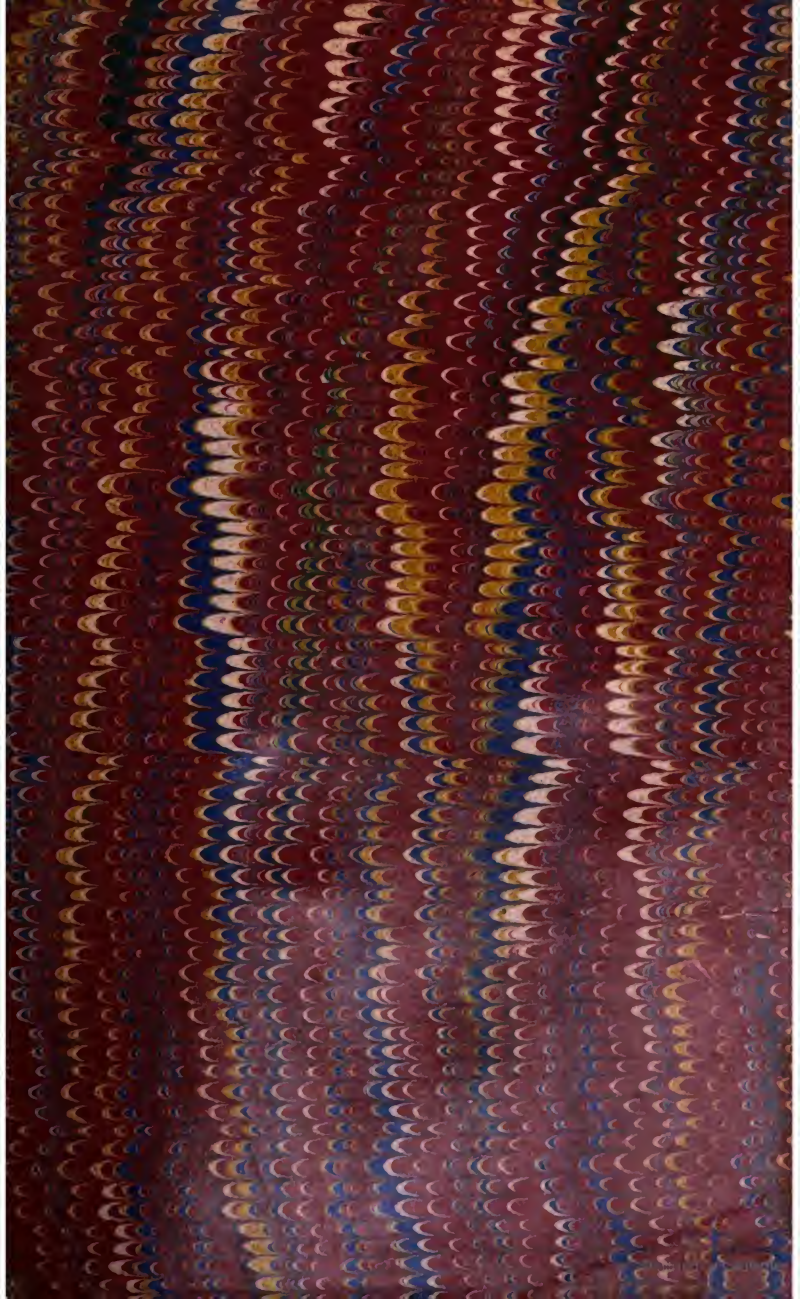
WEIHGESÄNGE

Adolf Friedrich von Schack

Digitized by Google

163. b. 18.

Digitized by Google



Digitized by Google

Weihgesänge

von

Adolf Friedrich Grafen von Schack.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1878.

Digitized by Google

Das Zeichen *, das einigen dieſer Geſänge vorgedruckt iſt, bedeutet, daß dieſelben in den früheren Auflagen meiner lyriſchen Gedichte enthalten waren, aus der jüngſten aber, weil ihrem Inhalte nach mehr für die vorliegende Sammlung paſſend, ausgeſchieden worden ſind.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Der Fürstin

Caroline von Wittgenstein

in Rom

verehrungsvoll gewidmet.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Eros	1
Aufruf	6
Der himmlische Gast	8
Weltseele	10
Michel Angelo	12
Neuer Weltmorgen	18
Mutter Erde	20
Die Anachoreten	23
Ja, es ist ein mächt'ges Tagen!	25
Tizian	28
Der Wasserfall der Tosa	33
Der Phönix	35
Osterfest	37
Leben	41
Tod	44
Der Quell des Lichts	46
In den Savoyischen Alpen	49
Wann kehrst du wieder?	55
Abendfeier	58
Hymne	61
Licht und Finsterniß	65
Memnon	68
In der Krankheit	75
Atlantis	78
Das neue Jahrhundert	82

Digitized by Google

Seite

Pan 85
*Auf dem Friedhof 88
Der neue Tempel 94
Am Meer 96
Perikles 100
Blumenwelt 108
Was kommt daher auf luftiger Bahn 110
In Olympia 112
Heimkehr 116
Dante 119
Sternennacht 127
Neujahr 130
*Die Sibylle von Tibur 132
*Amerika 137
Römische Feste 141
Die Götter 144
Columbus 146
*Aetna 152
Frühlingswonne 156
Der Tod des Apostels 158
*Wolfram von Eschenbach 170
Urania 177
Zoroaster 179
*Ode 183
Neue Genesis 185
Das gesprengte Grab 188
Sonnenaufgang 191
Die Märtyrer 193
*Gruß an das Morgenland 197
Die letzte Stunde 200

Digitized by Google

Eros.

Mag längſt der Rauch von Weihekerzen
Und Opfern zu des letzten Gottes Ehre
Verweht ſein auf dem letzten der Altäre,
Doch aufrecht ſteh'n in unſern Herzen
Soll dein Altar bis an der Zeiten Schluß,
O Liebe, ält'ſter Genius,
Erhabener, den ſchon die frühſte
Menſchheit als höchſten Weltgebieter grüßte!
Wer war's, als du, der aus des Chaos Wüſte
Die Elemente ſchied, dem Ocean
Sein Bett wies und den Weltorkan
In Feſſeln legte, d'rin er fruchtlos grollte?
Der Sonnen jeder zeigteſt du die Bahn,
Auf der ſie durch den Himmel kreiſen ſollte;
Und, wenn in Wetterſturm und Finſterniß
Die dunkeln Mächte wiederkehren wollen,
Zwingt dein Gebot den Donner zu verrollen,
Die Wolken theilen ſich, durch ihren Riß
Hernieder lächelſt du im ſel'gen Blau,
Und in des Regenbogens Pracht

Digitized by Google

Strahlt fallend jeder Tropfen Thau.
Den Frühlingsſchmuck ſchenkſt du der Erde wieder
Und der Libelle ihre Hochzeitstracht,
Und lehrſt die Nachtigall in weiche Lieder
Ausſtrömen ihres Herzens Luſt und Trauer;
Sehnſüchtig duftet zu dir auf die Roſe,
Und athmend fühlt ſogar das Seelenloſe
Bei deiner Nähe ſüße Schauer;
Wie erſt der Menſch! Ein tiefes Schweigen
Kommt über ihn bei deines Hauches Weh'n;
Ein Himmel, den er nie gekannt,
Iſt ihm zu Häupten ausgeſpannt
Und große Sternenbilder ſieht er ſteigen,
Die noch kein Sterblicher geſeh'n.

Wenn du zwei Weſen, Göttlicher, begnadeſt,
Sie faſſen kaum des Segens Fülle,
Die du vom Himmel über ſie entladeſt.
Auf ſie hernieder ſenkt ſich große Stille;
Der Eine in den Anderen verloren,
Fühlt Jeder, wie in einem heil'gen Bad,
Sein Ich in jenem neugeboren
Und achtet nicht was ſonſt die Erde hat.
Vom Erdſtoß, von der Reiche Fallen
Mag um ſie her der Donner hallen,
Sie blicken lächelnd, unter Freudenthränen
In die Abgründe, die vor ihnen gähnen,
Und, während Bruſt an Bruſt ſie ſinken,

Digitized by Google

Und ſich im Kuſſe Mund vom Munde
Den Strom des ew'gen Lebens trinken,
Wird jede fliehende Sekunde
Für ſie zur Ewigkeit der Wonne;
Vor ihnen ſinkt mit Himmel und mit Sonne
Die ganze Welt der Sichtbarkeit hinweg,
Nur ihre Herzen halten Zwiegeſpräch
Und ſtammeln fort von ihrer Seligkeit.

Ihr hohen Liebenden, gebenedeit
Seid ewig uns, die durch der Stürme Wuth
Ihr unverlöſcht hintrugt des Herzens Flamme!
Ob euch der Kampf von Stamm zu Stamme
Umfluthete mit ſeinem Meer von Blut,
Ob Mordbrand um euch wüthete und Peſt,
Zum Jubel ward euch alles Weh.
O Romeo und Julia! war je
Ein Kaiſerpaar am Thronbeſteigungsfeſt
Beglückt wie ihr an eurem Ehrentage,
Als Arm in Arme kranzgeſchmückt
Ihr zwiſchen Schwertern, von den Montague,
Den Capulet auf eure Bruſt gezückt,
Zur ew'gen Raſt im Sarkophage
Euch bettetet? Nur daß dieſelbe Platte
Eu'r moderndes Gebein beſtatte,
Nicht höh're Seligkeit begehrtet ihr.
Und du, Franceſca, zartes Kind des Po,
Licht wird der ſchwarze Höllenabgrund dir,

Digitized by Google

Wenn deine Arme deinen Paolo,
Den blaſſen, blutenden umklammern
Und ihm am Mund im langen, langen
Glühheißen Kuſſe deine Lippen hangen!
Umher gewirbelt durch die grauſen Schlünde,
Wo von Verdammten mit dem Kainsmal
Der Wehruf, das Geächz und Jammern
Allein der Stürme Heulen unterbricht,
Gern trägſt die Strafe du der ſüßen Sünde,
Und für die ſieben Himmel nicht
Vertauſchteſt du die Stadt der ew'gen Qual!

Komm denn, o Liebe, allerhabne!
Wie jene hohen Jünglinge und Frauen
Gefeit du haſt in Nacht und Todesgrauen,
So auch auf uns in Staubesnacht Begrabne
Gieß deinen Odem nieder, mächt'ger Geiſt,
Der du der Seele Grabesbande ſprengſt
Und der ermatteten, der längſt
Verzweifelten die Schwingen leihſt,
Auf denen ſie, erſtanden von den Todten,
Ihr Flug dahin durch alle Himmel reißt!
Dir heben ſich mit mächt'gen Flügelſchlägen
Der Menſchheit große Hoffnungen entgegen!
Zu löſen ihres Daſeins wirren Knoten
Vermagſt du einzig, Weltbefreierin!
Gleich wie der Sonne goldner Strahlenregen
Die kreiſenden Geſtirne tränkt und hin

Durch die Unendlichkeit von Ball zu Ball
Sich ſchwingt, bis durch das weite All
Ein göttlich Feuer brennt und flammt und loht
Und ſelbſt im Erdenſchooß ein Morgenroth
Aufdämmert, d'raus mit tauſend Augen
Ihr blitzend Licht die Edelſteine ſaugen,
All unſer Fühlen ſo und Sein und Denken
Mit deinem Glanze ſollſt du tränken,
Bis deine reine Gluth allein
In allen Herzen flammt, in allen Seelen;
Dann feiern wir das Feſt, wo ſchon auf Erden
Die Menſchen mit den Göttern ſich vermählen;
Gebrochen iſt der alte Fluch; wir werden
Wie du allmächtig und unſterblich ſein!

Digitized by Google

Aufruf.

Auf! aus unſern Erdennächten,
Drin du zagend irrſt, verwaiſ't,
Von den Sorgen, die dich knechten,
Ringe dich empor, mein Geiſt!

Arm iſt wen in ſeinem engen
Kreis das Ich gefangen hält;
Aber denen, die ihn ſprengen,
Blüht und duftet reich die Welt.

Fühle jenes mächt'ge Ganze,
Das uns Alle trägt und nährt!
Sonne dich in ſeinem Glanze,
Wärme dich an ſeinem Herd!

Auf der kleinen, matterhellten
Erde nicht, die jetzt dich bannt,
In dem großen All der Welten
Iſt der Menſchheit Vaterland,

Digitized by Google

Und die Wesenschaaren alle,
Von des Abgrunds tiefstem Schlund
Bis zum höchsten Sonnenballe
Eint ein großer Geisterbund.

Digitized by Google

Der himmliſche Gaſt.

Heil dir, himmliſcher Gaſt,
Der du freundlich dich mir geſellt
Auf dieſer dunklen Erde!
Von dir gewaffnet,
Wagt' ich's, hinauszutreten
Auf des Lebens Kampfplatz;
Unſterbliche Freunde,
Die aus der Jahrhunderte Tiefen
Mit leuchtenden Augen mich anſah'n,
Haſt du mir herangeführt,
Daß ihr Odem mich ſtärke
Zum großen Tagwerk.
Wollte die Kraft mir ermatten,
Dich rief ich,
Und fern dem haſtenden Gewühl
Im Morgenrothe der Zeiten
Unter Aſiens Tempeln
Mit den Sehern der Vorwelt ließeſt du mich wandeln,
Trugſt mich empor
Auf Alpengipfel der Schöpfung,

Digitized by Google

Wo meine Seele in langen Zügen
Das Sonnenfeuer trank.
In heiligen Nächten
Erſchloſſeſt du mir den Geiſt für die Botſchaft,
Die aus der fernen Unendlichkeit die funkelnden Sterne,
Die blaſſen Monde mir ſandten,
Führteſt mich hinab in's Reich der Gräber,
Und öffneteſt den ſtummen Geſchlechtern, die vor uns geweſen,
Die Lippen, daß ſie mir kündeten,
Wie ſie gekämpft und gerungen,
Und glorreich gefallen!
O weiche nicht von mir, Himmliſcher!
Weit noch iſt der Gang
Durch brennende Wüſten,
An Abgründen und über Schlachtfelder hin.
Schreite voran mir mit der wallenden Fahne,
Daß ich ſiegreich ausſtreite den irdiſchen Kampf!

Digitized by Google

Weltſeele.

Wenn all die Stimmen der Natur ich höre,
Des Donners Grollen bei'm Gewittergrau'n,
Das Rauſchen im Geäſt der dunkeln Föhre,
Der Lenzluft Lispeln durch die Au'n,

Wenn meerhinab die Felſenſtröme brauſen,
Der Sturmwind mir Geheimniſſe weltalt,
Doch ewig jung, vertraut und in den Pauſen
Die Brandung um die Klippen hallt,

Wenn unter mir, am Berghang, wo ich klimme,
Die Schlucht vom Sturze der Lawinen dröhnt,
Oft iſt mir dann, der eignen Seele Stimme
Vernähm' ich, die aus ihnen tönt.

Schon ſeit des Lebens erſten Dämmerungen
Durch allen Wandel der Natur hat ſie,
Ich fühl' es, vollen Tones mitgeklungen
Im Strom der großen Harmonie,

Digitized by Google

Und fernher ist's ihr Klang, der mir zum Ohre
Aus dämmergrauen Zukunftstiefen dringt,
Wie sie bis an der Zeiten Schluß im Chore
Mit Erd' und Meer und Luft erklingt.

Digitized by Google

Michel Angelo.

Ein Fremdling, wie aus anderm Stern
Verirrt, hinſchrittſt du durch das Leben;
Wohl hätteſt du den Menſchen gern
In Liebe warm dich hingegeben,
Doch nicht vermochten die Pygmäen
Die Seele des Titanen zu verſtehen.
Wenn in den Stein und in das Erz
Dein Genius den Götterfunken ſprühte,
Nicht fühlten ſie das große Herz,
Das in dem Bildwerk klopft' und glühte.
So, von den Lebenden hinweg
Früh in das Schattenreich geflohen,
Mit Göttern hielt dein Geiſt und mit Heroen
Und Urweltſehern Zwiegeſpräch.
Todbleichen Schemen, ſchon jahrtauſendalt,
Neu gabſt du Leben und Geſtalt;
In langen Reihen durch des Hades Thor,
Von dir beſchworen, ſtiegen ſie empor;
Prophetiſch über ihrer Stirne lag
Mit erſtem Schein ein junger Tag,

Digitized by Google

Der noch der Welt nicht angebrochen,
Und Worte grub dein Meißelſchlag
In ihre Lippen, die unausgeſprochen
Bis heut auf ihnen ruhen.
O dich ſeh'n
In deiner Werkſtatt hätt' ich mögen,
Als unter deines Odems Weh'n
Der Lebenspuls mit erſtem Regen
Dahinſchlich durch des Marmors Adern,
Und aus den Blöcken, aus den Quadern
Die göttlichen Geſtalten all erblühten,
Die in dem Steine ſich verborgen —
So mocht' am erſten Weltenmorgen
Gott über ſeiner Schöpfung brüten.
Da, aus dem großen Schlummer kaum erwacht,
Ringt ſich mit den Gigantengliedern
Die Mutter aller Dinge auf, die Nacht —
Schwer ruht auf ihren Augenlidern
Ein Traum der Urwelt noch — da ſchlägt,
Wie über'm Chaos ſie zuerſt gethan,
Aurora ihre Wimpern auf, da regt
Die dunkle Brut ſich, die der Ocean
In ſeinem Wogenſchooß, die Erde
In ihrem finſtern Abgrund hegt.
Cyklopen von Hephäſtus Flammenherde,
Geſchlechter ohne Kinder, ohne Ahnen,
Tritonen und Centauren und Titanen,
Die ihre Felſenkerker brechen,

Digitized by Google

Schau'n in das neue Licht, das sie umwallt,
Mit Staunen auf, und dumpfes Murmeln hallt
Verworren, wie die Elemente sprechen,
Vom Mund der halb noch Schlafbetäubten.
Hoch, oben hoch zu ihren Häupten
Weß sind die mächtigen Gestalten,
Sternbildern gleich von deiner Riesenhand
An das Gewölbe hingebannt?
Die Rollen, die sie in der Rechten halten,
Seh' ich bedeckt mit Runenzeichen,
Die keiner Schrift von Menschenhänden gleichen;
O wer's vermöchte, sie zu lesen,
Ihm würde Alles offenbar,
Und über Trümmern dessen, was gewesen,
Säh' er das neue Erdenjahr,
Das kommen wird, am Himmel steigen! —
Nächst den Propheten dort, ihr Lockenhaar
Im Sturm der Zukunft flatternd, neigen
Die gotterfüllte Stirne die Sibyllen;
Noch künden Sterblichen sie nicht
Was sie geschaut im himmlischen Gesicht;
Nur kaum vernehmbar, wie bei Meeresstillen
Die Welle flüstert um des Ufers Klippen,
Spielt hier und da um ihre Lippen
Ein matter Laut; dann wieder Alles stumm;
Kund werden soll erst kommenden Geschlechtern
Das heilige Mysterium,
Das du vertraut den Urwelttöchtern.

Digitized by Google

Auf den Gebilden, hoher Angelo,
Die du getränkt mit deines Herzens Blut,
Hat andachttiefes Schweigen ſo,
Seit deine Hand ſie ſchuf, geruht.
Doch nun ſich über deinem Sarkophag
Der Staub von drei Jahrhunderten geſammelt,
Aufſteigt am Himmelsrand der Tag,
Der ihre Lippen öffnet; leisgeſtammelt
Schon oft, wenn ich an deinen Lehren
Geſtalten hinſchritt durch den Säulengang
Erſcholl mir ihrer Stimmen Klang;
Her von den Gräbern, den Altären
Und aus der Gruft der Medicäer
Ihn hört' ich zittern durch den Chorgeſang,
Und in Begeiſtrung hob des Horeb Seher
Die Stirn, umflammt von Morgenroth.

Jüngſt in San Siſto's heiliger Kapelle
Saß ich am Trauertag von Chriſti Tod;
Des Abendlichtes letzte Helle
Fiel durch die Bogenfenſter ſchon
Und ließ mich noch die Reih'n gedrängter Beter,
Die Cardinäle ſchau'n, der Kirche Väter,
Und über ihnen auf dem Thron
Den ſiechen Greis, den Schatten der Gregore,
Der gern in ew'ge Nacht, wie ſie,
Die Welt begrübe. Schluchzend ſcholl vom Chore
Herab des Miſerere Trauermelodie

Digitized by Google

Und wallte, als ob ferner Donner rollte,
Durch das Gewölbe; vor mir grollte,
Gewitterschwül dein jüngster Tag, und bang
Wandt' ich das Auge von dem zornentflammten
Weltrichter und den Gottverdammten,
Wie sie des Abgrunds Schlund verschlang.
Allmählig auf den Wogen der Choräle
Glitt mir der Blick, den ich verhüllt vor Grau'n,
Zur Wölbung auf, und deine ganze Seele
Sah ich verklärt von ihr hernieder schau'n.
Da schwebte über der Gewässer Schooß
Der Schöpfer selbst, unnahbar groß,
Und ließ vor seinen Werdehauchen
Die Weltgebirge aus der Tiefe tauchen
Und wies den Sonnen und Planeten
Hin durch den Aether ihre Bahn;
Die Züge seines Odems wehten
Entlang der Wand, ein göttlicher Orkan,
Um die Sibyllen und Propheten.
Erhoben hatte Daniel sich vom Sitz
Nach unten droh'nd, und lohen Strahls
Aus seiner Rechten zuckt' ein Blitz
Hinunter auf die Pfaffen Baal's.
Die Seiten von Jesajas' Buch
Wurden vom Sturme hin- und hergeblättert,
Auf seinen Lippen zitterte ein Fluch
Gleich dem, mit dem er Babylon zerschmettert,
Allein auf seiner Stirne brach

Digitized by Google

Des Zorn's Gewölk ſich nach und nach,
Indeß er kündete: „Sie fällt, ſie fällt —
Schon ſeh ich ihre Mauern wanken —
Die alte Zwingburg der Gedanken,
Und freier athmet auf die Welt.
Unter der Götzentempel Staube
Begraben wird der falſche Glaube,
Und ſeiner denkt man nur wie einer Peſt,
Von der man ſchaudernd ſagt: ſie war.
Schon für der Menſchheit Auferſtehungsfeſt
Bekränzen Lieb' und Freiheit den Altar
Und unter eines neuen Gottes Werde
In neuem Lenz erblüht die Erde."

Er rief's; wie Frühroth auf der Alpen Firne
Legte ſich Himmelsglanz auf ſeine Stirne;
Die Schrecken ſelbſt des Weltgerichts
Umfloß ein Schimmer milden Lichts,
Und ſeine Engel mit Poſaunenſchalle
Und Joël und die Delphica,
Die Seher und Sibyllen alle
Verkündeten: der große Tag iſt nah!

Rom, 1869.

Digitized by Google

Neuer Weltmorgen.

Nach langer düsterer Nacht
Mit reinem Sinne laß uns dich grüßen,
Der dämmernd am Horizont du aufsteigst,
Neuer Morgen der Welt!

Hinter uns in das Dunkel versinke
Der bange Traum der geängsteten Menschheit,
Die Vergangenheit
Mit ihren Freveln und Thränen!
Begraben für immer sei
Eigensucht, Haß und Furcht,
Die Schlange Heuchelei
Und der düstere Irrwahn,
Der so lange die Seele
Mit Schreckgespenstern erfüllt hat.
Liegen nicht unter uns in der Erde,
Berge über sie hingewälzt,
Die grausen Geburten der Urwelt
Mit zermalmten Schuppenpanzern,
Riesenzähnen und Klauen,

Digitized by Google

Den Waffen des ewigen Kampfes
Von Weſen mit Weſen?
Und blüht und duftet über den Gräbern
Der mißgeſtalteten Ungeheuer
Nicht der himmliſche Frühling?
Schwingt ſeligſingend aus ſeinem Grün
Sich nicht die Lerche
Dem leuchtenden Tag entgegen,
Nicht ahnend all das Entſetzen,
Das drunten der Abgrund birgt?

So über dem Grabe der dunkeln Vorzeit,
Dem weiten Todtenfeld der Geſchichte,
Laß, große Geiſtesſonne,
Einen neuen Menſchenfrühling ſprießen!
Mit deinen Strahlen
Wecke die Keime des Göttlichen,
Die in allem Sein verborgen ruh'n,
Und thaue in unſeren Seelen
Den letzten Froſt der Nacht,
Daß der Liebe Odem
Sie ganz erfülle
Und in dem warmen, treibenden Hauch
Ein Himmelsleben auf Erden erblühe!

Digitized by Google

Mutter Erde.

Für Alles, Alles, was du mir gegeben,
O Erde, große Mutter, habe Dank!
Seit ich zuerst die süße Milch, das Leben,
An deiner Brust mit Kindeslippe trank,
So voll, so überschwänglich war der Segen,
Der auf mein Haupt wie Frühlingsblüthenregen
Aus deinem Füllhorn niedersank.

Zu Spielgenossen gaukelnde Libellen
Und Schmetterlinge gabst dem Knaben du
Und flüsterteſt mit deinen Plauderquellen
Und Bächen süße Melodien ihm zu,
Und bauteſt drüber von krystallnem Eise
Die Winterbrücke, über welche leise
Dahin ihn trug der Flügelschuh.

Im Kornfeld haſt du zwischen hohen Aehren
Die blauen Blumen ihm zur Luſt verſteckt
Und tief im Thalesgrund mit Walderdbeeren
Für ihn den Wieſenteppich überdeckt,

Digitized by Google

Du ihn gewiegt auf Zweigen deiner Bäume
Und ihm das Haupt gelullt in süße Träume,
Wenn er in's duft'ge Heu sich hingestreckt.

Klomm ich empor auf steilen Felsenpfaden
Und sah den Wolken nach mit Sehnsuchtsblick
Und träumte mir an fremden Weltgestaden,
An weitentleg'nen, unbekanntes Glück,
Stets mild den Irrenden aus Höh'n und Fernen,
Der Flügel sich gewünscht zu andern Sternen,
Zogst du an deine Brust zurück.

Und bei dem Regen um mich her, dem Wimmeln
Der kleinen Welt in Gras und Strauch und Moos
Bald glücklicher, als in geträumten Himmeln,
Fühlt' ich mich in der Mutter trautem Schooß
Und fügte gern im Werden und Vergehen,
Die Lust mit ihnen theilend wie die Wehen,
Mich in der Ephemeren Loos.

Neigt denn dereinst dem nahen Fall entgegen
Mein Leben sich, wie welkes Laub des Hains,
An deinen Busen mich zum Schlaf zu legen,
Wie zagt' ich nach dem kurzen Traum des Seins?
Süß ist's, zu ruh'n auf deinen dunkeln Pfühlen,
Dich fest an sich zu drücken und zu fühlen:
Wir werden mälig mit dir Eins.

Digitized by Google

Durch deine Adern hin im Werdeſtrome,
Auf's Neue treibt mit mächt'gem Schlag dein Herz
Dann unſres Weſens bröckelnde Atome,
Daß tauſendfältig ſie mit Stein und Erz
Durch deiner Schachte Wundertiefen ſchießen
Und mit den Blumen deinem Schooß entſprießen
Im erſten milden Hauch des März.

O Glück! — wer möcht' ein And'res dafür tauſchen —
Mit dir vereint zu ſein und der Natur,
Mit deinen Quellen durch den Wald zu rauſchen
Und, nur ein Punkt noch hoch im Luftazur,
Als Lerche aus der liederreichen Kehle
Den ganzen Frühlingsjubel deiner Seele
Zu künden der erwachten Flur!

Digitized by Google

Die Anachoreten.

Aus dem Wirrſal des Lebens,
Des Tages raſtlos brauſendem Getriebe,
Sehnſuchtsvollen Blickes ſchau'n wir zurück
In die ſelige Stille,
Wo in der Jahrhunderte dämmernder Frühe
Unter den Palmen ihr wandelt,
Indiens heilige Seher!
O von den Pfaden,
Auf die ihr es gewieſen,
Wie verirrt, ihr erſten Lehrer der Menſchheit,
Hat ſich das unſelige Geſchlecht!
Wie, von finſteren Trieben geſtachelt,
Iſt es von Frevel zu Frevel getaumelt,
Daß zwiſchen euch und uns,
Ein großer Strom von Blut und Thränen,
Die Geſchichte ſich wälzt!
Ueber den düſteren Abgrund
Wer zeigt uns zu euch den Weg,
Daß wir unter dem Blätterdach in Waldnacht
Bei Ganga's Wellenrauſchen
Von euerm Munde die Weisheit ſchlürfen,

Digitized by Google

Die ihr im Anfang der Zeiten
Aus der Himmelsquelle geſchöpft!
Lauſchen laßt uns der Lehre
Von dem großen Geiſte, dem ewig einen,
Der Erd' und Himmel und Menſchen und Welten
In Eine Weſenheit verſchlingt;
Von der Wandrung der Seelen,
Wie der Geburten ſteter Kreislauf
In Schuld und Sühne
Sie durch die Welt der Körper dahintreibt,
Bis ſie, befreit von des Endlichen Banden,
In ſeliger Ruhe
Sich dem Urgeiſt einen.

In euern Kreis, göttliche Siedler,
Nehmt uns auf,
Wenn in thaubeperlter Dämmerung
Ihr mit dem Liede der Beden
Das Morgenroth grüßt!
Sprengt über uns am Sühnaltar
Das Naß des heiligen Stromes,
Daß die ſündentilgende Fluth
Die Flecken des Lebens
Hinweg von uns nehme,
Und wir neugeboren
Aus dem Morgen der Welt
Zurück in unſeren Abend kehren!

Digitized by Google

Ja, es iſt ein mächt'ges Tagen!

Ja, es iſt ein mächt'ges Tagen
Auf der Welt, wie nie zuvor,
Unſichtbare Schwingen tragen
Lichtwärts jeden Geiſt empor.

Und Gedanken, nie gedacht noch,
Brechen ſich auf Erden Bahn;
Da ſelbſt, wo ſich tiefe Nacht noch
Jüngſt gebreitet, flieht der Wahn.

Nicht am Fuße der Altäre
Kniet der Menſch mehr angſtbedrängt,
Seines höhern Glaubens Lehre
Hat der Tempel Dach geſprengt.

Und die Götter ſeiner Kindheit,
Bilder ſeines kleinen Ich,
Schwanden hin, wie ihm die Blindheit
Nach und nach vom Auge wich.

Digitized by Google

Aus der Urzeit finſterm Schlunde,
Den kein Schimmer noch erhellt,
Dringt zu ihm die Wunderkunde
Einer ungeahnten Welt.

Und er ſieht durch Jahr-Aeonen,
Eh der Menſchheit Tag beginnt,
Weſen ſchon auf Erden wohnen,
Die von ſeinem Stamme ſind.

Rauh und wild und von dem dumpfen
Traum der Weltnacht übermannt,
Lebten noch die Geiſtesſtumpfen
An das Dunkel ſtarr gebannt.

Hauſend in der Höhlen Nächten,
Menſch mit Menſch in ew'gem Haß,
Aus der Feinde Schädeln zechten
Sie der Adern blut'ges Naß.

Aber auf der Weſenleiter,
Die vom Thier zum Gotte ſteigt,
Ward vom Weltgeiſt ihnen weiter,
Höher ſtets der Pfad gezeigt.

Aus der Urwelt Grauen drangen
Sie durch Schrecken, Mord und Tod
Aufwärts im jahrtauſendlangen
Kampf zum großen Morgenroth.

Digitized by Google

Ihre Rauhheit ward zur Milde,
Und, gelöſ't vom finſtern Bann,
Sah verklärt im Kunſtgebilde
Sie ihr eignes Weſen an.

Aber höher müßt ihr klimmen,
Steil noch iſt der Weg und weit;
Hört! euch rufen Geiſterſtimmen
Hoch aus der Unendlichkeit,

Und aus fernſter Himmelsferne,
Von der Zukunft lichten Höh'n,
Winken wunderbare Sterne,
Die kein Auge noch geſeh'n.

Auf denn, in den klaren Aether,
Immer aufwärts, bis ihr fühlt,
Daß er eurer niedern Väter
Letzten Erbfleck von euch ſpült.

Wenn die Sonne ihr erflogen,
Schon aus höhern Himmeln bricht
Ueber euch in Strahlenwogen
Neuer Glanzgeſtirne Licht;

Und den Flug erſt dürft ihr ſenken,
Wenn am Ziel, das eurer harrt,
Euer Wollen all und Denken
Licht wie ſie und göttlich ward.

Digitized by Google

Tizian.

Dir bring' ich der Bewundrung Zoll,
O größter von Venedigs Söhnen!
Wie üppig mit dem Flor des Schönen,
Der deiner Werkstatt reich und voll
In ew'ger Blüthenpracht des Lenz entquoll,
Hast du geschmückt die theure Stadt!
Die Könige, die Kaiser warben
Um deine Gunst, denn ohne deine Farben
War ihrer Thaten Glorie matt;
Dich lockte Frankreich, lockte Rom,
Doch deinem Freistaat, wie sein Flügellen,
Erhabner Tizian, bliebst du treu,
Und, ihn zu feiern, eher nicht versiegte,
Als mit dem Leben, deines Schaffens Strom.

Gleichwie, wenn Abends dich die Gondel wiegte,
Du unter dir bei Mondesglanz
Die Wunderstadt, die Sieg'rin von Byzanz,
In der Lagune zitternden Krystallen
Sich spiegeln sahst mit ihrem Marcusdom

Digitized by Google

Und ihren Tempeln, ihren Marmorhallen,
So warf was herrlich war in deiner Zeit
Sein Bild in deiner Seele Spiegel;
Du prägteſt es mit deines Geiſtes Siegel
Und ſchenkteſt ihm Unſterblichkeit.
In den Paläſten, in den Dogenſälen,
Den heitern Loggien über den Canälen,
An der Capellen und der Kirchen Wänden
Verſchlangſt du mit der Heiligen Legenden
Die Fabelwelt der Mythologen
Zum Kranz, der leuchtend wie ein Regenbogen
Venedig heute noch umſtrahlt.
Was die Cornari, was die Loredanen
Vollbrachten unter des St. Marcus Fahnen,
Den ſpät'ſten Enkeln blieb's, durch dich gemalt,
Ein Denkmal der erhabnen Ahnen,
Das ſie ermahnt, zur Thatkraft ſich zu ſtählen.
Auf deinen Tafeln ewig ſchauen ſie,
Wie mit dem Meer die Dogen ſich vermählen
Und die Piſani und die Foscari,
Geführt von Dandolo, dem ernſten Blinden,
Dem hohen Weib Venezia
Um's Haupt die Siegeskränze winden.

Tief in des Menſchen Seele ſah
Dein Blick das Urbild ſeines Ich;
Du ſtrafteſt die Natur der Lüge,
Daß ſeine falſche Maske wich,

Digitized by Google

Und zeigteſt ihm die wahren Züge. —
Wenn durch des Oſtmeers Purpurwogen
Die Ritter, erzgepanzert, zogen,
Um über fernen Königreichen
Des Freiſtaats Banner aufzupflanzen,
Kühn über Sterbende und Leichen
Stürzten ſie ſich in die Osmanenlanzen
Und zagten nicht, ihr Erdenkleid als Pfand
Für ew'gen Ruhm dahinzugeben;
Wohl wußten ſie, durch deine Hand
Erſtehen würden ſie zu neuem Leben.
So weit das Land, ſo weit das Meer
Von Venezianerwaffen ſtarrte,
Ruhte dein Auge auf dem Heer
Und ſchwebte um die flatternde Standarte,
Bis ſie zum Sieg die Streiter trug.
Des Schlachtgefildes flieh'nde Gruppen,
Die Krieger in Galeeren und Schaluppen,
Wie hin und her der Sturm des Kampfs ſie ſchlug,
Du banntеſt ſie mit deinem Zauberſtab,
Und ſieh! gefeit daſtand das Schlachtgetümmel,
Die Todten kannten ferner nicht das Grab,
Und zu den Siegern neigten hoch vom Himmel
Die Engel palmenſchwingend ſich herab.
Für immer durch Cadores Schlucht
Wälzt ſich des Kaiſerheeres Flucht,
Und in Lepanto's Felſenbucht
Treibt fort und fort das Kampfgewitter

Digitized by Google

Die Halbmondfahnen und die Maſtenſplitter
In Wirbeln auf der blutgetränkten Fluth.

Durch ein Jahrhundert, hoher Tizian,
So zogſt du leuchtend deine Bahn,
Der Farben zauberiſche Gluth
Wie ein Gewand um dein Venedig breitend.
Aufſah'n, an dir vorüberſchreitend,
Zu dir in Ehrfurcht drei Geſchlechter.
Dir dankten ſeine Söhne, ſeine Töchter
Ein ſchön'res Daſein, als dies ew'ge Werden
Und Untergeh'n, das unſer Loos auf Erden.
Und als auch dir des Todesengels Kuß
Die Lippen nun berührt, die blaſſen,
Doch wollte nicht dein Genius
Das herrliche Venedig laſſen.
Oft noch in St. Johann und Paul
Sieht dich, umwallt vom weißen Lockenhaare,
Der Fremdling weilen vor dem Hochaltare,
Von dem dein heimiſches Friaul,
Aus deinem hehren Bild die Schattenkühle
Der Alpenwälder niederſtreut.
Im Abendlicht oft nach des Tages Schwüle,
Wenn über den Canal vom Campanile
Hinwallt des Ave ſterbendes Geläut
Und nach und nach im Glanz der alten Zeiten
Die Stadt aufſteigt, dich ſieht er in der Gondel gleiten,
Wie deine Seele ſich des Anblicks freut.

Digitized by Google

Erſt wenn die letzten Prachtpaläſte
In die Lagune bröckelnd ſanken
Und um vermorſchte Mauerreſte,
Die hier und da im Spiel der Wellen ſchwanken,
Des Meeres Möwen krächzend ſtreichen,
Wirſt du von der geliebten Stätte weichen.

Digitized by Google

Der Wasserfall der Tosa.

Strömst du vom Himmel nieder,
Krystallene Fluth?
Ist es der Aether,
Der in Tropfen silbernen Thau's
Zur Erde herabrinnt?
Von Felsen zu Felsen
Strahlende Brücken und Bogen spannend,
Taumeln die schäumenden Wogen
Dem Abgrund zu,
Stäuben, tausendfach gebrochen,
Mit Regenbogenschimmer
Wieder empor in's himmlische Blau;
Und zitternd im blendenden Sonnenglanz
Wetterleuchten die Lüfte
Ueber den hüpfenden Flocken des Wirbelschaums.
Zu Häupten mir hoch in der Unendlichkeit
Wie Glanz geschwungener Fackeln
Hin zuckt es von Gipfel zu Gipfel der Alpen,
Auf ihren Eisaltären
Die Abendgluth entzündend,

Digitized by Google

Und mächtig lodert empor der Brand,
Bis Ein Schleier wallenden Lichtes
Die hundert Schneehäupter umhüllt.
In das Brausen der stürzenden Wasser
Die um mich und oben und mir zu Füßen
Im Donnertakt rollen,
Fernher ertönt's aus Höhen und Tiefen
Wie Geisterstimmenchor.
Aus ihren Angeln gehoben
Kreis't und wogt die Natur,
Taumelt, vom melodischen Sturm erfaßt,
Mit den Katarakten
Jubelnd von Klippe zu Klippe
Und meine Seele taucht wie sie
In die heilige Fluth,
Sich in reinen Thau des Himmels zu lösen.

Digitized by Google

Der Phönix.

Seht! das goldne Schwingenpaar
Weit in die Lüfte gebreitet,
Kommt er geflogen von Osten her
Zu dem ragenden Felsen am Meer,
Wo ihm der Vater den Sterbealtar
Nahe den Wolken bereitet.

Noch ein Tag, und das große Jahr,
Das er durchlebt, ist verronnen;
Schon ermatten fühlt er den Flug,
Der ihn durch alle Himmel trug;
Spanne die Flügel, mächtiger Aar,
Bis du den Gipfel gewonnen.

Aus der blauen unendlichen Luft
Hoch ob den Wiegen und Särgen,
Auf der Völker Erblüh'n und Vergeh'n
Hast du, Unsterblicher, niedergeseh'n —
Und nun drunten in finsterer Gruft
Sollte die Tiefe dich bergen?

Digitized by Google

Nein, hellſtrahlend wie Morgenroth,
Um die erſchlaffenden Glieder
Lodre von Myrrhen und Sandelholz
Dir das heilige Feuer, und ſtolz
Schwinge verjüngt aus dem leuchtenden Tod
In den Himmel dich wieder!

So auf der Sonne glühendem Herd
Stürzen im jubelnden Reigen
Erden ſich und Welten hinab,
Daß ſie wieder dem lodernden Grab,
Wenn die Flamme die Schlacke verzehrt,
Neugeboren entſteigen.

Digitized by Google

Oſterfeſt.

Chriſt iſt erſtanden, ja iſt erſtanden!
Erd' und Himmel im Feierchor
Jauchzen ihm zu, die Meere branden
Jubelnd an allen Küſten empor,
Und, ihn grüßend, den großen Befreier,
Steigt ein Welttag, ein herrlicher, neuer,
Durch des Morgens leuchtendes Thor.

Chriſt iſt erſtanden! da ſteht er, der Hehre,
Wie auf dem Berge ſo ſanft und mild,
Als er verkündet die heilige Lehre,
Die uns ewig als Höchſtes gilt;
Wieder ihm träufen die Worte vom Munde,
Denen Balſam für jede Wunde,
Troſt für alle Schmerzen entquillt.

Prüfend, hinab an die Himmelsränder,
Schweift ihm der Blick im Kreis umher,
Bis wo ferne die Abendländer
Dämmernd entſteigen dem weſtlichen Meer;

Digitized by Google

Da, tief dunkelnd wie Wettergrauen,
Auf die Stirn und über die Brauen
Legen sich Wolken des Zorns ihm schwer.

„Der ich gekommen, euch zu erlösen,
Euch vom Haß zu befrei'n und vom Wahn,
Wurde durch mich die Welt dem Bösen
Doppelt nun, dreifach unterthan?
Nein! doch ihr, die ihr Lehrer mich nanntet,
Die ihr mit Lippen mich heuchelnd bekanntet,
Sagt, was habt ihr mir das gethan?

„Lasset von mir, ihr Zöllner und Schächer,
Nicht euch kennen will ich; entweicht!
In der Liebe göttlichen Becher,
Den ich allen Menschen gereicht,
Mischtet, ihnen den Frieden zu rauben,
Ihr den giftigen Trank, den Glauben,
Der durch die Seele verheerend schleicht!

„Meine Lehre habt ihr zum Fluche
Und zur Geißel gemacht für die Welt;
Nicht erkenn' ich sie mehr in dem Buche,
Das sie für mein Vermächtniß hält,
Ob es mit Zwist und Glaubenshader
Und mit Haß auch jegliche Ader
Der entwürdigten Menschheit geschwellt.

Digitized by Google

„Doch zerreißen will ich die Blätter
Und zerstören des Wahnes Nacht;
Eher der Heiden heitere Götter,
Die ihr in Bann gethan und in Acht,
Eher Brahma soll man verehren
Oder Zeus an der Griechen Altären,
Als den Götzen, zu dem ihr mich macht.

„Meinem Worte: „Werdet wie Kinder!
Eins nur will ich, daß ihr euch liebt!"
Folgt ihm nicht Buddha's Jünger, der Inder,
Der dem Bruder sein Letztes giebt,
Treuer als ihr, die mit Schwertesstreichen
Auf Gefilde blutiger Leichen
Ihr mein Evangelium schriebt?

„Mensch! dir wäre besser gewesen,
Hättest du Glauben, hätt'st du Gebet
Nimmer gekannt und die Schrift nur gelesen,
Die im Herzen geschrieben dir steht!
Denn die höchste der Religionen
Ist die Liebe; hört, ihr Nationen,
Hört, das redet der Paraklet!

„Nicht mehr an des Gekreuzigten Fuße
Sollt ihr knieen entsetzensvoll!
Statt der finsteren Bilder der Buße,
Denen ängstlich eu'r Flehen erscholl,

Digitized by Google

Geht, euch duftende Kränze zu holen,
Daß ihr sie wählt zu des Bundes Symbolen,
Der euch Alle umschlingen soll!

„Haß für immer und Irrwahn lassend,
Leidende tröstend, herzensrein,
Alles Leben mit Liebe umfassend,
Stark im Dulden und mild zum Verzeihn,
Mögt ihr die Stätte für mich bereiten,
Und bis zum letzten Ende der Zeiten
Will ich in eurer Mitte sein."

Digitized by Google

Leben.

Möge kein Morgen mir erwachen,
Kein Abend auf mich herniederthauen,
Daß ich das Leben nicht ſtaunend preiſe,
Das unausſprechlich herrliche!

Dieſen Herzſchlag zu fühlen,
Der das Blut durch die Adern treibt,
Hier zu ſteh'n in des Weltalls Mitte,
Ewigkeit vor mir und hinter mir,
Unendlichkeit ringsum —
Mit der Erde dahin durch den Aether zu rollen,
Und mit der Sonne um andere Sonnen
Bis zu der letzten, die nirgend iſt,
Welch unergründliches Wunder!

Da liegt er vor mir
Mit ſeinen wogenden Wäldern und Saaten,
Der Schöpfung blühender Garten!
Ueber Berge und Ströme und Meere
Der Tag und die Nacht in ewigem Wechſel

Digitized by Google

Ihre Lampen zündend!
Und all dieſe Stimmen! rauſchen die Wellen nicht,
Liſpeln nicht die Blätter,
Als wollten ſie ihr Herz mir erſchließen?
O währten mir endlos, endlos die Jahre,
Daß ich verſtehen lernte ihre Rede,
Heben die Schleier von all den Geheimniſſen,
Die hinter den tauſend Geſtalten der Natur
Verborgen ruhen!
So kurz dieſe Spanne Zeit,
Um auszuſchöpfen den Quell
Der ſprudelnden Lebenswonnen!
Alles was ſchön und groß
In der Vorzeit geweſen,
Was noch in Wunderfülle
Um mich blüht und duftet
Im Geiſt zu umfaſſen,
Wie ſoll's mir gelingen?
Kommen wird die dunkle Stunde,
Die hinter mir die Pforten des Lichts
Für immer ſchließt,
Daß ich nie mehr genießen kann
Der Liebe ſüßen Rauſch,
Der Freundſchaft hohe Entzückung,
Nie mehr die Thräne trocknen,
Die an des Unglücks Wimper hangt.
Heilig ſei mir denn
Jede Sekunde des Lebens,

Digitized by Google

Heilig der leuchtende Tag
Und die mütterlich sorgende Nacht,
Die mich in süßen Träumen
Neu dem Morgen entgegen wiegt!

Digitized by Google

Tod.

Aber auch ihm, dem König der Erde,
Dem sanften allheilenden Tod,
Laßt Kränze uns winden!
Ja durch das Meeresgebrause der Welt,
Hinab in deine Stille
Meinen Gruß dir send' ich,
Milder Retter aus Sturm und Drangsal des Lebens!
Wen du mit den allumschlingenden Armen umfängst,
In weicher Ruhe gebettet
Schläft er drunten den träumelosen Schlaf,
Entrückt dem Strom des ewigen Werdens,
Der die Menschen bestandlos und flüchtig
Wie Schatten über die Erde reißt.
Nicht der Jugend heiliges Feuer
Fühlt er im Frost des Alters erlöschen,
Nicht furcht rastloses Sinnen
Ueber des Schicksals Räthsel
Ihm die Stirn.
O aus dem Fieber des Daseins,
Wenn Neid und Haß und Verläumdung

Digitized by Google

Den giftigen Trank uns miſchen,
Wenn der Sieg ruchloſer Gewalt
Das Herz uns empört,
Wie oft ſchauten wir ſehnſuchtsvoll
Hinab in dein dunkles Reich,
Wo die ſtummen Geſchlechter und Völker der Erde,
Ein zahlloſes Heer,
Sich ihr ewiges Lager bereitet!
Komm denn! mit Flöten- und Cymbelklang
Dich wollen wir feiern, ſüßer Tod,
Und Blumen auf den Pfad dir ſtreuen!
Zu dem Kinde, dem ſie ſeit lange
Gramverhüllten Auges Thränen nachgeweint,
Führe die Mutter hinunter,
Zu der Gattin den Gatten,
Zu dem Freunde den Freund!
Nicht Einer iſt von uns Allen,
Den drunten ein liebendes Herz nicht erwartet,
Was zögern wir, zu ihm uns zu betten?
Ein Bollwerk, das die Leiden des Daſeins
Vergebens umſtürmen,
Sei das Grab für uns und unſere Theuern!
Wir wiſſen, auch ſie, die noch oben betäubt und hülflos
Im lauten, lärmenden Leben irren,
Leiteſt du bald, freundlicher Tod,
Zu uns herab in die ſelige Stille!

Digitized by Google

Der Quell des Lichts.

Wo biſt du, Quell des Lebens und des Lichts,
Du himmliſcher, nach dem die Seele ſchmachtet?
Dies Dunkel, das auf Erden uns umnachtet,
Ach! ſelten nur zu mattem Schimmer bricht's
Vor deiner Strahlen einem ſich, dann wieder
Sinkt tiefe Finſterniß auf uns hernieder.

Nach dir allhin hab' ich durchforſcht die Welt;
Ich ſah von dir zerſtreute Funken blitzen,
Wenn himmelnaher Alpen Gletſcherſpitzen
Vor mir aufflammten, abendgluthbeſonnt,
Und ſchillernd, farbenbunt der Regenbogen
Sich wiegte auf des Waſſerſturzes Wogen.

Ein Schein von dir war's, der im hohen Rauſch
Der Wonne hin durch meine Seele zückte,
Wenn ich an mein's geliebte Herzen drückte;
Und wenn in ſel'ger Küſſe Wechſeltauſch
Mein Mund an Lippen bebte, die mir theuer,
Glomm zwiſchen ihnen dein geweihtes Feuer.

Digitized by Google

Ich ahnte deine Glorie in dem Glanz,
Der fernher, aus der Menschheit frühstem Eden
Zu uns herleuchtet in dem Lied der Veden
Und sanft die Marmorstirnen Griechenlands
Umspielt und noch als untergeh'nde Sonne
Ruht auf San Sisto's himmlischer Madonne.

Sie sah ich in des Frühlings Farbenpracht
Aufdämmern und im Zitterlicht der Sterne,
Sie, wie verirrt aus weiter Weltenferne
Im Glühwurm schweifen durch die Sommernacht;
Aus Edelsteinen quoll durch Felsentrümmer
Im Erdenschacht entgegen mir ihr Schimmer.

Und einen Strahl, der deiner Gluth entstammt,
Wie Blitze durch den Himmel bei Gewittern
Flüchtig dahin durchs Leben sah ich zittern,
Wenn von des Geistes höherm Trieb entflammt,
Anstatt um gold'nen Staub und Fürstenkronen,
Um Recht und Freiheit stritten die Nationen.

Doch schnell, ach schnell, so wie der Sonne Blick
Durch des Novembermorgens Dämmerungen
Nur flüchtig bricht, von Nebeldunst verschlungen
In Dunkel wieder sank der Glanz zurück
Und düsternd breitete die schwarze Schwinge
Neu über mich die große Nacht der Dinge.

Digitized by Google

O Einmal einen vollen Strahlenguß,
Nur Einmal gönn' ihn dieſer niedern Erde!
Daß er verklärt in deinem Lichte werde,
Dürſtet und ringt der Menſchheit Genius;
Und ſinken wir in Aſche auch zuſammen,
Wir ſterben jubelnd in den Flammen!

Digitized by Google

In den Savoyiſchen Alpen.

Verſchwunden iſt die letzte Hütte
Im Dunſt der Tiefe meinem Blick,
Und wieder in der hehren Alpen Mitte
Weil' ich auf wolkennahem Pik,
Wo die Natur im Donner der Lawinen
Nur mit ſich ſelber Zwieſprach hält.
Ich ſehe, wie verwitternde Ruinen
Von einer eingeſtürzten Welt,
Felsmauern, fürchterlich geſpalten,
Die, an des finſtern Abgrunds Hang
Hinuntergleitend, ſchon jahrtauſendlang
Im Todeskrampf ſich feſtgeklammert halten;
Dann Gletſcher, Zack' auf Zacke aufgethürmt,
Als ob die Fluth empörter Meere,
Da eben ſie am wildeſten geſtürmt,
Plötzlich erſtarrt im Froſte wäre —
Und über den von Block zu Block geſpannten
Schneebogen leuchten ſilberweiß
Mit Gipfeln von kryſtall'nem Eis
Die ſternennahen Erdgiganten,

Digitized by Google

Die nie ein Menſchenauge jung geſchaut
Und keins je altern ſehen wird.

Zu meinem Ohre kaum verirrt
Vom Leben drunten ſich ein Laut;
Das Brauſen ſelbſt der rieſ'gen Föhren,
Durch deren hundertjähr'ge Aeſte
Die Windsbraut ſauſ't und mit den mächt'gen Chören
Den jungen Aar in ſeinem Neſte
In Schlummer wiegt, iſt hier verhallt;
Im Stromgedonner aus der Gletſcher Spalt,
Wie ſie die Winterfeſſeln ſprengen,
Dem Eiſeskrachen und dem Rollen
Der losgelöſ'ten Gletſcherſchollen
Ertönt um mich von Urweltklängen
Der Widerhall, und tief und tiefer reißt
Die Strömung abwärts meinen Geiſt.
Nicht unſerer, der frühern Erde
Denk' ich, wie ſie, ein feur'ger Ball,
Vom großen Sonnenflammenherde
Hinausgeſchleudert in das All,
Im Werdeſturme nach und nach erkaltet,
Und, einem Mantel gleich, den Ocean,
Der Steine Schichten um ſich faltet.
Noch hat kein Blick ſich aufgethan,
Um ſie zu ſchau'n; das Meer, das uferloſe,
Unendliche, ſchwillt allhin mit Getoſe,
Doch in der Wogen wallenden Kryſtallen

Digitized by Google

Aufblitzt, von kleiner Wesen Millionen
Emporgethürmt durch Jahräonen,
Der Bau von schimmernden Korallen;
Die mächt'gen Weltgebirge tauchen,
Vulkane, die aus lohen Kratern rauchen,
Und Klippen, Inseln, Länderzungen
Aus blauen Meeresdämmerungen.
Bald wird das Chaos wirrer Felsenmassen
Fluthend in Abgrundnacht hinabgeschlungen,
Bald himmelan zu riesigen Terrassen
Aufsteigt's in hohen Wellenschlägen —
Du siehst noch von der Urwelt Regen
Den Felsen eingedrückt die Spur;
Und nach und nach als Pfeiler, Kuppeln, Warten
Dastehen die zu Stein erstarrten,
Ein riesig Bollwerk der Natur,
Das, während bei der Stürme Heulen
Sich Eis und Schnee auf seine Zinnen legt,
Auf Dächern, Thürmen und granitnen Säulen
Des Meeres Muscheln in die Wolken trägt.
Her zu den Alpen schwimmen von den Anden,
Vom Himalaya durch der Wogen Branden
Auf nun versiegten Oceanen
Duftige Rosen und Genzianen,
Daß sie die kahlen Scheitel schmücken;
Und über's Meer hin bau'n sich luft'ge Brücken,
Darauf von einem Welttheil in den andern
Die Arven und die Tannen wandern,

Digitized by Google

Die heut noch an Savoyens steilsten Schlünden
Uns der versunknen Welten Dasein künden.

Vor dieser Ewigkeit von Stein,
Die mich umstarrt auf allen Seiten,
Wie jung ist unser Menschensein!
Mess' ich zurück den Strom der Zeiten,
So weit die Völker ihn seit Anbeginn
In der Erinnerung bewahren,
Wie schwindet er mit seinen Jahren,
Jahrtausenden in nichts dahin!
Wir stehn noch im Beginn der Weltgeschichte,
Der Schöpfung erstgeborne Kinder;
Mir ist, im ersten Erdenmorgenlichte
Noch säh ich Asiens Urberg vor mir liegen,
Von dessen Höh'n südwärts die Inder,
Nach Westen wir herabgestiegen.
Ja, Mensch, sei deiner Jugend froh!
Wie, eh du warst, Aeonen hingeschwunden,
Bis sich dem Wasserschooß die Erd' entwunden,
Das Licht den Finsternissen, so
Vor dir auf deinem Erdenpfade
Liegt Jahrmyriade auf Myriade.
Ueber dem Grab der Welt, die vor dir war,
Der starren, seelenlosen, kalten,
Soll leuchtend in unendlichen Gestalten
Durch dich ein herrlich Leben sich entfalten;
Und, mag verrollen Plato's Riesenjahr,

Digitized by Google

Nicht eher von dem Ringen darfst du laſſen,
Bis du dein heilig Werk vollbracht;
Nach dir, ſeit ſie im erſten blaſſen
Frühſcheine aus dem großen Schlaf erwacht,
Aufblickte die Natur voll Hoffen.
Ihr ſeelenloſes dunkles Sein
Sollſt du mit der Erkenntniß Strahlen lichten;
Ausſah'n nach dir mit Augen, kaum noch offen,
Die Weſen all, die Reih'n hier über Reih'n
Begraben ruhen in der Berge Schichten;
Die Meere rufen dich, die Ströme an,
Daß du ſie löſeſt aus dem Bann
Des düſtern Traumſeins, drin ſie ſchmachten;
Die Welt, hinab bis zu den tiefſten Schachten,
Wo noch des alten Chaos Kräfte gähren,
Will ſich in deines Geiſtes Glanz verklären.
So rüſte dich mit Kraft und Stärke
Zu deinem großen Tagewerke!
Wie nur Ein Land bis heute Gottes ganzes
Antlitz geſchaut in Fülle ſeines Glanzes,
Muß jedes Land ein Hellas werden;
Nicht bleiben ſoll ein Platz auf Erden,
Den nicht ein göttlich Werk geweiht.
Erſt wenn die Gipfel all, die Thäler
Daſteh'n als deine Ehrenmäler,
Hinwerfen darfſt du, Menſch, die Sterblichkeit
Und in der Tage letztem Abendroth
Zur Raſt eingeh'n im ſel'gen Tod!

Digitized by Google

Mag, gleich dem fliegenden Gespinnst der Spinnen
Im Schilf der ersten Uferseen,
Dann jeder Bau von Menschenhand vergeh'n
Und dieser Erdball selbst in Dunst zerrinnen:
Ein großes Leben strömt mit mächt'gen Wogen
Von Himmelsbogen hin zu Himmelsbogen
Und läßt die Nebel, die den Raum durchwallen,
Die flatternden, sich neu zu Welten ballen,
Wo sich wie hier in Wiegen und auf Bahren
Geburt und Sterben an einander reiht;
Doch ob auch sie den andern, die schon waren,
Nachstürzen in das große Grab der Zeit,
Das Hohe, was dein Geist geboren,
Bleibt in dem Schooß des Ew'gen unverloren;
Hinfluthen wird es mit den Wesenschaaren
Von Stern zu Stern durch die Unendlichkeit.

Digitized by Google

Wann kehrst du wieder.

Wann kehrst du wieder,
Den alle Herzen ersehnen,
Alle Stimmen rufen,
Erlöser der Welten?
Noch unvollbracht blieb das Werk,
Dem in weltumfassender Liebe
Du dein Leben geweiht.
Wo ist das Reich des Friedens,
Das du gründen gewollt?
Hast du die Macht des Todes gebrochen?
Ach! dich selber riß der allmächtige Würger,
Der König der Erde,
Hinab in den finsteren Schlund.
Deiner Verheißung,
Zu Deren Zeiten,
Die mit dir auf Erden gewandelt,
In Wolken des Himmels werdest du wieder kommen
Getrösteten sich die deinen,
Aber zu Grabe ging der Lebenden Geschlecht
Und du kamst nicht;

Digitized by Google

Deiner Lehre mildes Licht
Ward zum verheerenden Feuer verwandelt,
Mit deinen Worten drückten Henker
Das Sklavenbrandmal auf entwürdigte Völker
Und geißelten sie in den Bruderkampf,
Mit deinen Worten reichten Prieſter
Den Lechzenden den Schwamm voll bitterer Galle.
Vergebens an deines Kreuzes Fuß
Hatte die Menſchheit gekniet,
Daß das Blut, aus deinen Todeswunden
Auf ihre Stirne tropfend,
Das Kainszeichen von ihr nehme.
Fort und fort währte der alte Fluch,
Und durch Schuld und Thränen
Gebrochenen Herzens wankten wir
Dem bittern Tod entgegen.
An aller Märtyrer Richtſtatt,
An Arnolds Holzſtoß
Und Bruno's Scheiterhaufen
Haben wir gebetet,
Daß das Himmelreich komme,
Doch ihre Aſche verwehte der Wind
Und nur finſterer ward um uns die Nacht.
Mit Dante in alle Kreiſe
Der Hölle ſind wir hinabgeſtiegen,
Aber der Wehruf der Verdammten,
Ewig in den ſchwarzen Lüften kreiſend,
War nur matter Widerhall

Digitized by Google

Des Erdenjammers.
Mit Herſchel dahin von Stern zu Stern
Durch die furchtbare Unendlichkeit
Sind wir geflogen,
Doch ſtatt des geträumten Himmels
Nur wüſte Schlacken,
Im ewigen Sturz durch's All hintaumelnd,
Erblickten wir.

O ſprenge des Grabes Pforten,
In dieſe weite öde Nacht,
Ein Lichtträger, kehre zurück,
Mit Allmacht der Liebe
Dein Werk zu vollführen!
Palmenſchwingend entgegen
Dir werden wir ziehen;
Unſere Seelen lehre
Nicht Ich mehr kennen noch Du,
Und von der verklärten Erde
Ueber alle Himmel hinaus
Laß deines Geiſtes Odem wehen,
Die ſtummen, blinden Welten.
Vom Bann des Todes zu löſen,
Daß Ein großes, ſeliges Leben
Von Sternen zu Sternen walle!

Digitized by Google

Abendfeier.

Sei mir willkommen, Stunde heil'ger Feier!
Indeß der Tag im Weſten ſanft verglimmt,
Harmoniſch bebt der Schöpfung große Leier,
Als hätte ſie ein Genius geſtimmt,
Und ſanft dahin durch meiner Seele Saiten
Fühl' ich den Athemzug des Friedens gleiten.

Wohlan! zum großen, reichen Freudenfeſte
Will ich die traute Abendſtille weih'n;
Das Schönſte nur, das Herrlichſte und Beſte,
Was je mein Herz beglückt, ſoll um mich ſein,
Ein übervoller Schatz, den, bis ich ſterbe,
Der Tag dem Tag, das Jahr dem Jahr vererbe.

Schon gleich dem Kinde, wenn es vor den Lichtern
Des Weihnachtsbaumes daſteht, ſüß erſchreckt,
Und bald nach einem gold'nen Apfel ſchüchtern
Die Hand, bald nach dem Perlenhalsband ſtreckt,
Vor all den Freuden ſteh' ich wie geblendet,
Die mir des Lebens ſchöner Gott geſpendet.

Digitized by Google

Aufſteigen neu die hingeſunk'nen Sonnen,
An deren Strahlen mir ein Glück gereift,
Und jede bringt die halbvergeſſ'nen Wonnen
Mir wieder, die ſie über mich gehäuft;
Von Neuem ſchlingen die geſchwundnen Lenze
Mir um die Stirne ihre Blumenkränze.

Ich liege wieder unter duft'gen Blüthen,
Ein muth'ger Knabe, in der Julinacht
Und jauchze, während um den Hingeknieten
Der Eichenwald im Wetterſturme kracht
Und blick' in Andacht bei der Blitze Lohen
Der Mutter in's Geſicht, der ew'gen, hohen.

Auf's Neue fühl' ich, wie die ſchöne Zähre
Der Freundſchaft von des Jünglings Wimper tropft,
Wie hoch bei Diotima's Seherlehre,
Bei'm Liede des Homer das Herz ihm klopft,
Wie ſeine Lippe ſel'gen Vollgenuſſes
An theuern Lippen hängt im Tauſch des Kuſſes.

Der Trieb des Wiſſens, der nicht and're Schranken
Als jenſeits von den letzten Sternen fand,
Des Herzens kühnes Flammen bei'm Gedanken
An Recht und Freiheit und an Vaterland,
Noch einmal glüht mein ganzes Sein von ihnen
Hoch auf, ſo wie im Abendroth Ruinen.

Digitized by Google

Am Mund mir neu, daß sel'gen Rausch ich schlürfe,
Seh' ich den Wunderkelch der Dichtung blüh'n;
Ich fühle wieder feurige Entwürfe
Und Drang nach Thaten durch die Seele sprüh'n;
O! wurden sie auch unvollbracht begraben,
Schön nenn' ich es, sie nur gedacht zu haben.

Wenn alle Wonnen, die ich je genossen,
Mein Geist auf einmal neu in's Dasein ruft,
Daß einer Rose gleich, die voll erschlossen,
Das Leben seinen ganzen Blüthenduft
Um mich verhaucht — o! kann ein Fest auf Erden
Mit dem an Seligkeit verglichen werden?

Und brennen auch dazwischen alte Wunden,
Die Schmerzen selbst nicht missen will ich sie,
Durch sie erst wird der Chor der Wonnestunden
Zu einer großen, vollen Harmonie,
Die, während süßen Weh's die Seele blutet,
Mit hohem Wogenschlage mich umfluthet.

Ja, ruf' ich so die dunkeln Trauertage,
Die bang durchweinten Nächte mir zurück,
Zu Jubel wandelt sich mir jede Klage,
Und einst, wenn müde von des Lebens Glück,
Nur Freuden, eine überreiche Habe,
Nehm' ich als ewigen Besitz zu Grabe.

Digitized by Google

Hymne.

Da bin ich, nimm mich hin, erhab'ne Macht!
Seitdem zuerſt vor meinem Geiſte
Sich lichtete der Dinge große Nacht,
Fühlt' ich, wie deine Schwinge mich umkreiſte,
Und nicht vor Grau'n, noch Schrecken will ich zagen;
Ich weiß, ſiegreich hindurch wirſt du mich tragen.

Aus tiefen Abgrunds öder Finſterniß,
Allmälig durch der Urzeit Dämmerungen
Hoch, höher haſt du dich emporgerungen,
Bis über dir der Weltnacht Dunkel riß
Und jubelnd ſich in feſſelloſem Drang
Das junge Licht durch alle Räume ſchwang.

Allmächtig waltete dein Lebenshauch,
Daß wuchernd in der unterird'ſchen Halle
Der Stein, das Erz aufſchoſſen zum Kryſtalle
Und dir entgegen Staude, Baum und Strauch
Aus Blüthenkelchen ſüße Düfte
Entſendeten in die berauſchten Lüfte.

Digitized by Google

Durch dich geweckt, erstand myriadenfach
Die Thierwelt; jeder Raum von Erd' und Himmel,
Der Meerabgrund und Wald und Strom und Bach
Erfüllte sich mit fröhlichem Gewimmel
Und selbst der Tropfen Thau mit unsichtbaren
Millionen vielgestalt'ger Wesenschaaren.

Doch noch war tiefe Geistesnacht; da schlug
Die Seele in des Menschen Angesichte
Das Auge auf mit wunderbarem Lichte
Und wagte zaghaft ihren ersten Flug
Auf des Gedankens Schwingen — auf den Thron
Der Schöpfung hobst du ihren Lieblingssohn.

In ihm, der mit der wilden Thiere Brut
Gehaus't, dem Höhlenbären, der Hyäne,
Entfachtest du der Liebe schöne Gluth,
Entlocktest ihm des Mitleids heil'ge Thräne;
Der Sprache Wunder lehrtest du ihn stammeln
Und um den Herd der Sitte sich versammeln.

Mehr, immer mehr sich seiner selbst bewußt,
Die dumpfen Sinne von der höhern Flamme
Ließ er durchglüh'n; ihn nahm die hehre Amme
Hellas als Zögling an die Brust,
Um mit der Weisheit Milch, den Honigwaben
Der Dichtkunst seinen Geist zu laben.

Digitized by Google

Da ſang Homer ſein ew'ges Lied, da quoll,
Durchathmet von des Phidias Seele,
Zu Göttern auf der Marmor von Pentele,
Reich rann der Lebensquell und warm und voll,
Wie die Natur von ihrem großen Herde
Ihn nimmer ſonſt geſpendet hat der Erde.

Wohl deckte Dunkel wiederum die Welt,
Die Freiheit barg ihr holdes Antlitz ſchüchtern;
Allein mit hoher Geiſter Himmelslichtern
Auch weiter haſt du noch die Nacht erhellt
Und große Thaten, trotz der Stürme Wüthen,
Der Menſchheit auf den Pfad geſtreut wie Blüthen.

Strahlt wie ein Morgenſtern nicht Heloiſe
Aus finſtrer Zeit hervor? Schritt ernſt und groß
Nicht Dante ſeinen Weg zum Paradieſe?
Und, wo Savonarola's Scheiterſtoß
Noch jüngſt geflammt, erblühte nicht ein Lenz
Des Wiſſens und der Künſte in Florenz?

Und die des Chaos düſteres Gewirr
Du zum Geſetz geführt haſt und zum Maaße,
Die Leben ſchuf, wo Alles wüſt und dürr,
Und, leuchtend wie des Himmels Sonnenſtraße,
Hin durch die Zeiten deinen Pfad gezogen,
Wie würde, wer ſich dir vertraut, betrogen?

Digitized by Google

Empor, empor, um Höh'res zu gestalten,
Durch Nachtgrau'n und durch Sturm geht deine Bahn;
So magst du denn, wie wild der Weltorkan
Auch brauſ't, mit mir nach deinem Willen ſchalten,
Sei's zur Vernichtung, ſei's zu neuem Leben,
Erhab'ner Geiſt, dir hab' ich mich ergeben!

Digitized by Google

Licht und Finsterniß.

Soll nie der Mensch an dem, was groß und schön,
Sich vollen Zuges laben dürfen,
Nie auf des Lebens heitern Sonnenhöh'n
Die reine Luft der Wahrheit schlürfen?

So stolz steigt er auf der Erkenntniß Bahn
Empor zur Freiheit und zum Lichte;
Schon sind vor ihm die Pforten aufgethan
Zu heller'n Tagen der Geschichte,

Da neu beginnt aus Nacht hervor und Grab
Das alte finst're Heer zu wimmeln
Und wirft das Netz nach ihm, um ihn herab
Zu zieh'n aus allen seinen Himmeln.

Bald hier, bald dort schon mit dem Crucifix
Steigt aus des Mittelalters Schutte
Ein Nachtgesell, das Auge scheuen Blicks
Vorschielend unter seiner Kutte.

Digitized by Google

Und ihrer mehr, ſtets mehr ausſpeit die Gruft,
Und langen Zugs in Meßgewanden
Mit weh'nden Fahnen zieh'n bei Weihrauchduft
Von Ort zu Ort die ſchwarzen Banden.

Ihr, deren Lippe träuft von Acht und Bann,
Dürft ihr euch deſſen Schüler nennen,
Ruchloſe, der den Spruch gethan: „Daran,
Daß ihr euch liebt, will ich euch kennen?“

Zu ihm, von ſeines Auges ſanftem Blau
Verklärt, auflächelten die Kleinen;
Ihm fehlte nie der Thränen milder Thau,
Um auch den Sünder zu beweinen.

Er brachte, als er in den Abgrund ſtieg,
Vergebung, Liebe ſelbſt Verdammten;
Doch ihr, wann feiertet ihr je den Sieg,
Als wenn die Scheiterhaufen flammten?

Haß iſt die Luft, in der ihr lebt, und Fluch,
Und von der Rechten, die zum Segen
Ihr am Altar ausſtreckt, quillt Blutgeruch
Uns, wie von Mörderhand, entgegen.

Ja, jene ſeid ihr noch — das Kainsmal
Seh' ich auf eurer Stirne brennen —
Die einſt ihr der Waldenſer friedlich Thal
Mit Mord erfüllt und die Cevennen.

Digitized by Google

Und durch Hosiannah und durch Chorgesang
Ruf' ich euch in das Ohr, das taube:
„Der Fluch der Erde schon jahrtausendlang
Seid ihr und euer finstrer Glaube."

Mir her den heil'gen Kelch, den ihr entweiht!
Im Namen dessen, den ihr schändet,
Des Göttlichen, bring' ich ein Hoch der Zeit,
Die euer Reich der Lüge endet.

Wenn aus den Augen ganz den wüsten Traum
Der Nacht die Menschheit sich gerieben,
Ist auf der Welt nicht ferner für euch Raum;
Ihr lehrt sie hassen, sie will lieben.

Digitized by Google

Memnon.

Auf Leichen und auf Schutt in dieſem Thale
Hält ſeinen bleichen Hof der Tod;
Nur wenn die Sonne, hinter Libyens kahle
Sandhügel ſinkend, ihrer Strahlen Roth
Hinfluthen läßt um Thebens Trümmermale,
Glüh'n Pyramide und Pylon
Noch einmal auf bei ihrem Scheidegruße.
Dann, hingeſtreckt an deinem Fuße,
Geheimnißvoller Götterſohn,
Traumbild der Urnacht, das, zu Stein geworden,
Noch an des heil'gen Stromes Borden
In unſern Tag herüberragt,
Auf die Ruinen, die ſich allhin breiten,
Laſſ' ich den Blick mit deinem Schatten gleiten.
Vor mir auf der Koloſſe Rieſenglieder,
Die fünf Jahrtauſende zernagt,
Hin ſprüht das Licht in gold'nen Funken,
Und aus der alten Weltnacht wieder,
In die ſie lang zurückgeſunken,
Taucht in des Abends Purpurflore

Digitized by Google

Empor die Stadt der hundert Thore.
Aus Grün der Palme und der Terebinthe
Aufragen seh' ich Häuserlabyrinthe
Und Obelisken, deren Spitzen
Wie Flammen von Granit zum Himmel blitzen.
Bedeckt mit räthselhaften Zeichen,
Spiegeln sich Tempel in krystall'nen Teichen,
D'rin die geweihte Lotos blüht,
Und über ihre höchsten Zinnen,
Vom Weltgeheimniß dunkel überglüht,
Hernieder schau'n Aegyptens Wächterinnen,
Die Sphinxe, auf ihr heil'ges Theben.

Zu wimmeln da in allen Säulenstraßen
Beginnt es von der Völker frühem Leben,
Das selbst die ält'sten Sagen längst vergaßen;
Doch plötzlich über'm Wüstensaum verglimmt
Das Licht zu mattem, gelbem Streife
Und spielt um's Haupt der höchsten Flügelgreife
Mit letztem Strahl — auf Nebeln schwimmt
Der Mond heran, und in des Sandes Wogen,
Die ringsum mir zu Füßen branden,
Nur Trümmer noch von Pfeilern, Bogen
Seh' ich dahingestreut gleich dem Skelette
Von einer Stadt, die hier gestanden —
Hernieder auf die große Schädelstätte
Senkt sich die Nacht; um die Altäre
Der Isis schallen statt der Priesterchöre,

Digitized by Google

Des Habichts Schreie und der Eulen,
Und zwiſchen halbgebrochnen Säulen
Sucht in des Rhamſes Pfeilerſaal
Ihr Lager die Hyäne.
Mit dem Strahl
Des Mond's allmälig nieder wallt
Der Schlummer auf mein Augenlid.
Doch kurz die Ruhe; wieder bald
Fühl' ich, wie es empor mich zieht
Und auf den Pfaden neu, Nachtwandlern gleich,
Mich hintreibt, die ich Tags durchſchweift.
Zu Bergeshöhe rings gehäuft
Liegt Tempelſchutt; oft wie im Todtenreich
So finſter iſt's um mich, dann durch die Spalten
Von himmelhohen Mauern gleitet bleich
Ein Schein herab auf rieſige Geſtalten,
Die Wacht an einer Höhle Eingang halten,
Und eine Schlange ſeh' ich, die geringelt
Aus einem Königsgrabe züngelt.
Ich fliehe; über mir zuſammen ſchlägt
Das Dunkel nochmals ſeine Schwingen,
Und ferneher hör' ich ein Klingen;
Laut, lauter wird's; der Nachtwind trägt
Gemurmel, Flüche und Geſtöhne
Mir an das Ohr, ein Chaos dumpfer Töne;
Matt wieder lichtet ſich die Finſterniß
Und zeigt durch einen Mauerriß
Mir dichtes Volksgewühl; da wogt's

Digitized by Google

Von Männern, Jünglingen und Weibern,
Die unter Droh'n des Sklavenvogts,
Dem Geißelhieb von unbarmherz'gen Treibern,
Schwerwucht'ge Quadern zu dem Bau
Von Pyramiden ſchleppen; wie mit Thau,
Die Wüſte netzen ſie mit ihrem Blute
Und überdecken mit geſunk'nen Leibern
Allhin den Boden, doch die Eiſenruthe
Zwingt ſie zu neuer Qual ſich aufzuraffen.
Weiter eil' ich; Abgründe klaffen
Zur Seite mir und dumpf hinſchleicht
Durch ſie der Ton von Steingebröckel,
Das unter meinen Tritten weicht;
In Niſchen webt um morſcher Särge Deckel
Die Spinne noch ihr hangendes Geſpinnſt;
Kein Leben ſonſt; nur feuchter Grabesſchauer
Wallt um mich her, allgegenwärtig grinſ't
Der Tod aus jedem Spalt der Mauer;
Dies iſt ſein Herrſcherſchloß, das gränzenlos
Mit Kammern, Gängen, vielgewunden,
Sich hinzieht durch den Erdenſchooß.
Jahrtauſende ſind ihm Sekunden,
Er zählt ſie nicht; ob er ein Reich
Auslöſcht, ob einen Glühwurm, gilt ihm gleich;
Was blieb von all den modernden Nationen?
Erſt ſind ſie ſelbſt, dann iſt ihr Staub verweſ't,
Bis ganze Weſen-Millionen
In ein Atom ſich aufgelöſ't.

Digitized by Google

Vom letzten selbst der Pharaonen
Die Mumie such' ich vergebens;
Die Bilder, die in Farbe oder Stein
Sich längs der düstern Wände reih'n,
Nur äffen noch den Schein des Lebens;
Im Mondesdämmer, wie sein gelbes
Streiflicht herabrinnt durch die Spalten des Gewölbes,
Ablösen sie sich von der Wand,
Die Unterjochten und die Sieger;
Voran, das Scepter in der Hand,
Sesostris, der vom heißen Niger
Bis an den eisumstarrten Hindukusch
Mit Feindesblut die Erde wusch —
Kein Land ist, wo nicht Pyramiden ragen,
Die er gethürmt aus Menschenknochen —
Und Ueberwundene in Eisenjochen
Folgen ihm nach und Sichelwagen,
Die ganze Völker niedermähten,
Und Krieger mit dem Schalle von Drommeten;
Und an Altären feiern Priester
Mit Hymnensang den Weltverwüster.
Und dicht und dichter mir zu Seiten
Wie wenn am Himmel herbstlich die geballten
Sturmwolken ihre Schwingen breiten,
Reih'n sich Gestalten an Gestalten —
Das ist nicht mehr das Volk vom Nil;
In Trachten aller Völker, aller Zeiten
Wälzen, ein ew'ges Einerlei

Digitized by Google

Von Völkermordgetümmel, Schlachtgewühl
Der Menſchen wechſelnde Geſchlechter
Im Wirbelſtrome ſich vorbei.
Ich will entflieh'n; da hör' ich Hohngelächter
Und einen Ruf, rückhallend an den Mauern:
„So wird's bis an den Schluß der Zeiten dauern!
Laß, Thörichter, die Hoffnung ſchwinden
Auf Frieden und auf Menſchenglück!“ —
Und tiefer, immer tiefer winden
Die Gänge ſich; nicht vorwärts kann ich noch zurück.
Ein trüber Schleier deckt mein Auge.
Ich ſtürze hin; mir iſt, als ſauge
An meinem Herzen ein Vampyr.

Da ſtreicht ein Wind die Schläfe mir,
Von Thau fühl' ich die Wange feucht
Und ſchau' empor; blaß hängt am Himmelsbogen
Der Mond, deß kalter Strahl an mir geſogen;
Wie nächt'ge Vögel, plötzlich aufgeſcheucht,
Entflieh'n die düſtern Traumgeſichte
Und über mir ſeh' ich mit erſtem Lichte
Das Frühroth ſich auf Memnons Stirne legen —
Ein Zittern ſchleicht, ein ahnungsvolles Regen
Hin durch den Stein, und von den Lippen quillt
Dem Gott ein leiſer Tonhauch, wie Gebet.
O töne, töne, heil'ges Bild!
Künd' uns das Licht, nach dem jahrtauſendlang
Gen Oſten hoffend du geſpäht,

Digitized by Google

Der tiefen, düstern Weltnacht Ende!
In durst'gen Zügen trinkt mein Herz den Klang
Und grüßt den Morgen andachtsvoll,
Der an des großen Weltjahrs Sonnenwende
Der Menschheit Frieden bringen soll.

Luxor, im Jan. 1872.

Digitized by Google

In der Krankheit.

Dem Schlummerloſen
Langſam ſchleichen die Stunden;
O führt mich hinaus
In die klare Septembernacht,
Daß ich wieder ihn ſchaue,
Den Freund meiner Kindheit, den ſchönen Orion,
Und ſeinen ſtrahlenden Bruder Sirius.

In jedem Herbſt,
Wenn zuerſt durch die Nebel des Oſtens ſie ſtiegen,
Ihren Aufgang hab' ich gegrüßt;
Wie Genien waren ſie mir,
Die auf dem Erdenpfad mich geleitet;
Sie ſahen mein Leben aufblüh'n
Und auf das welkende nun
Soll ſanft ihr Glanz herniederthau'n.

Schwer iſt's, ſich loszureißen
Von dem heimathlichen Stern,
Der uns ſo traulich gehegt.

Digitized by Google

Doch sollen wir ewig gebannt sein
An den einen unter den vielen,
Die schweigend, leuchtend
Im unermeß'nen Raume rollen?
Hört' ich nicht oft
In stillen Weihestunden der Seele
Leishallende Tritte,
Rauschen unsichtbarer Quellen
Und Flüstern von Geisterlippen
Wie Botschaft aus andern Welten?
Von diesem niederen Ball
Hinauf dann wollt' es mich zieh'n
Zu den hohen unsterblichen Sonnen,
Dem Lichte des Lichts.
Und nun sie zum Aufbruch mahnt,
Die große Himmelsuhr,
Die des Menschen kurzes Leben
Nur als Sekunde zählt,
Kann ich zagen vor dem Gange
In das unbekannte Land?
Mag kein Pfad dort sein,
Keine Hand, die mich führt,
Ich weiß, vorauf mir
In ungezählten Schaaren
Sind sie gezogen,
Die Weisen und Guten
Der Zeit und Vorzeit,
Und fest in meiner Seele steht der Pol,

Digitized by Google

Der ihnen nach den Weg mir weiſ't,
Daß ich löſche den Durſt
Nach ewiger Wahrheit,
Trinke den mächtigen Odem der Liebe,
Der durch das Weltall weht!

Digitized by Google

Atlantis.

Hoch von den Klippen des Felſengeſtades
An St. Vincents ragendem Cap
In der Brandung toſenden Hades
Starr' ich lange Stunden hinab;

Sehe mit weißen flatternden Mähnen
Sich durch die fluthenden Schlünde, die jäh
Zwiſchen den Wellengebirgen gähnen,
Tummeln die ſchäumenden Roſſe der See;

Trinke die Hauche der freien atlantiſchen
Meerluft, wie ſie flügelbeſchwingt
Gleich Mänaden im wilden bacchantiſchen
Taumel von Woge zu Woge ſpringt.

Und auf der Brandung herüber aus Weſten,
O Columbia! von deinem Strand
Wallt es wie Grüße, dem ſchmerzengepreßten
Altersmüden Europa geſandt.

Digitized by Google

Duftend wie Gräſer deiner Savannen,
Leuchtend wie deine Lianenpracht,
Jugendlich friſch wie am Blockhaus die Tannen
In des Urwalds dämmernder Nacht,

Von den Flüſſen, den ſtrömenden Meeren
An der Felſengebirge Fuß,
Von den wälderwälzenden Lehren
Waſſerſtürzen iſt es ein Gruß.

Land, wo groß wie Urweltgedanken
Schlummern die nimmer durchfurchten See'n,
Was der heilende Balſam dem Kranken,
Iſt uns von deinem Odem ein Weh'n!

Mehr, o mehr noch gieb uns zu trinken!
Wie Verſchmachtende dürſten wir;
Mag im Weſten die Sonne ſinken,
Einſt doch kommt uns der Morgen von dir.

Eine Stimme der Prophezeiung
Send' uns, die das Dunkel zerreißt
Und Verjüngung, Freiheit, Erneuung
Uns im Todeskampfe verheißt;

Freiheit, nicht wie der blutige Marat
Sie zum Vernichtungsfeuer entfacht,
Wie bei'm Donner des Niagara
Waſhingtons großer Geiſt ſie gedacht!

Digitized by Google

Freiheit vom Wahne, der ſchon in der Kindheit
Seine düſtere Binde ſo dicht
Um die Augen uns legt, daß in Blindheit
Wir nicht ſchauen das höhere Licht.

Geiſt der Zukunft, der in den Andes
Du mit den ſtürzenden Waſſern ſchäumſt,
Unter den Palmen längs des Strandes
Des Orinocco morgendlich träumſt,

Höre, wir rufen dich! müd des Vergangenen
Deiner harren wir ſehnſuchtsvoll,
Wie des Retters die armen Gefangenen,
Der den Kerker erſchließen ſoll.

Wo der Urwald noch keinen Herren,
Als den kreiſenden Adler gekannt,
In den Prairien, Savannen und Sierren
Zeig' uns das künftige Vaterland!

Frei und herrlich, nicht, wie die Ahnen,
Bleicher Gedanken und Sorgen Knecht,
Wird in junger Kraft der Titanen
Dort erwachſen ein neues Geſchlecht.

Und wie die Rieſenwildniſſe drüben
Am Miſſiſippi ſo ſtolz und kühn
Werden die Völker, entrückt den trüben
Wolken Europa's, wuchern und blüh'n.

Digitized by Google

An den ſtürzenden Katarakten,
Wenn der Sturm durch die Wipfel weht,
Bei der rollenden Waſſer Takten
Lernen ſie ſtammeln ihr erſtes Gebet,

Und ſtatt der Tempel, wo düſtre Phantome
Von den Wänden hernieder droh'n,
Wölbt ſich der leuchtende Himmel zum Dome
Ihrer höheren Religion.

Digitized by Google

*Das neue Jahrhundert.

Noch bevor am Himmel dämmernd deine Morgenröthe steigt,
Hat sich von der Last der Jahre müd' in's Grab mein Haupt geneigt;
Doch der Lerche gleich, die, eh' sie sich den Osten röthen sieht,
Schon dem Tag entgegenjubelt, flatt're dir voran mein Lied,
Glorreich herrliches Jahrhundert, das im königlichen Flug
Reigenführend du dahinschwebst vor der Menschheit Siegeszug!
Ja, Vollender du von Allem, was wir hoffend nur geahnt,
Dem die Weisen und die Helden jeder Zeit den Weg gebahnt,
Vor dem Blick mir weicht der Schleier, der noch vor der Zukunft ruht,
Und wie ferne Alpengipfel in des Frühlichts Purpurgluth
Seh' ich dich und seh' die andern, die dir folgen, hellbesonnt,
Himmelauf die Scheitel heben an der Zeiten Horizont.
Weit vor mir in Segensfülle mit der Aernten wogendem Gold,
Mit den üpp'gen Rebgeländen, liegt das Erdgefild entrollt,
Und von Ueberfluß für Alle strotzt der mütterliche Herd.

Digitized by Google

Längſt, des blut'gen Werkes müde, ward zur Sichel jedes Schwert,
Und mit flatternden Standarten auf der Freiheit Siegesfeld
Wallen rings heran die Völker zu dem Bundesfeſt der Welt.
Der geweihte Born des Wiſſens, der für Wen'ge ſonſt nur quoll,
Nun in breitem Strom durch alle Länder fließt er reich und voll,
Und harmoniſch alle Herzen ſtimmt der Dichtung Orpheuslied
Und die Kunſt, der ew'ge Frühling, der in Farb' und Marmor blüht.
Durch geſprengte Felſen, über ſchwindlige Klüfte hingeſpannt,
Schlingt um alle Erdenzonen ſich der eh'rnen Gleiſe Band,
Drauf vom Dampf, dem ſchnaubenden Renner, den er in ſein Joch geſchirrt,
Hin von Pol zu Pol mit Sturmes Flug der Menſch getragen wird.
Er, der einſt auf Eichenpfählen, in der Seeen Grund gerammt,
Dem Geſchick, dem grauſen, fluchte, das zum Daſein ihn verdammt;
Nun der Elemente Meiſter, Herrſcher über Zeit und Raum,
Herrlich ſich erfüllen ſieht er alter Seher Wundertraum,
Segelt durch den höchſten Aether hin auf luftbeſchwingtem Kahn,
Taucht durch blauer Wogen Zwielicht in den tiefſten Ocean.
Ihm gehorcht der Blitz als Sklave; in das gränzenloſe All

Digitized by Google

Trägt den Blick ihm Frauenhofer auf den Flügeln von Kryſtall;
Durch den Sternennebel dringend, der als Lichtſtrom niederträuft,
Sieht er neue Firmamente tief im funkelnden Raum gehäuft,
Und hinüber und herüber auf dem ſtrahlenſchnellen Weg
Mit Bewohnern fremder Welten führt er Zeichen-Zwiegeſpräch.
Aber hehrer noch als droben, wo ſich Sonn' an Sonne reiht,
Unergründlich in der Seele ruht ihm die Unendlichkeit.
Wie aus weitentlegnen Himmeln, nie durchforſcht vom Seherohr,
Steigen der Gedanken große Sternenbilder ihm empor.
Fernhin ſchweift ſein Adlerauge, jenſeits dieſes engen Jetzt,
Vom Beginn der Erdendinge bis zum dämmernden Zuletzt;
Nicht fortan im Unermeſſ'nen ſteht er rathlos und verwaiſ't,
Ueber alle Räume breitet herrlich leuchtend ſich ſein Geiſt,
Und, im Leben wie im Tod ſich ſeiner Ewigkeit bewußt,
Jeglichem Geſchick entgegen trägt er frei und kühn die Bruſt.
So, wenn welk von vielen Jahren ſeines Daſeins Blüthe ſinkt,
Schreckt ihn nicht des letzten Mahners Kommen, der zur Abfahrt winkt.
Gleich dem meervertrauten Schiffer, dem das Herz voll Hoffnung ſchlägt,
Wenn hinweg zu fernen Inſeln ſeinen Kiel die Woge trägt,
Dieſer Erde Küſten läßt er, während ſanft in ſeinem Boot
Ihn dahin zu neuen Ufern führt der freundliche Pilot.

Digitized by Google

Pan.

Der Alpen Gletſcherbächen gleich, die, hoch von Schnee geſchwollen,
Von Klippe jäh zu Klippe fort im Wogenſturze rollen
Und Quellen, Flüſſe mit ſich zieh'nd, ſich in das Thal ergießen,
So rauſcht und ſchwillt der Lebensſtrom, voll bis zum Ueberfließen.
Den Menſchen ſcheint die Welt zu klein, zu ſtillen ihr Bedürfen;
So fern iſt keine Hafenbucht, wo ſie nicht Anker würfen,
Kein Schacht ſo abgrundtief, daraus an's Licht ſie die verkohlten
Urwälder, die jahrtauſendlang begrabenen, nicht holten.
Wie loht die Gluth und ſchmelzt das Gold aus glitzerndem Geäder
Und treibt mit ihres Odems Hauch, dem Dampf, die Eiſenräder
Und jagt, indeß er wirbelnd ſteigt, ſie hin auf eh'rnen Gleiſen,

Digitized by Google

Daß, Zeit und Raum beſiegend, ſie die Welt im Flug umkreiſen! —
Nimm hin mich, Leben, ich bin dein! Wie hoch die Fluth auch gehe,
Ich zage nicht vor deinen Müh'n und nicht vor deinem Wehe;
Du führſt die Menſchheit an ihr Ziel durch alle Wandelungen
Und dem nur winkt der Siegespreis, der tapfer mitgerungen;
Doch Eine Stunde jedes Tags dem drängenden Gewühle,
Das raſtlos um uns brauſ't und tobt wie eine Rieſenmühle,
Ja Eine will ich ihm entflieh'n, daß ich in ſtiller Weihe
Der großen Hymne der Natur das Ohr voll Andacht leihe.
Sei's an des Meeres Klippenſtrand, ſei's hoch auf Bergeszinnen:
Beim Klang der Schöpfungsmelodie'n, der ew'gen, will ich ſinnen,
Die von des Himmels höchſtem Grat, den lichten Aetherhallen,
Im Feierſchwung hinab zur Nacht des tiefſten Abgrunds wallen,
Dann wieder von des Hänflings Neſt, den niedern Ginſterzweigen,
Zur ſtolzen Bergescedar auf, dem Horſt des Adlers, ſteigen.
Da ſchweigt des Lebens wüſter Lärm; in mächtigem Akkorde
Anhebt der Ocean den Pſalm, gepeitſcht vom wilden Norde,
Und Katarakte fallen ein, die von den Felſen brauſen,

Digitized by Google

Und Eichenwälder, ſturmdurchwühlt, mit ihrer Aeſte Sauſen;
Nachſtammelt ihn des Südens Meer, wo unter Lorbeerbäumen
Am Klippenſtrande von Sorrent die Wogen wirbelnd ſchäumen;
Ihn ſingt der gold'ne Orient am Rande der Ciſternen
Und her von Weſten hallt ſein Klang aus bleichen Nebelfernen;
Er ſprudelt aus der Urne vor, daraus der Morgen fluthet,
Und zittert um des Tages Grab, der abendlich verblutet,
Und klangreich hin von Welt zu Welt durch alle Himmelsbogen
Schlägt wallend mit dem Strom des Lichts das Tonmeer ſeine Wogen.
O! lauſchen wir mit Ohr und Geiſt, wie Töne von dem Rohre
Des ew'gen Pan, erſchallen uns die Klänge all im Chore;
Da wird in Liſpellauten wie in Sprache der Titanen
Uns offenbar was Keiner weiß und was doch Alle ahnen;
Still ſtehen, regungslos um uns des Zeitenrades Speichen,
Wir athmen in der Ewigkeit, der heil'gen, immer gleichen,
Und laſſen ihre Wogenfluth erquickend uns umſpülen,
Bis wir den Bann des engen Ich von uns genommen fühlen,
Und dieſen ſteten Weſenſchwall, von dem nur Wellenringe
Wir ſelber ſind, verſchwinden ſeh'n im großen Eins der Dinge.
Glücklich, wer in des Urſeins Fluth, der klaren, hochbegnadet
Vom dunkeln Roſt der Endlichkeit die Seele rein gebadet!

Digitized by Google

* Auf dem Friedhof.

In des Oktober-Abends Späte,
Wenn ich, o Friedhof, dich betrete,
Was iſt's, das lang an dich mich bannt?
Gelehnt an eine Marmorplatte,
Seh' ich das Sonnenlicht, das matte,
Verglüh'n am gelben Himmelsrand,
Indeß die Winde von den Eiben
Umher die welken Blätter treiben.
Einſam entlang den Kreuzen wallt
Noch einer Betenden Geſtalt,
Die Kränze um ein Grab gewunden;
In Dämm'rung iſt ſie bald geſchwunden,
Und, vor mir Gräber, Stein an Stein,
Bin mit den Todten ich allein.

Wie manche ruhen drunten ſchon
Von denen, die ich heiß geliebt;
O wer ſie je mir wiedergiebt!
Ihr ſüßer Lebenshauch entfloh'n!
Wie Klang von Leiern, die zerſplittert,

Digitized by Google

Verklungen ihrer Stimme Ton,
Bei dem mein Herz ſo oft gezittert;
Die Lippen, mir vor allen theuer,
Die Hände, deren Druck wie Feuer
Durch all mein Weſen rann — o nie
Berühren mehr die meinen ſie!
Einſam noch ſchreit' ich durch die Welt,
Die nicht ihr Auge mehr erhellt,
Doch über meine Stirn auch bald
Legt ſich der Raſen ſtumm und kalt.

O finſt'rer Abgrund, welcher vor uns gähnt!
Wer bliebe ſtumm, das Auge unbethränt,
Wenn die Geſtalten all', die wundervollen,
Des Seins und Lebens, das uns hier umfing,
Und alle Freuden, d'ran die Seele hing,
Hinſinken, wie auf unſern Sarg die Schollen? —
Der Herrſcher, dem ſich Alles beugen muß,
Biſt du, o Tod! Stumm neigt der Genius
Das ſchöne Haupt vor deiner Mörderhippe;
Die Farbe bleicht, von deinem Hauch berührt,
Der Meißel ſinkt, den ſeine Hand geführt,
Und der Geſang erſtirbt auf ſeiner Lippe.

Weß Auge durch die Erdendecke dränge,
Er ſchaute drunten unermeſſ'ne Hallen,
Die doch zu klein faſt für der Todten Menge,
Das Weltall derer, die in Staub zerfallen,

Digitized by Google

Reſt eines Weſens jegliches Atom;
Kön'ge, die einſt die halbe Welt beſeſſen,
Mit ihren Völkern, und wie ſie vergeſſen,
Begraben in dem großen Trauerdom;
In Schutt zerbröckelt ſelbſt die Aſchenkrüge,
Wie das Gebein der Helden und der Weiſen,
Die drin geruht — wer denkt's und kann die Lüge
Von Nachruhm glauben und Unſterblichkeit?
Seit Anbeginn, ſo lang die Jahre kreiſen,
Stürzt Alles jäh in die Vergeſſenheit.
Entflieh zu den entlegenſten Geſtaden,
In Urwaldnacht, wo jedes Licht erliſcht,
Umſonſt die Flucht; du eilſt auf allen Pfaden
Zum ſchwarzen Schlund, wo ſich dein Staub vermiſcht
Mit dem von ungezählten Myriaden!

Nichts alſo wäre, das noch bliebe,
Nachdem der Wange Roth erblaßt?
Die großen Herzen, die in Liebe
Der Menſchheit ganzes Sein umfaßt;
All' Jene, die zum Seelenbunde
Sich mir gelobt mit Schwur und Hand,
Wenn in die fliehende Sekunde
Wir eine Ewigkeit gebannt;
Die Geiſter, die gedankenſchnell
Der fernſten Sterne Nebelſtraßen,
Des Abgrunds tiefſte Nacht durchmaßen:
Statt an des ew'gen Lichtes Quell

Digitized by Google

Den Durſt zu löſchen, ſollten nun
Im Moder ſie dort unten ruh'n,
Als ſtumme Kläger wider den,
Der ſie geſchaffen zum Vergeh'n?

Nein! ſinke, was der Staub gebar,
Hin auf den weiten Leichenacker!
Was groß und hehr auf Erden war
Kann nicht nach flüchtigem Geflacker
Erlöſchen wie ein Meteor.
Die Himmelsflamme, gottverwandt,
Die in der Endlichkeit gebrannt,
Steigt leuchtend aus der Gruft empor;
Und jenen nach, die aus den Banden
Der Körperwelt befreit erſtanden,
Werd' ich dereinſt, vom Durſt nach Wiſſen,
Vom Drang nach Licht emporgeriſſen,
Des dumpfen Sarges Deckel ſprengen;
Die Schleier alle will ich heben,
Die vor der Schöpfung Wundern hängen,
Und alle ſie, die mich im Leben
Getränkt mit ihres Odems Weh'n,
Die hohen Geiſter wiederſeh'n!

Mit deinen Särgen, deinen Wiegen
Bleib, kleine Erde, drunten liegen!
Hinauf von dieſer Schädelſtäte
Blick' ich, wo ſchon die ſternbeſä'te

Digitized by Google

Allheil'ge Nacht emporgeſtiegen
Und ihre unermeſſ'nen Hallen
Die Ewigkeit erſchloſſen hat.
Wie funkelt dort des Lebens Saat,
Gleich Lilien, die im Windhauch wallen!
Mein Vaterhaus, aus deſſen Thoren
Ich früh mich in die Welt verloren,
O Stadt des Aethers, Strahlenveſte,
Ihr Sternen-Tempel und Paläſte,
Wie leuchten eure Lampen wieder
Von droben mild zu mir hernieder!
Milchſtraßen, leicht wie Morgenthau
Dahingeſprengt in's tiefe Blau,
Ein unermeſſ'ner Strom von Sonnen
Der durch entleg'ne Himmel ſchäumt,
Bis wo, in blaſſen Dunſt zerronnen,
Ein All vergeht, ein and'res keimt!
Das Fluthen breiter Strahlenwogen
Von Weltenſtrand zu Weltenſtrand!
Die Himmelsbogen hinter Bogen
Durch die Unendlichkeit geſpannt!
Hinauf! hinauf! zum großen Flug
Will ich der Seele Schwingen rüſten;
Er rauſcht um mich, der Geiſterzug,
Der von der Schöpfung fernſten Küſten
Zu ihren Sonnengipfeln zieht;
Empor mit ihm zu Lichtgeſtirnen,
Die nie ein irdiſch Auge ſieht!

Digitized by Google

Schon, wo des Weltalls höchſte Firnen
Mit morgenrothem Scheitel blinken,
Seh' ich ſie mir entgegenwinken,
Die hehren, ſtrahlenden Geſtalten,
Die vor mir her durch's Leben wallten;
Euch, die Geſchlecht ihr auf Geſchlecht
Erleuchtet, Seher und Propheten,
Euch, Helden, deren Fahnen wehten
Im Kampf für Freiheit und für Recht,
Und euch, die ihr durch Farb' und Töne
Dort unten ſchon enthüllt die Schöne,
In der ihr nun unſterblich wohnt!
Von Polen hin zu fernen Polen
Aufflieg' ich, um euch einzuholen,
Und fort zu höhern Geiſterreichen,
Wo eure Strahlen ſelbſt erbleichen,
Wie vor dem Sonnenglanz der Mond.

Digitized by Google

Der neue Tempel.

Geöffnet ist die große Andachthalle,
Die unermeſſ'ne, die von der Natur
Erſchaffen ward zum Gotteshaus für Alle.

Kein Tempel das, wie ſie der dumpfe Glaube
Der Menſchen ſich gebaut; die Berge ſind
Die Pfeiler ſeiner hehren Säulenlaube.

Weihrauch dampft aus der Thäler Silberſchale,
Und mit des Meeres Wogendonner eint
Der Stürme Hymnus ſich zum Feſtchorale.

Doch welchem Gott von allen, die als wahre
Die Menſchheit pries, die Hymnen ſingen wir
An dieſes ew'gen Tempels Feſtaltare?

Iſt's jener, der von Sinai hernieder
Aus Wetterwolkennacht zu Moſes ſprach
Und dem auf Zion ſchollen David's Lieder?

Digitized by Google

Iſt's Er, der lichtumwoben in die Krippe
Von Bethlehem als Kind herunterſtieg,
Des Himmels milde Lehre auf der Lippe?

Nein, den wir feiern, in dem All der Dinge
Regt er, verborgen ſeit der Welt Beginn,
Hier ſanfter und dort ſtärker ſeine Schwinge.

Schon durch das Dämmer-Zwielicht grauer Zeiten,
Als noch im Kindheitstraum die Menſchheit lag,
Ihn hören wir mit leiſen Tritten ſchreiten.

Ihn ſchauten früh in ſeligem Geſichte
Der Urwelt Seher; trüb bald und bald hell
Schlang ſich ſein Weg dahin durch die Geſchichte.

Wenn Treue Zwei in theuern Liebeseiden,
An Lippe Lippe, Herz an Herz gepreßt
Einander ſchwören, ruht er zwiſchen Beiden.

Er grüßt uns hold aus Nähen und aus Fernen;
Und blickt uns aus der Erde Blumen an
Und droben aus des Himmels ew'gen Sternen.

Digitized by Google

Am Meer.

An deinen Strand, geliebter Ocean,
Aufnimm den Flüchtling aus dem Weltgedränge!
O, als von fern nur dich die Augen sah'n,
Als deiner Stimme altvertraute Klänge
Her von der Düne mir der Nordwind trug,
Wie froh, befreit aus langer dumpfer Enge,
Dir da mein Herz entgegenschlug!

Die sel'gen Sommertage wieder nun
In Grotten, an dem hallenden Gestade
Auf meerduftfeuchtem Ginster will ich ruh'n
Und hoch am Strand die steilen Klippenpfade
Hinschweifen, so wie ehmals, als zu jäh
Kein Fels mir war der wildesten Cyklade
An Aegens' dunkelblauer See!

Glorreiches Meer, gleich hehr bist du und groß,
Wenn, überschattet von Orangenbäumen,
Du schlummernd in den eignen Wunderschooß
Versinkst, wie wenn, geweckt aus deinen Träumen,

Digitized by Google

Du donnernd dich in Waſſerbergen hebſt
Und ganze Flotten mit den Wogenſchäumen,
Den ringsum wirbelnden, begräbſt.

Wie leuchtend, purpurroth und blau und grün,
Heran die ſchaumgekrönten Wogen ſchwellen,
Mit Lachen neu in's Unermeſſ'ne flieh'n
Und jauchzend in die Tiefe mit den ſchnellen
Meerſtrudeln ſtürzen! Ihrer Stimmen Schall
Glaub' ich zu hören aus den dämmerhellen
Abgründen und den Höhlen von Kryſtall.

Die ihr dem Knaben ſchon Geſpielen war't,
Erzählt mir wieder nun die alten Sagen,
Von Argonautenzug und Ophirfahrt,
Calypſo's Eiland und den Lotophagen,
Und wie bekränzte Schiffe, ſchöngefugt,
Bei Flötenſpiel und Feſtlied der Choragen
Ihr nach dem heil'gen Delos trugt.

Und weiter lauſchen laßt mein Ohr der Mähr,
Die ihr erzählt mit euern tauſend Zungen,
Von Urweltſtädten, Tempeln hoch und hehr,
In euern jähen Schlund hinabgeſchlungen,
Von der Atlantis, die, von eurer Fluth
Umſpült, tief in den grünen Dämmerungen
Bei ihren todten Kindern ruht;

Digitized by Google

Im Geiſt dort unten ſeh' ich, wie im Grab
Verſunkener Jahrtauſende, die Hallen
Und Zinnen rieſ'ger Bauten, drauf hinab
Schlingkraut und Moos in dunkeln Flechten wallen;
Und Kronen liegen, Scepter rings verſtreut
Und drüber rauſcht in der Gewäſſer Wallen
Das große Todtenlied der Zeit.

Doch du, o Meer, ſo jung wie beim Beginn,
Dem Erdſtoß trotzend und den Weltorkanen,
Rollſt ſiegreich über Tod und Trümmer hin
Und die begrab'nen Werke von Titanen,
Auf deiner Fluth, der alles Sein entſtammt,
Eisberge wälzend, oder von Vulkanen
Mit dunklem Purpur überflammt.

Wie blickt aus deinem leuchtenden Azur
Sie, die unendliche, mit klaren Zügen
In's Auge mir, die ewige Natur,
Aus deren Mutterſchooß wir all geſtiegen,
Die alle uns an ihren Brüſten hegt
Und treu, wie die Gebor'nen in den Wiegen,
Die Todten in den Särgen pflegt.

So lehre mich, gleich wie mit Silberklang
Die Wellen nach dem Sturm in dich zerfließen,

Digitized by Google

Wie jauchzend ſich zu ſel'gem Untergang
Die Erdenſtröme in dein Bett ergießen,
Ja lehr mich ſo, wenn von des Lebens Weh'n
Und Wonnen müd ſich meine Augen ſchließen,
Froh in das große All vergeh'n!

Digitized by Google

Perikles.

Nicht neiden soll der Mensch ihr Glück
Den Anderen; und doch, ich will's bekennen,
Hör' ich nur deinen Namen nennen,
O Perikles, umsonst zurück
Zu drängen such' ich in das Herz den Neid.
Wer hat des Lebens Herrlichkeit
So voll und reich, wie du, genossen,
So göttlich wer sein Lebenswerk vollbracht?

Als Kind, da, aus dem ersten Schlaf erwacht,
Dem Lichte deine Augen sich erschlossen,
Vom Morgenglanze junger Siege,
Dem schönsten Frühling, den die Welt gekannt,
Umleuchtet sahst du deine Wiege
Und lächeltest bei der Drommete Ton,
Die hin durch's schöne Griechenland
Die Kunde trug von Marathon.
Auf Krokusauen, am Ilyssusbett
Die ersten Spiele spieltest du als Knabe
Und jagtest in den Schluchten am Hymett
Den Bienen ab die süße Honigwabe,
Und sahst die großen Adler fliegen,
Und ihnen nach, wie sonnenwärts

Digitized by Google

Sie durch den ſtillen Aether ſtiegen,
In hohen Schlägen klopfte dir das Herz.
Am Abend in der Halle, wenn der Kreis
Der Sklaven um den Herd ſich drängte
Und Kliſthenes, der ernſte Greis,
Mit Naß der Weihe den Altar beſprengte,
Trunkenen Ohres von des Vaters Munde
Sogſt du der Götter, der Heroen Kunde.
Heran trat durch des Gartens Lorbeergang
Der Freudenbringer, der Rhapſode:
Und wie er von Patroklus' Tode,
Vom Zorn Achills zur Leier ſang,
Leuchtenden Auges ihn umſtanden Alle.
Mit Lauſchern füllte ſich die Halle
Und leiſe ſchritt durch ihre Reihe,
Ein Greis heran — hochwölbig, majeſtätiſch
War ſeine Stirn, auf der Eleuſis' Weihe
Zu ruhen ſchien, ſein Blick glomm wie prophetiſch; —
Er nahm, der ernſte Aeſchylus,
Dich auf den Arm, ließ unter dunklen Brauen
Dich in ſein weltalltiefes Auge ſchauen
Und ſprach: „Mit dir iſt Hellas' Genius!"

Dich traf das erſte Morgenroth
Schon wach bei den Papyrusrollen,
Am Quell dich labend, den aus vollen
Trinkſchalen dir die Muſe bot.
Da kündete dir Herodot

Digitized by Google

Die Salamis- und Thermopylen-Thaten,
Da in des Akademos Laubengängen
Mit andern Schülern bald bei Flötenklängen
Luſtwandelteſt, und bald dem Eleaten,
Dem Zeno, liehſt das Ohr du ehrfurchtſtumm.
Und als du an der Weisheit Herd
Den Geiſt, den dürſtenden, genährt,
Als du im Wettlauf durch das Stadium,
Im Fauſt- und Ringkampf dir die Sehnen
Zu eh'rner Jugendkraft geſpannt,
Trieb mit den Heeren der Hellenen
Der Thatendrang für's heil'ge Vaterland
Hinaus dich in die Männerſchlacht. Dich ſah'n
Hoch auf dem Schiff, das Schwert in deiner Fauſt,
Die Inſeln alle, die der Ocean
Mit Purpurwogenfluth umbrauſ't;
Und lächelnd auf dich nieder ſchauten
Die Götter von den Felſenſpitzen,
Den Tempelhöhen, ihren alten Sitzen,
Wie auf der Spur der Argonauten
Durch Kolchis' ewig ſturmdurchwühltes Meer
Jenſeits der Cyanee'n die Fahrt du wagteſt
Und gleich dem Nordwind vor dir her
Der Feinde flieh'nde Segel jagteſt.

Den Heimgekehrten in dem Ruhm
Neunfachen Siegs empfing im Heiligthum
Der Pallas huldigend Athen; wer war,

Digitized by Google

Seitdem das Dioskurenpaar,
Miltiades und Ariſtides,
Nicht anders lebte als im Klang des Liedes,
Dir aller ſeiner Söhne gleich?
Auf's Haupt dir drücken konnteſt du die Krone
Und jochen an dein Haus von Sohn zu Sohne,
So wie Piſiſtratus, das Reich,
Du aber wieſeſt fort den eitlen Glanz
Und ſchlangſt dir um die Stirn der Freiheit Kranz.
Und als nun neu des goldnen Alters Segen
Durch dich der Theſeusſtadt gekommen ſchien,
Auf deinen Wink heran auf allen Wegen
Sahſt du der Künſte Meiſter zieh'n.
Reichprangend, wie im Lenz der Mandelhain,
Sproß aus Pentele's Marmorgruben
Empor ein Blüthenflor von Stein;
Wo ſteil zerklüftet des Anchesmus Fels,
Des Cekrops Burg aufragt, wo klaren Quells
Kallirhoë durch Wieſen rinnt, erhuben
Theater ſich, Odeen und Paläſtren,
Und zu der Dorerſäulen Majeſtät
Geſellten ſich die holder'n Schweſtern,
Die, von Joniens milder Luft umweht,
Zuerſt der Schönheit vollen Reiz entfaltet;
Die Giebel an der Tempel Thoren
Erhoben ſchlanke Kanephoren,
In Erz von Polyklet geſtaltet,
Und Phidias und Myron ſprühten

Digitized by Google

Die Gluth der Seele in des Marmors Adern;
Lebendig wurden ſelbſt der Wände Quadern
Im Kampfe der Centauren und Lapithen,
Und hoch von ihres Heiligthumes Dach
Sah Pallas nieder, ewig wach,
Um ihre Lieblingsſtadt zu hüten.

Wenn abendlich der Meißel Schlag
Verſtummte und vom hingeſunk'nen Tag
Um Salamis die letzten Strahlen glühten,
O hätt' ich, Mann der Männer, da
In deine Halle treten dürfen
Und deines Mundes Rede ſchlürfen!
Da waltete mit dir Aſpaſia
Das größte Weib, das Hellas ſah,
Und was geheim an herrlichen Entwürfen
Du bargſt, an ihrer Liebe Sonnenſchein
Ließ ſie's zur gold'nen Frucht gedeih'n.
Um euch in jenen Nächten welche Schaar
Unſterblicher! Dort wie ein Aar,
Der müd vom Sonnenfluge, ruht
Der greiſe Pindar, tief verſenkt in Schweigen,
Doch mählich aus der Trauben Fluth,
Die ihm Aſpaſia bietet, ſteigen
Ihm neu die Lebensgeiſter. Jugendgluth
Sprüht wieder hin durch ſeine Züge
Und ſich zu rüſten ſcheint, als ſei die Bahn
Olympia's vor ihm aufgethan,

Digitized by Google

Sein Geiſt für neue Liedesflüge.
Dann des Sophillos großer Sohn,
Aus deſſen Chorgeſang mit Flötenton
Die Stimmen von Kolonos' Nachtigallen,
Sehnſucht erweckend, ewig ſchallen.
Seitdem er ihrer Melodie
Zuerſt der Rhythmen ſeelenvolle Tänze,
In Lied und Gegenlied entlieh,
Erblühten ihm und welkten ſechzig Lenze,
Und doch ſinnt er auf neue Siegeskränze.
An ſeiner Seite aber, ſieh!
Um Einen, der noch Knabe faſt,
Um Ariſtophanes, den jüngſten Gaſt,
Im Kreiſe ſind die Lauſchenden verſammelt.
Leicht hat ihm bei der Rede Wechſeltauſch
Sein Lieblingsgott den Sinn umſtrickt mit Rauſch,
Und trunk'nen Uebermuthes ſtammelt
Er Verſe, die vom Dionyſosfeſte
Dereinſt im Flug der Anapäſte
Von Zeit zu Zeit, von Ort zu Ort
Hinflattern werden, ſpäteſte Geſchlechter
Erquickend noch mit ſeligem Gelächter.

Und Allem, was in Klang und Wort,
In Farben und Geſtalten um dich ſproßte,
Du warſt ihm was der Frühling für die Flur,
Wenn von Jonien her beim Wehen milder Oſte
Er kommt im leuchtenden Azur

Digitized by Google

Und Knosp' an Knospe die Natur
Erweckt mit seinem Strahlenkuß.
O Tag, als an dem Fest der Athenäen
Du standest an des heil'gen Oelbaums Fuß,
Und über Parthenon und Propyläen,
Gekrönt von Pallas' Erzbild mit der Lanze,
Dein Auge hin auf deine ganze
Glorreiche Schöpfung glitt!
Da leuchtete dir vom Piräus her,
Gebändigt zwischen Quadern von Granit,
Das mastenüberdeckte Meer;
Da dämmerte der reine Aether
Durch Wipfel von Platanen zu den hehren
Denkmälern nieder, den Altären,
An denen dichtgedrängte Beter
Den Göttern dankten, daß, o großer Vater
Des Volks! sie ihnen dich geschenkt.
Des Dichterwettstreits Sitze, die Theater,
Rennbahnen, wo sein Roß der Jüngling lenkt,
Gärten, hervorgelockt aus Felsenöden
Und Schulen für die Citharöden,
Für Redekunst der Agora,
Das Alles lag vor deinem Auge da,
Und dieser Blick war deines Lebens Lohn —
Der große Xerxes selbst auf seinem Thron,
Vor dem die unterjochte Asia
Endlos sich breitete mit ihren Reichen,
Wie durft' er sich mit dir vergleichen?

Digitized by Google

In dir ſprach eine Stimme: mag die Zeit
Auch alles Menſchenwerk zertreten,
Mag über ganzen Völkern, Ländern, Städten
Ihr Banner pflanzen die Vergeſſenheit,
Dies mein Athen doch kann ſie nicht vernichten,
Denn auf die Pfeiler göttlicher Gedanken
Hab ich's gebaut, die nimmer wanken,
Und, decken Schutt und Trümmerſchichten
Den letzten Stein auch ſeiner Mauern,
Im Geiſt der Menſchen wird es ewig dauern.

Kaum war verrauſcht das Athenäenfeſt,
Da aus dem Tartarus mit ſchwarzem Flügel
Schwang ſich der Todesdämon auf, die Peſt.
Vom Lykabettus bis zum Nymphenhügel
In langen Reihen durch die Stadt
Hinwälzte ſich der Zug der Todtenbahren;
Auch du bald wankteſt fiebermatt;
Den letzten noch, die dir geblieben waren,
Der Freunde drückteſt du die Augen zu
Und folgteſt ohne Zagen, ohne Leid
Dem Ruf in's Schattenreich; wohl wußteſt du,
Du trugſt in dir die Ewigkeit.

Digitized by Google

Blumenwelt.

Aus des Frühlings ſchwellendem Grün
Wie mit liebendem Auge
Blickt ihr zu mir empor, ihr Blumen!
Mir iſt, als ſchaue
Aus eurer Kelche jedem
Der großen Mutter Seele mich an
Und ziehe mich mit ſanften Schauern
In ihre Tiefe.
Ihre ſüßeſten Träume und Gedanken,
Die, nur halb mir verſtanden,
Immer neu mich zur Deutung locken,
Erblick' ich in euch.
In eurer regungsloſen Stille
Nicht kennt ihr des ſturmbewegten Lebens
Streben und Ringen,
Noch der immer getäuſchten Hoffnung Qual,
Die wir Daſein nenner.
In weiche Ruhe gebettet,
Nur dem hohen Himmel
Und den ewig kreiſenden Lichtern droben,

Digitized by Google

Die den Tag und die Nacht herauf
Für die Sterblichen führen,
Oeffnet ihr euer Herz
Und zittert selig,
Berührt von den göttlichen Strahlen.
O laßt mich vertraut in eurer Mitte
Wie im Kreis von Geschwistern weilen,
Und lehrt mich, ihr Lieblingskinder der Erde,
Ein reines, heiliges Leben
Führen wie ihr!

Digitized by Google

Was kommt daher auf luftiger Bahn.

Was kommt daher auf luftiger Bahn
Zu euern Häupten geflogen?
Was flüstert tief unten im Ocean
Und springt wie der Blitz aus den Wogen?
Es ist das Wort, das geflügelte Wort;
Von Lande zu Lande, von Ort zu Ort
Ruft es: ihr Völker, erwacht aus dem Wahn,
Der euch so lange betrogen.

Ihr theiltet der Erde Leiden und Lust,
Den Sonnenschein und den Regen,
Ihr habt euch gewärmt an der Gluth des August,
Gelabt an des Weinmonds Segen;
Wie denn, erwachsen an Einem Herd,
Zum Bruderkampfe zückt ihr das Schwert?
Und bald an derselben Mutter Brust
Zur Ruhe doch müßt ihr euch legen!

Im Himmel die Götter haben, wißt,
Den ewigen Frieden geschlossen,

Digitized by Google

Satt ſind ſie des Blutes, im ſteten Zwiſt
Von Völkern mit Völkern vergoſſen;
So reicht, ihr all auf dem Erdenrund,
Reicht alle die Hand euch zum heiligen Bund,
Und Buddha höre und Jeſus Chriſt
Den Schwur der Eidesgenoſſen!

So lang ihr gehadert, dem eh'rnen Geſchick
Nicht konntet ihr hemmen ſein Walten;
Ein Schleier hing euch um Seele und Blick
Mit ſchweren düſteren Falten,
Ihr ſchrittet voll Angſt mit verdumpftem Sinn
Durch Qual und Leiden zum Tode hin —
Doch Liebe löſ't der Netze Geſtrick,
Die euch gefangen gehalten.

Fortan ſoll nur Ein großes Herz
Im Buſen der Menſchheit ſchlagen,
Ein mächtiger Flügel himmelwärts
Die Seelen von Allen tragen,
Und Alpen und Anden und Pyrenä'n,
So viel auf Erden der Berge ſteh'n,
Ein Denkmal, dauernder als von Erz,
Sollen dem Bunde ſie ragen.

Digitized by Google

In Olympia.

Das bist du, Heimathstätte höhern Ruhmes,
Als sonst die Erde je gekannt?
Und kaum ein Säulensturz des Heiligthumes,
Zu dem vom Phasis- und vom Bätisstrand,
Von Gades und dem Land der Argonauten
Die Griechen als nach ihrem Pharus schauten,
Mehr kündet von der Welt, die hier verschwand.

Wie sind sie nun verstummt, des Pindar Oden!
Wie ist verklungen der Epheben Chor!
Um Schutt der Weihaltäre, der Tripoden,
Im Windeshauche flüstert nur das Rohr,
Und durch Gestrüpp von Ginster und von Myrthen
Hallt ferneher Gesang der Ziegenhirten
Vom Bergeshange mir an's Ohr.

O Tag der Tage, Stolz der Olympiade,
Wenn rings, zu werben um den Oelzweigkranz,
Zum Ringplatz an des heil'gen Stroms Gestade
Die Kämpfer zogen und im Morgenglanz

Digitized by Google

Von ihm aufflatterten die gold'nen Aare,
Wie ſchwinden alle unſ're Lebensjahre
Vor Einem ſolchen Tage Griechenlands!

Wer ſich Hellene nennt, ob Küſtenwohner
Des fernen Kolchis, ob Siciliens Sohn,
Hier fühlen Alle, Dorer und Joner,
Sich als die Eine, herrliche Nation,
Begrüßen froh die heimiſchen Penaten
Und ſtählen mit den Andern ſich zu Thaten
Von Salamis und Marathon.

Erſt noch die Roſſe von des Meles Wieſen,
Vom fetten Strand des Akragas gezäumt,
Dann ein Gebet vor Phidias' Marmorrieſen,
Von dem als Knabe Jeder ſchon geträumt
Und ſich gemahnt, wer ihn geſehn nicht habe,
Der ſuche Ruhe einſt umſonſt im Grabe,
Weil er des Lebens Herrlichſtes verſäumt;

Zum Kampfe dann! wenn an den Diskobolen
Die Augen Alle heften, neugierſtumm,
Der Fauſtkampf tobt und, wie auf Flügelſohlen,
Der Läufer hinſauſ't durch das Stadium,
Wenn durch der Rennbahn Staub die Wagen fliegen —
O! Angeſichts von Hellas da zu ſiegen,
Zeus gäbe ſein Unſterblichſein darum!

Digitized by Google

D'rauf Jubelruf und Schall von Festpäanen,
Verhallend in das heil'ge Abendroth;
Frohes Gewühl im Haine der Platanen,
Skolien und Becherklang beim Gastgebot;
Aeolier drängen Arm in Arm, Argeier,
Athener, Sparter sich um Sappho's Leier
Und um den Musenleser Herodot.

Und nun? umsonst such' ich die Heldenmale;
Zermalmt, daß nicht Atom bleibt beim Atom,
Mit Erzbild und Altar und Weiheschale
Kronions Tempel sammt dem Hippodrom!
Der Boden selbst, darauf er stand, vernichtet,
Und durch den Moder grub, der rings geschichtet,
Ein neues Bett sich der Alpheusstrom.

Doch nein! hin auf der Zukunft Särg' und Wiegen
In Fernen, welche nie ein Auge sah,
Schweift mir der Geist, und deinem Schutt entstiegen,
Glorreiches Thal, von Neuem liegst du da;
Ich sehe wunderbar im morgenfrühen
Lichtglanz den jungen Erdenlenz erblühen;
Und darf ihm fehlen sein Olympia?

Wenn in der Freiheit reinem Sonnenlichte
Der dunkle Fleck der Menschheit sich verklärt,
Wenn hell ein neuer Welttag der Geschichte
Den Völkern aufgeht und auf Einem Herd

Digitized by Google

Die Herzen Aller glüh'n mit laut'rer Flamme,
Dann wieder denken sie der großen Amme,
Die mit der Milch des Schönen sie genährt.

Was, wenn nicht Hellas sie erzogen hätte,
Nun wären sie? Die Seele faßt es kaum;
Und, neu zu grüßen die geliebte Stätte,
Wo sie geträumt der Jugend schönen Traum,
Zieh'n sie heran vom Sonnenland der Anden,
Vom Thor des Morgens, Indiens Palmenstranden
Und von des Nordmeers eis'gem Saum.

Sieh! wie verwandelt dieses Land der Todten!
Von Wimpeln und von Fahnen, farbenbunt,
Glänzt das Alpheus-Thal; sie nah'n, die Boten
Der Völker alle auf dem Erdenrund,
Und, wo zum Fest sonst nur Hellenen kamen,
Bei höh'rer Feier in der Menschheit Namen
Nun schließen sie den großen Bund.

Digitized by Google

Heimkehr.

Wieder zu dir,
Heimathlicher Herd,
An dem ich als Kind
In der Geschwister Kreise gesessen,
Kehr' ich zurück von langer Irrfahrt!
Kein Gruß von theuern Lippen
Mehr tönt mir entgegen;
Ausgeschlagen haben die Herzen,
Die einst an meines geklopft;
Nur die Wanduhr schlägt fort
Und zählt mir die schwindenden Minuten zu,
Bis auch mir der Ruf ertönt,
Hinabzusteigen in's finstere Todtenreich.

Hätt' es nie hinaus mich gerissen
In den Taumel der Welt,
Um mitzustreiten im Kampfgetümmel des Lebens!
Lockend winkte der Siegeskranz,
Mit hastenden Schritten stürmt' ich
Entgegen dem geträumten Ziel,

Digitized by Google

Doch unerreichbar vor mir zurück
Wich der grünende Zweig;
Strauchelnden Fußes, mit fiebernder Stirne
Sank ich zu Boden,
Und mir vorbei mit Jubel und Hohngelächter
In unzählbaren Schaaren
Wälzte sich der wilde Heerschwarm,
Um Schatten zu haschen wie ich.

In allen Zonen
Der völkerreichen Erde
Hab' ich das Glück gesucht.
Dem Lärm der menschenerfüllten Städte
Entfliehend, im fernen Osten,
Wo aus morgenrothem Gewölk
Der junge Tag geboren wird,
An der Quelle des Lichts und des Lebens
Löschen wollt' ich der Seele Durst.
Wüsten hinter Wüsten
Thaten sich vor mir auf,
Tage folgten den Nächten, Nächte den Tagen;
Wenn ich, die Augen von keinem Thau gekühlt,
Auf dem brennenden Sande geruht,
Fern über anderen Wüsten steigend
Weckte die Sonne mich
Zu neuem Gange der Pein,
Und nie kam der Morgen,
Auf den ich gehofft.

Digitized by Google

Zu des Abendmeers entlegenstem Gestade
Trugen mich die rollenden Wogen.
An den großen Wasserfällen
In Urwaldschatten,
Dacht' ich, müsse der Friede wohnen;
Doch, ob sich neue Himmel
Zu meinen Häupten spannten,
Ueber Gram und Leiden
Der Sterblichen altes Erbtheil,
Sah ich die Sterne auf- und untergehn
Und schon über junger Völker Wiege
Die Sorge ihren Schatten breiten.

Zu spät hab' ich erkannt:
In des Menschen Seele allein
Blüht und welkt sein Frühling,
Sein Glück und sein Weh
Ruhen in ihr.

Digitized by Google

Dante.

Du, immer du! Wohin ich trete:
Auf dieſem Boden, den dein Fuß geweiht,
Im Weltgewühl der menſchenvollen Städte
Wie in der Thäler Einſamkeit,
Erblick' ich dich, in Vallombroſa's Schlucht
Und hinter Gubbio's düſtern Wällen,
Und in Alvernia's Kloſterzellen,
Wo Frieden du umſonſt geſucht.
Den Bergſtrom, zwiſchen blitzgetroff'nen Stämmen
Sich von der Apenninen Kämmen
Hinunterwälzend in den Felſenſpalt,
Die Meerfluth, die um der Maremmen
Schon halb verſunk'ne Küſten ſchluchzend wallt,
Haſt deiner Seele Sprache du gelehrt,
Und, wenn durch Piſa's Friedhofhallen,
Wenn durch die Schlöſſer, nun zerfallen,
Wo du dich in Verbannungsgram verzehrt,
Der Nachtwind ſtreicht, trägt er aus ihnen
An's Ohr mir deine ewigen Terzinen.

Digitized by Google

Mit Erkergaſſen, Zinnenthoren
Aufſteigt vor mir die Stadt, die dich geboren.
Der düſt're Wall, die erzumſtarrten
Verließe und die Feſtungswarten —
Iſt das Florenz, der blüh'nde Garten,
In dem, reich wie auf Erden nie zuvor,
Die Kunſt gedieh und alles Schönen Flor?
Kriegsfahnen weh'n auf Thürmen und Paläſten,
Und durch die Straßen wälzt, die blutgenäßten,
Umleuchtet von dem rothen Schein der Flamme,
Der Bürgerkampf ſich hin. Bei Brudermord
Und Waffenklirren ſtatt beim Lied der Amme
Erwachteſt du zum Leben dort.
Nicht Kinderluſt, nicht Elternliebe waren
Gefährtinnen dir in den Knabenjahren,
Von jedem Antlitz ſtarrte blaß
Dich Rachbegierde an und Haß,
Und ſchüchtern floh dein Herz und bang
In ſich zurück mit ſeinem Liebesdrang.

Einſt, da du, Jüngling noch, im Arnothal
Hinwandelteſt durch den Cypreſſengang,
Sieh' welche Helle, die, ein Himmelsſtrahl,
In deines Innern Nachtgrau'n drang!
Beatrix ſchritt, des Portinari Kind,
An dir vorbei in andrer Mädchen Mitte;
Leicht lüftete der Frühlingswind
Den Schleier, den ſie trug nach Jungfraun-Sitte,

Digitized by Google

Und, wie der Morgenröthe Purpurlicht,
Sich ſchaukelnd in der eignen Glanzesfülle,
Durch thau'ge Silberwolken quillt und bricht,
So wallten durch die leichtgewobne Hülle
Die Strahlen ihrer Göttlichkeit.
Du ſtandeſt mit geſenkten Blicken,
Da ſtreifte dich der Saum von ihrem Kleid,
Und ſanften Schauers rann Entzücken
Durch all dein Sein. Als du, der Feſtgebannte,
Aufſahſt, verſchwunden war ſie wie ein Traum;
Doch hehr zu deinen Häupten ſtand
Der Liebe Gott an einer Wolke Saum
Und wies ein brennend Herz dir mit der Hand
Und ſprach: „das iſt dein Herz, o Dante!"

Ein neues Leben, wie im Reich des Lichts,
Hub für dich an, beſeligt jede Stunde;
Nur hie und da von Beatricens Munde
Ein Wort, ſonſt heiſchteſt du vom Leben nichts;
Verklärt ſchien dir die Erde und geweiht,
Zurückgeſunken Raum und Zeit,
Und Ewigkeit die ſchwindende Minute,
Wenn flüchtig nur ihr Antlitz auf dir ruhte.

Doch kurz das Glück; einſt durch das Thor
Des Domes tratſt du ein zum Beten,
Als Myrrhendüfte dir entgegen wehten;

Digitized by Google

Das Miſerere ſcholl dir dumpf an's Ohr
Und Jungfrau'n ſahſt du knie'n um einen Sarg.
Sie winkten dir, heranzutreten,
Es fiel der Deckel, der die Leiche barg,
Und o! ſie war's, die wie ein heil'ger Tag
Am Himmel deines Lebens aufgegangen;
Wie Thau auf welken Lilien, ſo lag
Der letzte Schlaf auf ihren bleichen Wangen.
Lautjammernd ſankſt du auf den Schrein
Und rieſſt: „O Tod! auch mich nun nimm hinab!
Was gilt mir noch die Welt und alles Sein?
Mein Weltall ſinkt mit dieſem Weib in's Grab.“ —
Und nieder mit der theuern Leiche
Stieg deine Seele zu dem dunkeln Reiche,
Den weiten, vielgewund'nen Hallen,
Wo auf Gebeinen, die in Staub zerfallen,
Der Herrſcher Tod in Allmacht thront.
Lang hat ſie tief in unterird'ſcher Kammer
Bei der Geliebten Staub in ſtummem Jammer
Und ſternenloſer Nacht gewohnt
Und wurde mit dem Weh vertraut,
Das, ſeit der Erdentag gegraut,
Die wechſelnden Geſchlechter, dort begraben,
Mit ſich hinabgenommen haben.

Gern hätt'ſt du Beatricens' Grabesſtätte
Auch dir zum ew'gen Ruhebette
Gewählt, allein, bedrängt von wilden Banden,

Digitized by Google

Rief dich die Vaterſtadt, die theure,
Daß durch der hochgeſchwoll'nen Wogen Branden
Sie deine ſtarke Rechte ſteure;
Und ziemte dir, dem Sohn, ein Nein?
Kühn durch den Hader der Partei'n
Mit dem Panier, das dir die Republik verlieh,
Schrittſt du in den Palaſt der Signorie
Und bald, der Meute und des Haders ſatt,
Durch dich, der Ordnung und der Freiheit Wächter,
Freier aufathmete die Stadt;
Gebändigt ſchien der Zwieſpalt der Geſchlechter —
Jedoch das Haupt der Viper zu zertreten,
Ein Gott allein hätt' es vermocht;
Im Grimm, der fruchtlos lang gekocht,
Vereinten mit den nahen Städten
Zu einem Bund die Schwarzen ſich und Weißen,
Dich in den Untergang zu reißen.
Her vom Bargello tönt das Sturmſignal,
Der Aufruhr ſchwelgt, indeß dem Flammenziſchen
Schwertſchlag und Mordgeheul ſich miſchen,
Sich ſatt an der Zerſtörung Mahl,
Und ſiegreich, als verraſ't des Kampfes Sturm,
Weht über halbzerſtörte Gaſſen
Der Feinde Banner hoch vom Stadthausthurm.
Einſam ſtehſt du, vom feigen Volk verlaſſen,
Das Haus der Alighieri deckt
Als Haufe Schutt's, d'ran noch die Flamme leckt,
Vor dir den Boden, und dir in das Herz

Digitized by Google

Dringt wie ein Pfeil von glüh'ndem Erz
Der Spruch: „Dante iſt aus Florenz verbannt."

Hinweg zogſt du, die Seele nachtumflort
Und ſchweifteſt ruhelos mit ſchwanken Schritten
Von Ort zu Ort, dein Leib vom Froſt zerſchnitten,
Vom Sommerſonnenpfeil durchbohrt;
Dich, den Geächteten, den Flüchtling ſah
Der Apennin in ſeinen Schluchtgewirren
Vom Mittelmeer bis an die Adria
Mit wundem Fuße hin und wieder irren.
O bitter iſt's, ein ungebetner Gaſt
Die fremden Treppen auf- und niederſteigen,
Zum frechen Hohn des Höflings ſchweigen,
Der nicht den Adlergeiſt des Dichters faßt!
Doch in Florenz harrt dein der Scheiterſtoß;
Was bleibt, als wandern, wandern ohne Raſt?
So, auf der Erde heimathlos,
Verſtoßen von den Menſchen und der Zeit,
Fort trieb's dich in die dunkle Ewigkeit,
In's Reich der Nacht, das niegeſeh'ne Land.
Der Abgrund that ſich auf zu deinen Füßen,
Wo die Verdammten ihre Frevel büßen
Und Sündenkreiſe, Ringe hinter Ringen
Bis in das Erdenherz hinabgeſpannt,
Sich in's Unendliche verſchlingen.
Abwärts, der Erſte du der Staubgebor'nen,
Stiegſt du zur Stadt des ew'gen Wehs;

Digitized by Google

Du ſahſt die Qualen der Verlor'nen
Im glüh'nden Wogenſchwall des Schwefelſee's,
In eisumſtarrten Felſenklüften;
Und beim Geheul, das in den ſchwarzen Lüften,
Den ſonnenloſen, ewig kreiſ't,
Zu immer grauſer'n Finſterniſſen
Vom Wirbelſturm hinabgeriſſen,
In's Unermeßliche verſinken wollte,
Erfaßt vom Schwindel, dir der Geiſt,
Als noch aus tiefern, tiefern Spalten
Verzweiflungsruf wie ferner Donner grollte
Und Schlag von Fäuſten, die ſich ballten,
Und das Geächz von unzählbaren
Vom Reich des Lichts verſtoß'nen Schaaren
Im grauſen Chore dir entgegenhallten.
Da durch der Höllenſtröme Toſen
Dringt ſanfter Klang; die Melodie
Der Stimme, o wohl kennſt du ſie,
Die fernher aus dem Gränzenloſen
Leiszitternd wallt. Geſenkten Angeſichts
Stehſt du, indeſſen Ströme Lichts,
Ertragbar kaum den Menſchenſinnen,
Zur Abgrundtiefe niederrinnen.
Zu Häupten dir, noch weltenfern,
Dann nah und näher, lichtumwallt,
Schwebt eine himmliſche Geſtalt.
Sie iſt es, deines Lebens Morgenſtern,
Beatrix, nun von Erdenſtaub und Grab

Digitized by Google

Zu Höh'n, wohin kein Adler fliegt, erhoben.
Sie deutet mit dem Lilienſtab,
Den ihre Rechte ſchwingt, nach oben;
Es weicht das Grau'n, das Reich der Nacht verſinkt,
Du folgſt der Göttlichen, wohin ſie winkt,
Zu höher'm, immer höher'm Glanze;
Und, ſie voran dir mit dem Sternenkranze,
Aufſteigt ihr, Kreiſe hinter Kreiſen,
Zur Glorie deſſen, den die Himmel preiſen!

O ſei mit uns, du Erſter in der Reihe
Unſterblicher, die durch die Zeiten
Vor uns daher als Fackelträger ſchreiten!
Und ſie auch, die aus deinem göttlichen Gedichte
Als hoher Angelſtern auf uns herniederſcheint,
Beatrix leg' auf's Haupt uns ihre Weihe!
Wie nieder zu des Weltalls tiefſten Schlünden
Und aufwärts dir in's Paradies
Den Weg des Portinari Tochter wies,
Zeigt ſo ihr Beiden uns vereint
Aus dieſer Nacht des Jammers und der Sünden
Den Pfad empor zum ew'gen Lichte!

Digitized by Google

Sternennacht.

Jene lichtgewebten Globen,
Sind es Bilder eines Traum's?
Allumher dies Wogen, Wimmeln
In den Himmeln über Himmeln!
Wo ist unten, wo ist oben
In der Nacht des ew'gen Raum's?

Wie mit Wirbeln und mit Gähren
Alles wallt und wogt und kreis't,
Wie mit den Saturnusringen
Erden sich um Sonnen schwingen
Und der Umschwung mächt'ger Sphären
Sie um neue Sonnen reißt!

Was dort, leicht wie Sommerfäden,
Schwebt, der Nebel weißer Schwall —
Trägt das klare Rohr der Seher
Den beschwingten Blick dir näher,
Lösen siehst du ihrer jeden
Sich zu einem neuen All,

Digitized by Google

Siehst zu flatternden Kometen
Wachsen, was ein Punkt nur war,
Siehst gleich taumelnden Mänaden
Sie zu neuen Weltgestaden
Stürzen mit dem sturmverwehten
Flammenhellen Lockenhaar.

O um diesen ungeheuern,
Uferlosen Ocean!
Kann die Seele ohne Grauen
Seine Wogenbrandung schauen?
Findet, um hindurchzusteuern,
Selbst der Kühnste je die Bahn?

Ja! empor aus deinem Zagen!
Sohn der Erde, werde stark!
Jenseits selbst der Nebelflecken
Im Orion ohne Schrecken
Darf sich dein Gedanke wagen
Zu der Schöpfung fernster Mark!

Jene starren Schlackenmassen,
Die des Geistes Strahlen nie
Mit dem höher'n Licht erhellten,
Oede, seelenlose Welten —
Du, der alle kannst umfassen,
Fühle größer dich als sie!

Digitized by Google

Wie im Schachte die Kryſtalle,
Wenn ein Strahl durch's Dunkel bricht,
So die wüſten Sternenrunde
In des Raumes Rieſenſchlunde;
Höher ſtrahlen werden alle
Erſt in deines Geiſtes Licht.

Und, berauſcht von ſeinem Glanze,
Von dem dumpfen Druck befreit,
Der ſie im äonenlangen
Bann der Körperwelt befangen,
Eilen ſie im frohern Tanze
Weiter durch die Ewigkeit.

Digitized by Google

Neujahr.

Komm, erſter Tag im neuen Erdenjahr,
Du herrlicher, wie keiner noch geweſen,
Wir harren dein am feſtlichen Altar!

Weß Geiſt den trüben Schleier je zerriß,
Der unſer Auge deckt, er ſah von ferne
Dich dämmern durch der Zeiten Finſterniß.

Dich rief, wenn in der Schlacht ihm blutig roth
Die Wunde klaffte, noch der Held im Sterben
Und ſchloß die Augen ruhiger im Tod.

Gegrüßt hat dich, ſeit es zuerſt erklang,
Der Tonkunſt andachtsvolles Saitenbeben
Und dich der Dichtung ahnender Geſang.

Und wenn in heller'm Glanze die Natur
Aufleuchtete aus ihrer dunkeln Hülle,
Ein Schimmer deines Lichtes war es nur.

Digitized by Google

O komm! wir ſtreu'n dir Palmen auf den Pfad,
Dir jauchzt die Welt, es wogt in höhern Wellen
Entgegen dir des Lebens friſche Saat.

Die Völker all, beglückt durch dich und frei,
Geeinigt durch der Liebe ſanfte Bande,
Wirſt du umblüh'n in ew'gem Erdenmai.

Allein in unſerm dumpfen Lebenstraum
Vergebens, deinen Aufgang zu gewahren,
Die Blicke richten wir zum Himmelsſaum;

Nicht aus dem Meere durch des Oſtens Thor,
Aus unſrer Herzenstiefe einzig ſteigſt du,
Wenn ganz die Liebe ſie erfüllt, empor.

Digitized by Google

*Die Sibylle von Tibur.

Der auf Tiburs lachenden Hügeln
Unter Myrthengebüsch und Weinlaubranken
Du des Lebens Wonnen geschlürft,
Hinter dir, o Wanderer, laß
Der Tamburine Geklirr,
Der Winzer Jubel verhallen,
Und ernst, wie zur Tempelfeier,
Betritt die düstere Grotte,
Wo zu des Anio Wogendonner
Das Seherwort der Sibylle tönt.

In grauer Vorzeit, als weithin
Des Strom's wildzackige Ufer
Noch wuchernder Urwald deckte,
Nahte am brausenden Wellensturze dort
Apoll der blühenden Jungfrau,
Und, wie des Gottes sonniges Antlitz
Sich strahlend zu ihr neigte,
Schmolz ihr in Liebe das Herz.
Unter des Lorbeers Schattenkühle

Digitized by Google

Schwanden ſelige Stunden dem Paar.
„Du, die mir Wonnen geſchenkt,
Wie nie der Olymp mir geboten,
Welchen Wunſch im Herzen du hegſt, verkünd' ihn!
Willſt du mit mir auf dem Sonnenwagen
Dahin durch den Himmel brauſen,
Oder, hinab in den Orkus dich ſenkend,
Der alten Nacht Geheimniſſe ſchau'n?
Was du auch wählſt — bei'm Styx geſchworen ſei es —
Ich will es gewähren." —
Sinnenden Zweifels blickte Sibylle
In den toſenden Strom:
„Nicht euch gleich, ihr Olympier, zu ſein begehr' ich,
Aber, o Pythiſcher Gott,
Des Geiſtes Sehkraft,
Um das verhüllte Geſchick zu ſchau'n,
Das über den Staubgebor'nen waltet,
Und der Jahre ſo viele gieb mir,
Wie Tropfen dort in den Abgrund ſtieben!"
„Unglückſelige!" — rief Apollon —
„Doch ich ſchwur es beim Styx;
Unſterblich ſelbſt uns Götter
Ueberlebſt du, aber tief,
Wie dort die zeitverwitterten Felſenhäupter,
Wird das Alter die Stirne dir furchen."

Allein an dem wirbelnden Strom
Zurück blieb die Jungfrau;

Digitized by Google

Vom Auge glitt ihr der Schleier,
Der des Sterblichen Blick bedeckt,
Und im Sturme der Zeiten einsam
Zwiſchen den blitzzerklüfteten Gipfeln weilend,
Viel der Geſchicke ſah ſie, viel der Geſchlechter
Ihrem Blick vorübergleiten,
Reiche an Reichen, aufblüh'nd und vergehend,
Mit Todtenmalen die Erde bedecken.

Jahrtauſende ſchon
Hatten die Locken ihr gebleicht,
Gealtert war die Welt,
In Trümmer ſanken ihre Tempel,
Und gähnend that ſich der Abgrund auf,
Um mit den Göttern
Die Völker zu verſchlingen,
Die zu ihnen gebetet.
Auf Blätter da, ringshin vom Winde verweht,
Tiefernſte Worte ſchrieb die Sibylle:
„Im Sterben liegt der große Pan;
Sie ſtürzen von ihren goldenen Stühlen,
All' die Olympier!
Irr durch die Aetherwüſte
Taumeln, ihres Führers beraubt,
Die Sonnenroſſe,
Zurück in die alte Nacht ſinkt Alles.
Aber hoffend, ihr Völker,
Blickt gen Oſten!

Digitized by Google

Blaſſe Streifen dämmern am Himmel,
Einen neuen Welttag kündend;
Er naht, er naht, der junge Lichtgott,
Von dem Apoll ein ſchwaches Bild nur geweſen."

Und das verheiß'ne Geſtirn ging auf.
Im Morgenlande unter den Hirten
Erwuchs der Wunderknabe;
Von ſeinem Munde die milde Lehre
Labte wie Morgenthau die müde Menſchheit,
Und ſiegreich zog der neue Glaube
In's Haus des Donnerers auf dem Capitol.

Jahrhunderte kamen und gingen
Und wieder dunkel ward's auf Erden;
Gefälſcht das heilige Wort der Liebe,
Die lautere Himmelsflamme
Zu düſterer Gluth des Wahns verwandelt.
Bange ſchwere Träume
Träumten die Völker —
Und nun ſie erwacht,
Glaubensleeren Herzens ſteh'n ſie
Inmitten zerfallender Tempel,
Hinſinkender Heiligenbilder.
Während auf nachtumdunkeltem Pfade
Nach dem Pole ſie ſpähen, dem Angelſtern,
Der durch das Leben ſie leite,
Erhebt der Urwelt Seherin

Digitized by Google

Von Neuem ihr Haupt.
Das dunkle Auge von Himmelslicht ſtrahlend
In ernſten Feierklängen
Ihr letztes Prophetenwort verkündet ſie:
„Aufgeh'n wird die große Sonne,
Die ſchon im Morgen der Welt
Durch die Nebel der Fabel gedämmert.
Gereinigten Herzens, ihr Völker,
Empfangt den neuen Gott,
Den alle Geſchlechter erſehnt!
Was auf dem Olymp in göttlicher Schönheit geblüht,
Was unter Indiens Palmen
Wundervolles die Menſchenjugend geträumt,
War nur ein Gleichniß von ihm.
Ein rieſiger Tempeldom
Wird ihm der Himmel ſich wölben,
Aller Zeiten Weiſe die Prieſter darin!
Die große Zeit, die alte gold'ne
Bringt er zurück,
Daß verklärt die Erde fortan,
Von allen Geſchwiſterſternen beneidet,
Wie auf Seraphsflügeln
Die himmliſche Bahn dahinwallt."

Digitized by Google

*Amerika.

1865.

Bis her zu uns, die dieſſeits wir der großen Waſſer wohnen,
Wie prächtig flammt dein Lichtſtrahl nun, o Pharus der Nationen,
Leitſtern, der den Verirrten du auf ödem Meerespfade
Den Weg durch Sturm und Klippen zeigſt zum rettenden Geſtade!
Auf allen Wellen, die von dir herüber leuchtend wogen,
Kommt neue Jubelkunde nun mit Donnerklang gezogen!
Wie dich der Weiſe Griechenlands geſchaut im Sehertraume,
Wie vor Colombo's Geiſte du entſtiegſt dem Meeresſchaume,
Neu ſo, der Menſchheit ein Aſyl, ein Pol dem Weltgeſchicke,
Atlantis, langverlor'nes Land, auftauchſt du unſerm Blicke.
Nicht mehr, wenn ſie dich preiſen will, muß zitternd und erſchrocken,
Als ob auf einer Schuld ertappt, die Stimme plötzlich ſtocken.
Das Ende jedes Sklavenfrohns, ein gleich Geſetz für Alle,
Kaum noch gelobteſt du's, ſo weit dein Sternen-Banner walle,

Digitized by Google

Und wie in deiner Wälder Nacht der Funke ſchnell als Flamme
Aufſprühend durch die Wipfel hin von Stamme ſpringt zu Stamme,
Von Herzen ſo zu Herzen flog das Wort, das du verkündet,
Bis alle hochauf loderten, in reiner Gluth entzündet.
Von wo zur Hudſons-Bai hinab die Gletſcherberge ſchmelzen,
Wo ſich in den Ontario des Erie Fluthen wälzen,
Bis wo die üppigen Prairien am Miſſiſſippi grünen,
Erhoben deine Söhne ſich, die alte Schuld zu ſühnen;
Auf Brücken von Lianen, die ſich über Ströme ſpannen,
Hoch über Adlerberge hin, durch Schluchten und Savannen
Ging ſiegreich deines Heeres Zug, das Bollwerk zu zerſchmettern,
Das noch der Sklaven Elend barg vor den erſehnten Rettern;
Und Hunderttauſende, befreit vom Joche ihrer Treiber,
Wie jauchzten ſie den Tapfern Dank, die Männer, Kinder, Weiber!
Wie, Menſchen unter Menſchen nun, ſtatt grimmer Pflanzer Knechte,
Entgegen ihnen ſtreckten ſie die kettenwunde Rechte!
Zum Segen aller Fluch, und du im Süden wie im Norden
Des Friedens und der Freiheit Sitz, Columbia, geworden,
Auf deinen Bergen und Prairien bereite du die Stätten,
Drauf, wenn die alte Welt verſinkt, wir uns im Schiffbruch retten!
Ja müde des Vergangenen und ſeiner Qualen rüſten

Digitized by Google

Die Völker alle ſich zur Fahrt weſtwärts an deine Küſten.
Im Sturme hinter ihnen mag Europa's Weh verhallen,
Wie ſeine Reiche untergeh'n, wie ſeine Tempel fallen!
Sie ſeh'n vor ſich den jungen Tag der kommenden Geſchichte
Um deine Aetherhöhen glüh'n mit morgenrothem Lichte,
Und in der Rieſenſtröme Fluth, vom Felſen niederbrauſend,
Lallt ihnen ſeinen Kindesgruß ein werdendes Jahrtauſend.
Wo, von des Menſchen Odem nie durchweht, des ſorgenmatten,
Die erſtgebor'nen Wälder ſteh'n mit unentweihtem Schatten,
Wird heil'ge Sabbathruhe ſanft auf ſie herniederthauen
Und Palmen gleich der Hütten Dach umſäuſeln, die ſie bauen.
Dort in der großen Mutter Arm, an ihrem Buſen hangend,
Blüht auf Geſchlecht Geſchlecht empor, in rein'rer Schönheit prangend.
An deiner Waſſerſtürze Bett, an deinen Urwelt-Seen
Wird eine junge Menſchheit, groß und frei wie ſie, erſtehen,
Und in dem Bade der Natur, der heil'gen, ewig treuen,
Das jeden Flecken von ihr nimmt, unſterblich ſich erneuen.
Ihr bieten Wald und Flur und Schlucht, Gebirge ihr und Thale
Den Trank, d'raus ſie Begeiſt'rung ſchöpft, in immer voller Schale,
Und mit der Wunderwelt umher, wo Ranke ſich an Ranke
Auf zu den Baumgiganten ſchlingt, erhebt ſich ihr Gedanke
Und wuchert mit dem Wald und wiegt im Sturm der Tropenzonen,

Digitized by Google

Wenn Donner durch die Zweige hallt, ſich in den Wipfelkronen.
Hinab, wo Rieſenſtämme ſich vorüber an gezackten
Felsklippen wälzen, ſtürzt ihr Geiſt ſich mit den Katarakten
Und überfliegt der Anden Haupt, daß er aus fernſtem Blaue,
Wo ſonnennah der Condor ſchwebt, den Erdball überſchaue.
So, wenn ſchon längſt jenſeits des Meers durch öder Schlöſſer Mauern,
Durch eingeſunk'ner Dome Dach des Herbſtes Stürme ſchauern,
Erſchließeſt du, Amerika, die mächt'gen Tempelhallen,
Wo fort und fort im Feierchor der Völker Hymnen ſchallen,
Und bei der Menſchheit Siegesfeſt auf deinen Cordilleren
Der Opferbrand gen Himmel ſteigt hoch von den Eisaltären.

Digitized by Google

Römiſche Feſte.

Weitſtrahlend vom Kapitole bis zum Salarathor
Sprüht nun die Girandole in Flammengarben empor,
Und, wie gleich Meteoren ihr Schimmer die Nacht erhellt,
Aufleuchtet mit ſeiner Foren verlaſſ'nem Trümmerfeld,
Mit Tempeln und Aquädukten und Peters Rieſendom
In breiten, lichtumzuckten Maſſen das ewige Rom.

Allein, ob Feſte an Feſte die heilige Stadt auch reiht,
Es ſind nur welke Reſte vergangener Herrlichkeit;
Wohl wallt nach Sitte der Väter vom Meere zum Apennin
Das Volk noch zum St. Peter, am Bilde des Heil'gen zu knie'n,
Es ſieht das Schaugepränge, es hört den Feierchor,
Doch leer zieh'n Bilder und Klänge vorüber an Aug' und Ohr,
Erſtorben iſt der Glaube, erloſchen für immerdar,
Von der Jahrhunderte Staube begraben ſein Altar;
Ihn hat der Geiſt der Welten getroffen mit ſchwerem Fluch,
Nur als Geſpenſt noch ſelten entſteigt er dem Leichentuch
Und feiert in dunkeln Seelen ſein Auferſtehungsfeſt

Digitized by Google

Und baut in finſteren Höhlen bei Spinnen und Eulen
sein Neſt.
Da klagt er, wie tief erblichen ſein Glanz auf Erden ſei,
Und ruft mit Formeln und Sprüchen die Geiſter der Nacht
herbei — —
Und horch! aus Ritze und Spalte ihm ſchwören ſie den Eid,
Zurückzuführen die alte, die nächtlich dunkle Zeit,
Und, hoffend auf der erſehnten Glückstage Wiederkehr,
Begierig nach Pfründen und Zehnten, naht wimmelnd das
ſchwarze Heer;
Sie alle, geſchoren die Schädel, mit Kreuz und Skapulier,
Rauchfaß und Weihewedel, ſchwingen das Glaubenspanier,
Und Prieſter und Mönch und Nonne falten die Hände fromm
Und rufen: „erliſch, o Sonne! komm, Reich der Finſterniß,
komm!“ —

Doch ſeit in des Lichtes Quelle die Menſchheit getaucht
den Blick,
Wie kehrte ſie aus der Helle je in das Dunkel zurück?
Nicht ſehnt ſich nach ſeiner Blindheit, wem das Auge
genas,
Noch ſie nach ihrer Kindheit, als fromm ſie im Meßbuch las,
Nur mit Entſetzensſchauern denkt ſie zurück an die Nacht
Der dumpfen Tempelmauern, d'rin einſt ſie die Tage ver-
bracht;
Dort gleiten Gemordeter Schatten durch die Gänge in
langem Zug,
Dort ſteigt von den ſteinernen Platten empor ein Blutgeruch,

Digitized by Google

Und durch der Orgel Schallen, durch Meſſe und Litanei
Tönt in den Bogenhallen Gemarterter Wehgeſchrei.

Was lallen denn hochgeſchwungen die Glocken jahraus, jahrein
Mit den metallenen Zungen die alten Litanei'n,
Als breite ſich über die Lande der Schleier noch, der ſie umfing,
Da an der Hildebrande Bannflüchen ihr Schickſal hing?
Nein, hebt zu der Sonne die Blicke, die ſtrahlend am Himmel ſteigt
Und empor zu beſſer'm Geſchicke die Pfade den Sterblichen zeigt!
Die Stirne, die Seele badet in des Lichtes himmliſchem Strom,
Seht, heller und heller entladet ſein Glanz ſich über Rom!
Aus iſt der Schlummer, der bleiern lang über der Erde lag,
Und wollt ihr Feſte feiern, ſo ſei es der große Tag,
Als her auf der Adria Wogen aus dem gefall'nen Byzanz
Die Geiſter der Alten zogen, daß lächelnd im Morgenglanz
Aus mönchiſchen Finſterniſſen ſich wieder die Menſchheit erhob,
Und vor der Kunſt, dem Wiſſen das alte Dunkel zerſtob.
Das Feſt der Auferſtehung aus Glaubenswahn und Haß,
Der wahren Geiſtausgehung heiliger Tag iſt das.

Rom 1864.

Digitized by Google

Die Götter.

Euch ruf' ich, die, von Liebe leer das Herz,
Wie die Moſchee von Bildern und Figuren,
Fünfmal am Tag beim Beten eurer Suren
Das Haupt ihr wendet mekkawärts;

Euch, die den Rächergott vom Sinai
Ihr noch anfleht in euern Synagogen,
Und euch, die büßend an der Ganga Wogen
Ihr kniet in frommer Agonie;

Und euch zuletzt, die thränentrüben Blicks
Im Dom der Byzantiner oder Gothen
Ihr aufſtarrt zu dem Bild des heil'gen Todten,
Der vor euch hängt am Crucifix;

Ja Alle ruf' ich euch, die noch ihr glaubt
Was vor Jahrtauſenden die Aeltervăter;
Blickt auf und ſeht: es wölbt ein rein'rer Aether
Sich ſtrahlend über euerm Haupt!

Digitized by Google

Sie all', in deren Dienſt ihr durch's Schaffot,
Durch's Schwert das Blut verſtrömt von Millionen,
Umſonſt noch ſucht ihr ſie auf ihren Thronen,
Jehova, Allah, Brahma, Gott.

Geſiegt hat über ſie ein höh'rer Geiſt,
Der nicht von Haß weiß noch von Anathemen,
Und mit den Sonnen, Erden, Weltſyſtemen
Sie durch den Himmelsabgrund reißt.

Zu ſeinem Dienſte, ihr Nationen, kommt,
Doch läutert euch zuvor vom Erdenſtaube;
Gebete nicht und nicht das Wahnbild Glaube,
Nur Liebe iſt's, was vor ihm frommt.

Digitized by Google

Columbus.

Geendet nun das blut'ge Würfelspiel,
Das Spanien seit dem Sturz der Gothen
Vom Ebro bis zum Meer und zum Genil
Mit Sterbenden bedeckt und Todten.
Umschlossen hält von Thor zu Thoren
Das Christenheer die letzte Stadt der Mohren,
Erlöschend blinkt der Halbmond des Propheten
Auf ihren Dächern, ihren Minareten.
Und unheilkündend irren Muezzin
Zerriss'nen Kleides durch den Zacatin.

Im Christenlager unterdeß wie wallt
Und wogt und fluthet frohes Leben!
Von Munde hin zu Munde hallt
Der Ruf: „die Stadt hat sich ergeben!"
Und Mönche zieh'n umher mit Kreuzpanieren
Und Jubel hallt in tausendstimm'gem Chor.

Dort vor dem Zelt, bewacht von Hellbardieren,
Wer ist der wunderbare Greis,

Digitized by Google

Der mit dem weißen Lockenhaar hervor
Ragt aus der Ritter und der Knappen Kreis?
Wie droben auf der Sierra Pik
Die flieh'nden Wolken ihren Schatten breiten,
So über seine Stirne gleiten
Gedanken auf Gedanken; ernst sein Blick,
Als hing' an dieser Stunde sein Geschick.
Ein Edelknecht tritt durch die Zeltwand vor:
„Die Herrin Isabel leiht Euch ihr Ohr."
Er folgt; die andern Ritter bleiben
Und flüstern unter sich: „der Thor!
Er wähnt, Castilien werd' ihn unterschreiben,
Den tollen, hirnverbrannten Plan,
Mit dem er England, Portugal, Burgund
Vergebens heimgesucht: die Erde rund!
Und Länder drüben über'm Ocean,
Die er mit seinem Vollmachtsbriefe
Bald als Gebieter zu betreten glaubt!
Ei! stürzen in die steile Tiefe,
Zerschmettern wird er sich das Haupt,
Der König der geträumten Antipoden!"

Noch höhnen sie; da tönt von Edelknechten
Der Ruf: „Platz für den Admiral!"
Und, hoch ein Pergament in seiner Rechten,
Vortritt Columbus. Wie im Strahl
Von Sonnen, die kein Menschenblick noch sah,
Das Auge leuchtend steht er da;

Digitized by Google

So mocht' Elias auf dem Feuerwagen,
Ezechiel so schau'n, als Cherubim
Im Sturm vor Gottes Antlitz ihn getragen.
Erfüllt, erfüllt nun Alles ihm,
Was ihm der Genius verhieß,
Der lächelnd bei Orkan und Wetterkrachen
Schon bei dem Jüngling stand im schwanken Nachen
Und mit der Hand nach Westen wies;
Erreicht, um was der Mann geworben,
Was noch den Greis nicht sterben ließ
Und aus dem Grab, wär' er gestorben,
Ihn neu emporgerissen hätte!
In Hohn und Schmach, die er erlitt,
In allem Leiden, das wie eine Kette
Durch vierzig Jahr' auf jedem Schritt
Ihm Wunden riß in Herz und Glieder,
Hat Ein Gedanke Muth ihm, Kraft gelieh'n:
Entsteigen soll dem Wogenschooß durch ihn
Die früh verlorene Atlantis wieder.
Auf ihr, wenn ihm der Lebensmuth
Im Sinken war und tödtliches Ermatten
Durch seine Glieder schlich, im Palmenschatten
Hat seine Seele oft geruht;
Zu ihr seit lang, wenn Einer nur der Schiffer
Sich ihm gesellt, hätt' er gewagt die Fahrt;
Da drüben liegt sie; klar in Zahl und Ziffer
Von den Quadranten ward's ihm offenbart;
Und wollte, weil verdammt von Petri Stuhle,

Digitized by Google

Verhöhnt von Salamanca's hoher Schule,
In Zagen er zuſammenbrechen,
Bald wieder hört' er eine Stimme ſprechen:
„Nicht iſt der Länder letztes Thule!"
Und bunte Vögel brachten, ſturmverſchlagen,
Und Palmenſtämme, von der Fluth getragen,
Ihm Botſchaft von dem fremden Weltenſtrand.

Lang noch, die Rolle in der Hand,
Daſteht Columbus ſchweigend, wie gebannt;
Der Augenblick, wo er ſein Ziel errungen,
Hat Alles ſonſt für ihn verſchlungen.
Erſt als des Herolds Ruf ertönt:
„Für Iſabelle Platz und Ferdinand!"
Zur Seite nimmt er ſeinen Stand.
Da wirbeln Trommeln; hin durch's Lager dröhnt
Signalruf; allum wogt's von Partiſanen,
Helmbüſchen, Mänteln von St. Jago-Rittern
Und Speeren, die im Sturm des Marſches zittern;
Und unter weh'nden Kreuzesfahnen
Tritt aus dem Zelt das Königspaar —
Umher gereiht im purpur'nen Talar
Des Reiches Große — oſtwärts blicken Alle,
Wo hinter ihrer Mauern Zackenwalle
Die Mohrenſtadt, des Weſtens Sultanin,
Aufragt aus ihrer Vega üpp'gem Garten.
Noch auf Alhambra, Albaicin,
Den Tempeln, Zinnen, Andachtwarten,

Digitized by Google

Seh'n sie die halben Monde blinken;
Da hallt ein Schmetterstoß der Zinken,
Und von den Thürmen der Moscheen sinken
Des Islams Zeichen; hell im Sonnenstrahl
Funkelt vom höchsten Minarete
Das heil'ge Kreuz hinab in's Thal;
Te Deum! tönt's; kein Feind in Spanien mehr!
Und Königin und Volk und Heer
Knieen in Andacht nieder zum Gebete.

Trauernd indessen zieht der Mohren
Unsel'ger, letzter König Boabdil
Fern von dem rauschenden Genil,
Von Reich und Thron, die er verloren,
In's öde Afrika hinweg; ein Grab
Selbst gönnt ihm nicht das Land, das ihn geboren. —
In langen Reihen schon hat sich hinab
Am Hügel von Padul der Zug gewunden
Und schwindet fern am Himmelssaum;
Es ist, mit ihm sei wie ein Traum
Ein ganzes Menschenalter hingeschwunden.

Columbus schaute dessen nichts;
Versunken war um ihn mit Heer und Zelten
Das Lager; unverwandten Angesichts
Nach Westen blickt er, während neue Welten
Vor ihm erstehen, morgenlichtbeglänzt;
Zu eng ward für die Menschheit diese;

Digitized by Google

Da drüben ſucht er Himmel, unbegränzt,
Und neue Erdenparadieſe,
Wo keines Geiſtesdruckes Schwere
Schon früh der Seele Flügel knickt,
Und Satzung nicht, noch Glaubenslehre
Des Herzens reinen Laut erſtickt.
Zu Wildniſſen, zu Thälern dort, den Wiegen
Einſtiger Völker will er zieh'n,
Auf Rieſengipfeln, nie erſtiegen,
Mit kommenden Geſchlechtern knie'n.
Schon ſieht er über ſeines Schiffes Maſt
Geſtirne, die er nie geſeh'n,
Mit fremdem Lichtglanz auf- und untergeh'n,
Indeß Europa hinter ihm erblaßt.
Laß zittern unter ihm die Planken,
Laß ſelbſt den Pol des Himmels ſchwanken,
Die Küſte wird dem Ocean enttauchen!
Um ſeine Stirn mit ſanften Hauchen
Schon fühlt er ihren Odem weh'n.

Digitized by Google

* Aetna.

Der Sturm trieb Wolken ringsumher zuſammen
Um's Haupt des Donnerberges, d'rauf ich ſtand.
Noch tiefe Nacht; zu Füßen mir verſchwammen
Im jähen Abgrund Inſel, Meer und Land;
Ein Wiederſchein von unterird'ſchen Flammen
Umſpielte nur den ſchwarzen Kraterrand
Und wogte zitternd auf den dichtgeballten
Rauchwirbeln, die dem finſtern Schlund entwallten.

Hin durch die Tiefe ſchlich ein dumpfes Dröhnen,
Die Schluchten hallten ihm, die Thäler nach,
Und Weheruf dazwiſchen hört' ich tönen,
Halb übertäubt von donnerndem Gekrach;
Der Mutter Erde Klage ob den Söhnen
Erkannt' ich wohl und der Giganten Ach,
Wie, Aetna's Felswucht über ſeinem Haupte,
Im Abgrund Typhon mit den Brüdern ſchnaubte.

Und rückwärts durch die Dämm'rung heil'ger Sagen
Blickt' ich in grauende Vergangenheit,

Digitized by Google

Bevor dort unten sie gefesselt lagen
Und Kampf die junge Erde noch entweiht;
Mir war, die gold'ne Sonne säh' ich tagen
Am Morgenhimmel jener frühen Zeit
Und wie dem Licht, das durch die Weltnacht glühte,
Das Leben jugendlich entgegenblühte.

Noch ungebeugt von dunkeln Schicksalsmächten,
Hob da der Mensch die Stirne kühn und frei;
Mit milden Tagen, lauen Sternennächten
Umfing auf Erden ihn ein ew'ger Mai;
Er wußte nichts von Herren und von Knechten,
Nicht was die Leidenschaft, die Zwietracht sei,
Nur Liebe war Gesetz und immer gleiche
Gerechtigkeit in Kronos' altem Reiche.

Doch ach! vor Zeus, dem Herrschbegier-Entbrannten,
Entfloh der milde Gott zum Erdensaum
Und Glück und Frieden schwand mit dem Verbannten;
Der Menschen Leben ward ein wüster Traum;
Im Kampf für sie aufthürmten die Giganten
Die Weltgebirge durch den Himmelsraum,
Dann, hingeschmettert, stürzten in den off'nen
Erdschlund die von des Donners Blitz Getroff'nen.

Oft noch, die Stirn gefurcht von Wetterstrahlen,
In Flammengluth, die zu den Wolken leckt,
Aushauchen sie dort unten ihre Qualen,

Digitized by Google

Indeſſen tief erniedert, ſchuldbefleckt
Das ſterbliche Geſchlecht mit Todtenmalen
Der Erde große Schädelſtatt bedeckt,
Und wechſelnd Reich auf Reich und Glaub' auf Glaube
Begraben wird im allgemeinen Staube.

Allein von der Gefeſſelten Befreiung
Und von des Welttyrannen letztem Fall
Ertönt uralter Seher Prophezeiung
Durch die Jahrtauſende mit Jubelſchall,
Wie einſt der Fluch ſich löſe, die Entzweiung,
Und herrlich wieder durch's verjüngte All
Der Menſch in ew'ger Jugend der Titanen
Hinſchreiten werde ſeine hohen Bahnen.

Dann flammt, wie Fackel ſich an Fackel zündet,
Von Herz zu Herzen Eine heil'ge Gluth;
Der Born der Liebe, der, noch unergründet,
Verborgen in der Weſen Tiefen ruht,
Quillt hoch empor und brüderlich verbündet
Taucht Volk auf Volk ſich in die laut're Fluth,
Nach Schuld und Elend, dem jahrtauſendlangen,
Des reinern Daſeins Weihe zu empfangen.

Komm denn, nicht du, die aus Siciliens Meere
Dort leuchtend ſteigt in jugendlicher Pracht,
Komm, große Geiſterſonne, in der Hehre,
Wie du zuerſt zertheilt des Chaos Nacht!

Digitized by Google

Mit deinem Licht jedwedes Dunkel kläre!
Laß es hinab zum tiefſten Erdenſchacht
Und in der Seelen tiefern Abgrund dringen,
Daß ſie erlöſ't zu dir empor ſich ſchwingen!

Ich rief es, überſtrömt vom Strahlenregen,
Der über Berg und Meer und Inſeln quoll,
Und, hingekniet, dem großen Tag entgegen
Streckt ich die Arme andachtsvoll,
Indeſſen Donner in gebroch'nen Schlägen
Prophetiſch aus dem Aetnakrater ſcholl
Und durch den Purpurdampf, der um mich rauchte,
Das Weltall glorreich aus dem Dunkel tauchte.

Digitized by Google

Frühlingswonne.

Geſtreckt in duftende Gräſer,.
Blühende Stauden über mir nickend,
Aufſchau' ich trunkenen Blicks
In den leuchtenden Frühling,
Der jauchzend durch alle Räume zieht,
Droben auf goldenen Wolken ſich wiegt
Und unten den tiefſten Abgrund
Mit ſeinem Athem erfüllt.

Wie es mich umſtrickt,
Das quellende, pulſende Leben,
Und in warmen Tropfen
Auf meine Stirne thaut!
Wie es ſprudelnd aus der Tiefe
Zu den Wipfeln der Bäume,
Den Bergeshängen emporſchwillt
Und wieder in Katarakten
In die Thäler ſtürzt!
Und all dieſes Wimmeln und Regen
Um mich, über mir!
In der treibenden Schwüle des Werdens

Digitized by Google

Das Sprießen und Wuchern und Ranken!
Ein ſanfter, ſeliger Geiſt,
Sorgend und hütend,
Daß kein rauher Windſtoß
Den brütenden Vogel in ſeinem ſtillen Werke ſtöre,
Wandelt hin durch die Welt,
Und das Fächeln der lauen Lüfte,
Die Schauer warmen Lichtes,
Fort und fort vom Himmel niederwallend,
Löſen den letzten Froſt des Winters
In meiner Bruſt.

Zu dir ausbreit' ich die Arme,
Ewige Mutter,
Die du den Adler in ſeinem Alpenhorſt
Mit Morgenluft tränkſt
Und der Biene im Thal
Den Blumenkelch mit Honig füllſt,
Weite die Bruſt mir aus,
Daß der große Geiſt des All's
Sie ganz erfülle!
Arm und flüchtig,
Ein Blatt, vom nächſten Winde verweht,
Iſt unſer Leben,
So lange in ſich beſchloſſen,
Aber reich und groß und unſterblich,
Wenn wir in Liebe
Alle Weſen umfaſſen.

Digitized by Google

Der Tod des Apostels.

An des Abendmeeres fernem Saume
Ragt aus blauer Fluth ein Felseneiland,
Haldenreich, durchrauscht von Sprudelbächen,
Ueber denen sich der Eichenwälder
Wipfelkronen sanft im Meerhauch wiegen
Und den langen Schatten auf die flieh'nden
Wellen niederstreuen. Auf den Berghöh'n
Spielen Rehe, schlanke Antilopen,
Ungefährdet von der Menschen Mordgier;
Denn nichts wissen von des Jagens grauser
Lust die Hirten, die nach Väterſitte
Ueber ihrer Insel Klippenhänge
Hin von Trift zu Trift, von Thal zu Thale
Mit den Heerden zieh'n.
In Morgenfrühe
Klimmt ein junges Weib vom höchsten Felsen,
Der vom Ufer steil in's Meer hinausragt,
Mit den Kindern an den Strand hinunter.
Droben hat sie an dem Steinaltare
Nach der frühen Menschen Brauch der Sonne

Digitized by Google

Von der Heerden beſter Milch ein Opfer
Dargebracht und im Gebet der hohen
Tageskönigin gedankt, daß wieder
Nach der langen, wetterſturmdurchtobten
Neumondnacht ſie ihres Lichtes Segen
Auf die Erde ausſtrömt. Fernhin fliehen
Die zerriſſ'nen Wolken nun, ermattet
Ruh'n der Winde Flügel, aber hoch noch
Mit beſchäumten Wogenkämmen brandet
Uferwärts die Meerfluth.
Ihrer Hütte
Schon, zu deren Pforten faſt die Wellen
Ihr den Eingang wehren, naht das Weib ſich,
Da vernimmt ſie ihres ält'ſten Sohnes
Stimme: „Mutter, hilf!“ Sie folgt dem Rufe,
Und, um eines Riffes Ecke biegend,
Wird des Knaben ſie gewahr, der eben
Zwiſchen Planken, die das Meer bedecken,
Ein Laſt emporzuzieh'n ſich abmüht.
Hoch an ſeiner Bruſt aufſchlägt die Brandung
Und die Kraft entweicht ihm ſchon; doch eilends
Kommt ihm beizuſteh'n die Mutter; nun erſt
Faßt ſie, was den Fluthen abzuringen
Er verſucht — ein Mann iſt's, der mit letzter
Macht der Arme ſich um einen Maſtbaum
Klammert. Was der Knabe nicht vermochte,
Der vereinten Kraft gelingt's. Die Beiden
Zieh'n den Todtenbleichen an das Ufer,

Digitized by Google

Auch die andern Kinder wollen helfen,
In die Hütte wird der Gaſt getragen
Und auf weiches Seegras hingebettet.
Alle reih'n ſich ſorgend um das Lager,
D'rauf beſinnungslos er ruht. Die Kleinen
Trocknen aus den Locken ihm die Salzfluth,
Suchen mit des Mundes warmen Hauchen
Ihm die ſtarren Hände neu zu wärmen,
Und, zu prüfen ob ſein Herz noch klopfe,
Legt die Mutter auf die Bruſt die Hand ihm;
Iſt ſein Lebensgeiſt entflohen, oder
In die tiefſten Tiefen nur verſunken?
Keine Regung mehr in ſeinen Adern,
Keinen Athemzug mehr kann ſie ſpüren.
Von der Triſt da kehrt, am ſchwülen Mittag
Auszuruh'n, ihr Gatte zu der Hütte
Und vereint mit ihrer ſeine Mühe,
Den Geſtrandeten zu retten. Endlich
Regt er ſich; um ſeine Augenlider
Spielt ein Zucken, halb das Haupt erhebt er,
Aber ſinkt von Neuem hin entkräftet.
Süße Milch ihm bietend, mahnt vergebens
Ihn das Weib, mit einem Labetrunke
Sich zu ſtärken. Da zuletzt wie krampfhaft
Fährt er auf, das blaſſe, tiefgefurchte
Angeſicht vom greiſen Lockenhaare
Wirr umwogt; in's Leere ſtarrt ſein Auge
Und ihm von den Lippen ringen mühſam

Digitized by Google

Dumpfe Töne ſich, gebrochne Laute,
Die ſich nach und nach in Worte ſammeln:
„Unbarmherz'ges Meer! wirfſt du mich wieder
An des Lebens Küſten? All die Andern,
Alle haſt du mit den Wogenarmen
In dein ſtilles Reich hinabgezogen;
Ich nur — nicht den reinen Schooß beflecken
Sollt' ich dir — ward von dir ausgeſtoßen!
O daß ich mich ſelber nicht mehr kennen,
Aus der Welt für immer ſchwinden dürfte!
Feige Seele, was gehorchten knechtiſch,
Als das Grab mir aus dem feuchten Abgrund
Drunten winkte, dir die matten Arme,
Um das ſchwanke Holz ſich klammernd? Tief dort
In des Oceans geheimſten Schlünden,
In der ew'gen Finſterniß, vielleicht mich
Konnt' ich vor dem eig'nen Daſein bergen;
Nun in dies mein Selbſt zurückgetrieben,
Nirgend auf der weiten Erde find' ich
Einen Platz ſo fern dem Tageslichte,
Daß ich" — —
Und mit den gekreuzten Armen
Seine Augen deckend, auf das Lager
Sinkt zurück der Fremdling; ſeiner Worte
Sinn zu faſſen wiſſen nicht die Hirten,
Doch der tiefbewegten Seele Sprache
Rührt auch in den unverſtand'nen Lauten
Sie zum Mitleid. Friſche Rebenblätter,

Digitized by Google

Um die Gluth des Fiebers ihm zu ſtillen,
Auf die Stirn ihm legen ſie, indeſſen
Nur das hohe Klopfen ſeiner Pulſe
Noch verkündet, daß er lebt. Dann wieder
Fährt er auf, vor ſeinen irren Blicken
Flieh'n zur Seite die erſchreckten Kinder;
Und erſt leiſe wallt, dann laut und lauter,
Wie des Bergſtroms Brauſen, der durch Klippen
Bahn ſich bricht, von ſeinem Mund die Rede:
„Fort und fort noch dieſes Volksgetümmel?
Her vom Palatin, vom Quirinale
Wälzen ſich die ſchaubegier'gen Schaaren
Nach des Nero Gärten in den Circus.
Nur heran! die Opfer bluten zahllos.
Zu den Wolken ſteigt der tauſendſtimm'ge
Jubelruf, dazwiſchen Waffenklirren!
Gladiatorenheere, ſich zerfleiſchend,
Löſchen der Arena Staub mit Strömen
Blutes — nun hinweggeſchleift die Leichen!
Noch ein größ'res Feſtſpiel iſt bereitet.
Wilden Sprunges aus dem off'nen Zwinger
Stürzt ein wüth'ger Stier; das bleiche Mädchen,
Das an ſeine Hörner mit den Haaren
Feſtgebunden, hochauf in die Lüfte
Schleudert er, und, auf der Rennbahn Steine
Hingeſchmettert, zuckt im Sterbenskrampfe
Die zerſchellte Märtyrin — nur Eine?
Nein, Geduld! mitleidig iſt der Cäſar,

Digitized by Google

Noch Gefährten auf dem Todeswege
Sendet er ihr nach; horch! Wuthgebrülle
Von Numidiens Löwen, heiſ'res Lachen
Von Hyänen! An den Eiſenſtangen
Mordbegierig wetzen ſie die Zähne.
Nun die Gitter auf! all ihre Schrecken
Speien Libyens Wüſten aus, und Rufe
Des Entſetzens hallen durch die Sitzreih'n,
Und dazwiſchen feierlichen Klanges
Tönt Geſang — die Nazarener ſind es,
Die zum Tod in Andacht ſich bereiten.
Langen Zuges treten Männer, Weiber,
Jungfrau'n, Greiſe vor die Ungethüme,
Noch im Sterben Den im Loblied preiſend,
Deſſen reinen Namen meine Lippen
Nicht mehr nennen dürfen —
„Sagt, ihr Freunde,
Simeon, Timotheus! warum nicht
Ließt ihr mich, wie ſie, zum Tode gehen?
Als mir Fiebergluth die Sinne raubte,
Wider Willen aus dem Kerker ward ich,
Schon zum Kreuz verdammt, von euch gerettet.
Aber nein! ich war nicht würdig, Zeugniß
Für Ihn abzulegen. Jene dürfen
Nun ſein himmliſch mildes Antlitz ſchauen —
Wär' ich vor ihn hingetreten, zornig
Hätt' er von mir abgewandt das Antlitz:
„„Weich von mir! ich kenne dich nicht, Paulus!““

Digitized by Google

„Weh mir, weh! von je auf meinem Haupte
Hat ein Bann gelegen. Früh verwaiſ't ſchon,
Einſam ſchritt ich durch das öde Leben;
Niemals, Liebe gebend und empfangend,
Hat ein Herz an mein's geſchlagen, niemals
Spielten auf den Knie'n mir holde Kinder.
Ein verzehrend Feuer glüht' und raſ'te
In den Adern mir und trieb mich raſtlos
Durch die Welt dahin, den Sinnverſtörten,
Der ich für der Juden ſtarren Glauben
Erſt in blindem Eifer ſtritt, in blinder'm
Dann für meines eig'nen Geiſtes Irrwahn.
Ach! warum nicht früher ſchon nach Patmos
Führten mich die Sterne? Nicht ſo lange
Hätten Schleier düſt'rer Hirngeſpinnſte
Dann das Bild des Göttlichen, des Reinen
Mir verhüllt! Durch ſeinen liebſten Jünger,
Der ihm in das tiefe blaue Auge
Oft geſchaut, wie anders nun im klaren
Sonnenlicht mir vor der Seele ſteht er!
Allen Menſchen Freund, im Leid ihr Tröſter,
Ihre Sorgen, ihre Freuden theilend,
Hin durch Galiläas grüne Thäler
Wandeln ſeh' ich ihn; ein ſel'ger Friede
Breitet, wo er naht, ſich auf die Erde;
Und die Kinder heißt er zu ihm kommen,
Und ſie blicken lächelnd in ſein ſanftes
Angeſicht — am See, auf Bergeshöhen

Digitized by Google

Drängen ſich die Armen, die Bedrückten
Um ihn her; daß er ſie ſegne, heben
Mütter ihre Kleinen ihm entgegen
Und im Kreiſe lauſcht das Volk der Rede,
Die, aus ſeinem großen Herzen ſtrömend,
Ihm vom Munde quillt: daß Ein Geſetz nur,
Ein erhab'nes, heiliges, die Liebe,
Auf der Erde wie im Himmel walten
Solle, kündet er, und Freudenthränen
Zittern an der Hörer Wimpern, freier
Athmen bei dem Wort die Mühbelad'nen
Und ſie ſehen durch der Liebe Allmacht,
Die um alle Weſen ihre ſanften
Bande ſchlingt, den alten Fluch der Sünde
Von der Erde ſchon hinweggenommen.
Hoher Meiſter! o wenn deine Lehre
Wahrheit ward, verklärt in ihrem Lichte,
Wie im Morgenroth die trübe Wolke,
Hätte ſich Natur und Welt und Leben!
Doch ich Frevler! Alles dir verwüſtet,
Dich um deines Lebens Frucht betrogen
Und die Menſchheit um die gold'ne Zukunft
Hab' ich, deren Pforten du geöffnet!
Wäre nimmer — wohl von einem Dämon
War's die Stimme — vor Damascus' Thoren
Mir zu Häupten jener Ruf erſchollen!
Schlimmer nun, als da ich deine Jünger
Marterte, zur Steinigung verdammte,

Digitized by Google

Hab' ich dich verfolgt — die ſchlichte Einfalt
Deines Wortes, faßlich ſelbſt für Kinder
Und doch unergründlich für den Weiſen,
Wie durch meines wüſten Geiſtes Träume
Wurde ſie getrübt! Das Unkraut, das ich
Zwiſchen deine Saat geſtreut, ſchon ſeh' ich
Wuchernd ſprießen — —
„Höre mich, Philippus,
Höre, Titus, meinen letzten Willen!
Schließt die Schulen meiner falſchen Weisheit,
Und wenn je auf euern Mund ſich eines
Meiner Worte ſchleichen will, den Lippen
Gönnt den Athem nicht, es auszuſprechen!
Aber nein! vergebens! Wenn in Flammen
Alles auch, was meine Hand geſchrieben,
Loderte, mit ihm erſtickt nicht würde
Meine Lehre; ſchon von Land zu Lande
Wird der gift'ge Samen hingetragen
Und wie Taumellolch in allen Seelen
Schießt er auf, des Herzens reine Triebe
In noch ungeborenen Geſchlechtern
Schon im Keim ertödtend, und in Zwietracht
Und in Haß erfüllt ſich die Verheißung
Von der Liebe neuem Gottesreiche.
Schon — das iſt mein Werk — die dumpfen Tempel,
Die ſie ihrem düſtern Glauben bauen,
Hör' ich von dem Streit der Nazarener
Widerhallen. Hader über leere

Wahngebilde drückt das Schwert des Mordes
In der Frevler Hand und läßt des Mitleids
Sanfte Regungen zu Eis erſtarren.
Hoher Fürſt des Friedens, der du ſpracheſt:
„„Lernt von mir, ich bin die Sanftmuth!““ Dieſe
Nennen deine Schüler ſich und knieen
Demuth heuchelnd vor dich hin, indeß ſie
Dich von Neuem kreuz'gen. Ja durch Jahre,
Durch Jahrhunderte mit Galle, bitt'rer
Als auf Golgatha, dich tränken werden
Die Nationen. Noch in Sprachen, die erſt
Auf den Lippen ſpäter Menſchenalter
Leben werden, wird mein falſches Zeugniß
Ueber dich, von Mund zu Munde gehend,
Mich bei dir verklagen, wenn Gewaltthat,
Gleißnerei und Wahnſinn dich zum Götzen
Machen und in deinem Namen frevelnd
Früh die Seele um ihr ſchönſtes Kleinod,
Um die heil'ge Himmels-Mitgift Liebe
Schon betrügen, bis des Herzens Stimme
In des Kindes zarter Bruſt erſtickt iſt
Und dein Ebenbild dich nur noch höhnend
Mit verzerrten Zügen aus ihm anſtarrt.
Doch erſt im Beginnen iſt das Unheil;
Mit den Jahren, wenn die Sohnesſöhne
Derer, die heut leben, zu Myriaden
Angewachſen, wird dem Staube gleich ſich
Weh zu Weh, zu Jammer Jammer häufen

Digitized by Google

Und der Strom von Blut und Thränen ſchwellen,
Der zu deiner Ehre fließt. In deinem
Namen werden Kerker, Marterkammern
Vom Geächz Gequälter widerhallen,
Wird der Menſch den Menſchen knechten, pein'gen,
Würgen; bis zu fernen Weltgeſtaden,
Die der Schooß des Meeres unſern Blicken
Noch verbirgt, ſelbſt ſchlägt des Unheils Flamme,
Die bethört zuerſt mit meinem Hauch ich
Angefacht, und Prieſter mit dem Kreuze,
Dich mit ihren Pſalmen läſternd, ſtürmen
Vor entmenſchten Rotten, um der Gnade
Zeichen über Schutt und Leichenhaufen,
Eines ganzen Welttheils Schädelſtätte,
Aufzupflanzen — —
„Schauer der Zerſtörung
Schütteln mein Gebein; er kommt; nah, näher
Schleicht der Tod heran, vor deinen Richtſtuhl
Mich zu ſchleppen. Herr, Vergebung! Gnade!
Nein, umſonſt mein Flehen! Wohl dem Kriegsknecht,
Der den Speer in deine Seite bohrte,
Dem Iſchariot kannſt du vergeben,
Nimmer mir. Nicht zu dir aufzublicken
Wag' ich. Auf dem Mund dir, der für Alle
Sich zum Segnen aufthut, ſchwebt für mich nur,
Mich allein ein Fluch. Wohin entrinnen?
Oeffne, dunkle Erde, mir das tiefſte,
Schwärzeſte der Gräber, daß kein Blick mich

Digitized by Google

Mehr erreiche und zu Staub ſich jedes
Theilchen meines Weſens löſe!"
Alſo
Der Apoſtel; Schweigen deckt die Stimme,
Nur ein Zucken giebt in ſeinen Zügen
Kunde noch von ſeines Herzens Stürmen.
Mit geſchloſſ'nen Augen liegt er lange,
Und daß ihm die letzte Stunde nahe,
Ahnen ſeine Pfleger. Da noch einmal
Halb erhebt er ſich; der Abendröthe
Milder Schein ſpielt um ſein bleiches Antlitz.
Ueber ihn, um Troſt ihm zuzuſprechen,
Iſt das Weib gebeugt; um's Lager drängen
Bang die Kleinen ſich; mit wildem Strahle,
Wie das Sonnenlicht durch Wetterwolken,
Dann allmälig klar und klarer leuchtet
Seine Seele durch der Augen Nachtflor,
Und es iſt, als breite nach dem Sturme
Der Verzweiflung noch ein Stern der Hoffnung
Blaſſen Schimmer auf ſein flieh'ndes Leben.
Sanft an ſeine Bruſt die Kinder zieht er
Mit der matten Rechten, läßt im langen
Kuß auf ihren Stirnen ſeine Lippen
Ruhen und verhaucht den letzten Odem.

Digitized by Google

* Wolfram von Eſchenbach.

Wolfram! Wolfram! Sängerkönig! Deutſchlands Ehrenſchmuck und Stolz,
Deſſen Weiſe, tauſendtönig, bald in ſanfte Wehmuth ſchmolz,
Bald wie Läuten von metall'nen Glocken in den Himmel drang,
Bald zum Abgrund der Gefall'nen ſich als Seraph niederſchwang!

Starker du, gleich Deutſchlands Forſten, zarter ſo wie Deutſchlands Frau'n,
Iſt dein altes Grab geborſten, und der Enkel darf dich ſchau'n?
Ja du biſt's, du biſt's, Erlauchter! durch der Jahre Wolkenflor
Quillt und bricht wie ſanftgehauchter Flötenton dein Lied hervor!

Und ein Bild von langverſchwund'nen Tagen ſteigt herauf mit dir —
Sieh! ein Saal mit kranzumwund'nen Säulen voll von Pracht und Zier,

Digitized by Google

Und der Landgraf mit dem Hofe, und umher der Sängerkreis,
Der in Stolle und in Strophe ſtreitet um des Liedes Preis!

Reimar und der Oſterdinger kämpfen dort und Andre viel,
Heldendichter, Minneſinger, mit Geſang und Saitenſpiel;
Doch dein Lied, mein Eſchenbacher, tönt vor allen ſtark und voll,
Neben ihm iſt Alles ſchwacher Windhauch neben Sturmgeroll.

Gleich dem Meer, das hin- und herrollt, wogt der Jubel, der dich preiſ't,
Schon drommetend will der Herold künden, daß du Sieger ſei'ſt;
Da, ſo wie die Föhrentangeln in der Wetternacht Getos,
Bebt die Menge; aus den Angeln reißt das Thor ein Windesſtoß.

Rings, als ob die Hölle klaffte, flammt ein Lichtglanz, gelb und fahl,
Sieh! und eine rieſenhafte Nachtgeſtalt tritt in den Saal,
Um den Gang des Gaſtes rauſcht es wie von Geiſterflügelſchlag,
Faltig wallt ein aufgebauſchtes Purpurkleid ihm weithin nach.

Digitized by Google

Schwarz das Bruſtwamms, ringelmaſchig, ſilberweiß das Lockenhaar;
Aus dem Antlitz, falb und aſchig, leuchtet matt das Augenpaar;
In dem Arm ihm, aufgeſchlagen, ruht ein pergament'nes Buch,
Doch die Rechte, es zu tragen, zittert wie von Gottes Fluch.

Klinſor iſt's, der mächt'ge Meiſter aus dem fernen Ungarland,
Der durch Sprüche nächt'ge Geiſter aus dem Höllenabgrund bannt;
Dir mit gift'gem Haß Verdammter, Wolfram, neidet er den Sieg,
Rüſte denn, du Gottentflammter, rüſte dich zum großen Krieg!

Alles flieht; von dicht ſich breitenden Wolken wird der Saal erfüllt;
Einſam ſtehen ſich die Streitenden gegenüber, nachtumhüllt,
Bläulich glimmen einzle Funken durch den Nebelqualm und Dampf,
Und die Erde ſcheint verſunken vor dem Himmels-Höllen-Kampf.

Matt zuerſt hallt Klinſor's Harfe, doch bei jedem Saitenſchwung
Taucht mit Lachen Larv' an Larve grinſend aus der Dämmerung;

Digitized by Google

Dumpf und ſchwer wie aus den Trümmern einer einge-
ſtürzten Welt,
Tönt gefall'ner Engel Wimmern von der Teufel Hohn
durchgellt.

Dann in immer ſtärk'rer Schwingung bebt die Harfe; wil-
der ſtets
Wogt's in ſeltſamer Verſchlingung, wirbelnd ſich im Kreiſe
dreht's;
Hell und heller zucken fliegende Blitze durch der Wolken Riß,
Lodernd taucht die unten liegende Hölle aus der Finſterniß.

Rothe Flammenzungen lecken durch den Rauch, der dicht
ſich ballt;
Aufwärts ſteigen bleiche Schrecken, Spukgeſtalt an Spuk-
geſtalt;
Bald den Weheruf von Jammernden hört man, bald ein
Jubelſchrei'n,
Wie die paarweis ſich Umklammernden tauchen aus dem
Schlund der Pein.

Vorn, ſein rothes Banner pflanzend, kampfgerüſtet Lucifer;
Teufel um ihn hüpfend, tanzend, rufend: „du biſt Gott und
Herr!"
Furien dann, die Geißel ſchwingend, Sünder mit dem
Flammenmal,
Und Verlor'ne, händeringend in dem Wahnſinn ew'ger
Qual.

Digitized by Google

Nah und näher zieh'n die Rasenden unter Hohn und wüstem Gräul,
Braus't der Lärm der Zinkenblasenden, das Gelächter und Geheul;
Bald wie Donner tönt's, wie gellender Angstruf bald und Windespfiff,
Da die Saiten immer schwellender rauschen unter Klinsors Griff.

Und zu Wolfram rüft's: „Betrog'ner Narr des Himmels, der du bist,
Laß das Preisen von erlog'ner Seligkeit, die nirgend ist!
Glaubst du denn, von Gott gedungener Schranze, daß er Wort dir hält,
Dessen Engelchor-umsungener Herrschersitz in Trümmer fällt?

„Sieh die Hölle in Empörung und den Himmel schreckensblaß!
Unser Wirken ist Zerstörung, uns're Liebe ist der Haß;
Schon da wir zum Streit uns waffnen stürzt dein Mächtiger vom Thron,
Such' im Grab denn des Erschaff'nen und des Schöpfers deinen Lohn!"

Also sie, und sinnbetäubender Jubelruf durchhallt den Sturm:
„Komm mit uns, dich fruchtlos sträubender, gottverlass'ner Menschenwurm!"

Digitized by Google

Fernher, wo vor dicht ſich Rottenden auch das letzte Licht erliſcht,
Hört man durch den Lärm der Spottenden, wie die alte Schlange ziſcht.

Aber du, mein Himmelsſtreiter, feſt mit ungebeugtem Haupt,
Blickſt nach oben friedensheiter, da die Hölle unten ſchnaubt;
Ob zu Füßen dir der wankende Weltbau auch in Trümmer bricht,
Deine feſt um Gott ſich rankende Seele zagt und zittert nicht.

Mit der Hand die Saiten ſtreifſt du; leiſe flüſternd beben ſie;
Tiefer dann und ſtärker greifſt du in den Born der Harmonie;
Lauter ſtets in weithin kreiſender Strömung wogt dein Harfenklang,
Und dazu dein Himmel-preiſender, Gott-verkündender Geſang.

Strahlengüſſe, Flammenſchwerter brechen in das Dunkel ein,
Und du ſtehſt, ein Glanz-verklärter, um das Haupt den Heil'genſchein,
Während nur von fern der Klagenden Wehruf aus der Tiefe dringt,
Und der Lärm der Flügelſchlagenden, die die alte Nacht verſchlingt.

Digitized by Google

Klinsor's Harfe ist zersprungen, wankend flieht er aus dem Saal,
Und um dich von tausend Zungen wallt und fluthet der Choral:
„Held der Liebe, Held der Dichtung, wer, der dich befehden mag,
Nun die Hölle in Vernichtung unter dir zusammenbrach!"

Lang schon ist die Zeit geschwunden, da du jenen Kampf gekämpft,
Halb verhallt sind ihre Kunden, ihre Stimmen sind gedämpft;
Doch durch Jahre und Jahrtausende, Wolfram, mit gewalt'gem Schall,
Tönt dein Siegeslied, das brausende, fort in deinem Parzival!

Digitized by Google

Urania.

Nacht waltete, ſchweigende Nacht allum
Im unermeßlichen Raume.
Wüſt, reglos, wie vom Tode gebannt,
Meer durcheinander gewirrt und Land,
Dalag noch die Welt, und blind und ſtumm
Im mitternächtlichen Traume.

Jahrhunderttauſende waren gefloh'n
Im Schlafe, dem dumpfen, trägen;
Durch den Nebel, der allhin, gränzenlos
Die Höhen erfüllt und des Abgrunds Schooß,
Drang zitternd da von oben ein Ton
Und das Chaos begann ſich zu regen.

Ton folgt dem Ton, erſt leiſe nur, leis,
Dann voller und voller erklingend;
Die erſten Laute im ſtummen All,
Wie iſt ſo ſüß, ſo mächtig ihr Schall!
Die Nebel zerreißen und wogen, im Kreis
Bei jedem der Klänge ſich ſchwingend.

Digitized by Google

Und wo sie gewichen, im weißen Gewand
Auf wallenden Wolken schwebt sie,
Die Tochter des Himmels; hinter ihr bricht
Und strömt durch das Dunkel ein seliges Licht;
Ihr Auge leuchtet, hoch in der Hand
Die goldene Leier erhebt sie.

Bei ihrer Saiten süßem Getön
In die gähnenden Schlünde triefen
Die Nebel hinab; es scheidet und trennt
Sich Element von dem Element,
Die Lüfte suchen des Aethers Höh'n,
Die Wasser des Abgrunds Tiefen.

Empor steigt auf der himmlischen Bahn
Die Sonne, den Klängen lauschend,
Einstimmen auf ihrem Feiergang
In sie die Sterne mit Sphärengesang,
Und es brauf't aus den Ufern der Ocean,
In Harmonie sich berauschend.

O Muse, die du aus Chaos und Nacht
Dahin auf strahlenden Gleisen
Die Sterne geführt und das Dunkel erhellt,
Wann wird auch des Geistes nächtliche Welt
Durch dich in Einklang — dein ist die Macht —
Mit Sternen und Sonnen kreisen?

Digitized by Google

Zoroaſter.

In früher Zeiten Dämmerferne,
Zum erſten Morgen der Geſchichte
Schweift rückwärts mir der Blick. Mit mattem Lichte
Am Himmel blinken noch die Sterne
Der großen Weltnacht durch den Wolkenriß,
Und unten auf den Erdenthalen
Gebreitet liegt die alte Finſterniß;
Doch hochauf leuchtet in des Frühroths Strahlen,
Noch weiß vom Schnee der erſten Schöpfungstage,
Der Götterberg der ält'ſten Menſchenſage.

Gegrüßt mit meines Herzens beſtem Gruße
Sei mir das Hochland an des Berges Fuße,
Wo unſ'res Volkes Wiege ſtand;
Dort am Altare, der vom Brand
Der reinen Opferflamme raucht,
Sei du gegrüßt mir, ſinnender Prophet!
Das Lockenhaupt vom Morgenwind umhaucht,
Wie voll Begeiſt'rung in die goldne Helle
Schau'ſt du empor und preiſeſt im Gebet

Digitized by Google

Die hohe Tageskönigin,
Des Lichtes und des Lebens Quelle!
Mag unten in den Thälern, in den Schlünden,
Die düster ihm zu Füßen gähnen,
Bis zu des Nordens eis'gen Oeden hin
Das nächtlich finst're Reich sich dehnen,
Wo Ahriman, der Fürst der Sünden,
In wildem Haß die Völkerhorden
Zum Raub aufgeißelt und zum Morden,
Dich schreckt sein Dunkel nicht, erhab'ner Seher,
Den Lichtgeist siehst du hoch und höher
Empor am Himmelsdach sich schwingen
Und tödtend in das Herz der Nacht
Die Pfeile seiner Strahlen dringen.
Tief, tiefer in der Erde Schacht
Sucht Ahriman mit seinen Schergen
Vor dem verhaßten Lichte sich zu bergen,
Und jubelnd kündest du, indeß zur fernsten Mark
Der Zukunft dir das Auge gleitet,
Des Gottes Heldengang, der jugendstark
Von Siegen hin zu Siegen schreitet.
Ein Welterlösungsodem wallt und quillt
Von ihm herab und löst allmächtig
Den Nachtfrost der erstarrten Seelen;
Bis in des Abgrunds tiefste Höhlen
Und zum beeis'ten Pol, wo mitternächtig
Die Finsterniß, von Grau'n erfüllt,
Vor ihren eig'nen Schrecken sich verhüllt,

Digitized by Google

Schwingt er ſich mit dem Licht; nicht Zuflucht mehr
Auf Erden bleibt dem dunkeln Heer;
Aus allen Riſſen, allen Spalten
Wimmeln hervor die Nachtgeſtalten;
Ein Frühlingshauch, ein mildes Thauen
Dringt ſelbſt ins Herz des Ahriman,
Und, aufwärts blickend, ſchweben durch die blauen
Lichträume die Verklärten himmelan.

Seit alſo, hoher Ormuzd-Bote,
Du in der Zeiten Morgenrothe
Des Lichtes großen Sieg verkündet,
Zu Boden ſanken die Altäre,
Darauf die reinen Feuer du gezündet,
Weit that mit neuen Völkern, neuen Ländern
Die Welt ſich auf, die enge dich umfing,
Und jenſeits von den Himmelsrändern,
Wo dir die Sonne auf- und unterging,
Zog auf beſchäumten Wogenpfaden
Der Menſch zu neuen Erdgeſtaden.
Allein wie weit durch die Unendlichkeit
Der Blick uns ſchweifen mag, des Lichtes Sieg
Noch ſeh'n wir nirgend, den du prophezeit.
Ein Weltreich um das and're ſtieg
Durch Mord und Blut und Schlachtgetümmel
Zur Herrſchaft auf und ſank zurück zum Staube,
Und neue, immer neue Götterhimmel
Erbaute ſich der Menſchen Glaube.

Digitized by Google

Gestürzt nun nach einander sind sie alle,
Und in der letzten Tempelhalle
Stirbt auf dem letzten Opferherde
Die heil'ge Gluth, in Qualm erstickt und Dampf,
Doch auf der götterlosen Erde
Fort rast um uns der alte Kampf.
O laß, wenn Alles um uns düster,
Zum Land, aus welchem unsre Väter stammen,
Zurück laß, ernster Ormuzdpriester,
Uns kehren in die Erdenfrühe,
Daß an des heil'gen Feuers Flammen
In Siegsvertrau'n neu unser Herz erglühe
Und sich zum Kampf fürs Lichtreich unsre Seelen
Wie Irans Sonnenhelden stählen.

Digitized by Google

* Ode.

Die ihr im ewigen Wandel allein
Unversehrt vom Wirbel der Zeit,
Ueber der Reiche Gräber dahin
Durch die Jahrtausende schreitet:

Väter von Allem was groß und hehr,
Die mit hohen Gedanken ihr,
Hohen Thaten die Völker entflammt,
Helden und Dichter und Weise!

Oft, wenn schlummerlos mir der Geist
Ueber des Lebens Irrsal sinnt,
Durch die schweigende Mitternacht
Eure Tritte vernehm' ich.

Und aus dämmerndem Nebelgewölk
Glorreich in der Unsterblichen Glanz
Seh' ich euch nahen, wie ihr gelebt,
Wie ihr gekämpft und gelitten.

Digitized by Google

Hoch entgegen euch ſchlägt mein Herz
Und mein kleiner Kummer verſtummt —
O wer bin ich, auch nur im Staub
Eurer Füße zu liegen?

Schwer von Wucht der Leiden gedrückt,
Doch nicht wankend im Schickſalsſturm,
Unvergängliches ſchufet ihr,
Wenn ich kleinlich verzagte.

Richtet, ihr Herrlichen, richtet mich auf,
Lehrt mich, tapfer wie ihr und ſtark
Ueber des Lebens Wettergewölk
Hoch die Stirn zu erheben,

Daß dereinſt, den brechenden Blick
Feſt auf euch geheftet, ich euch
Nur als Letzter in euern Reih'n
Durch die Unendlichkeit folge.

Digitized by Google

Neue Geneſis.

Wo der Ocean tief unten aus dem Erdenabgrund quillt
Und die Weltnacht in ihr eig'nes Dunkel träumend ſich verhüllt,
In des Meer's verborg'nen Gründen regte ſchweigend, allgeheim
Sich im Anbeginn das Leben, aller Weſen erſter Keim,
Brütete durch Jahr-Aeonen bei der Wogenfluth Geroll,
Deſſen ewig gleicher Donner dumpf in ſeine Träume ſcholl;
Da allmälig ragten Klippen, Inſeln aus der Waſſer Schooß,
Und zu wimmeln, ſich zu regen hub es an in Kraut und Moos;
Von den Weſen-Myriaden, die ein Tropfen Thau umſchloß,
Bis zum Rieſenungethüme, zum gigantiſchen Koloß
Tauchten neue, immer neue Formen in der Zeiten Lauf
Aus der großen Lebensquelle nie erſchöpftem Brunnen auf.
Während bald das Meer emporſchwoll zu der Alpen Gipfelrand,
Bald das Eis des Poles ſtarrte, wo ſonſt Tropengluth gebrannt,

Digitized by Google

Wechselnd stieg der Leviathan, stieg das grause Mastodon,
Eines über's Grab des andern, auf der Schöpfung Herrscher-
thron;
Wesen- über Wesenreihen schleuderte in's Nichts der Tod,
In des Wassers Abgrundhöhlen taumelte der Behemoth,
Und im Wirbel der Zerstörung, der die Schöpfung-Säulen
brach,
Wie im Sturze der Titanen folgten ihm die andern nach.

So, bedeckt mit Schicht auf Schichte, eingesargt ins große
Nichts
Drunten lag die alte Schöpfung; da im Glanz des jungen
Lichts,
Den ein and'rer Welttag sandte, öffnetest du, Mensch, den
Blick,
Zu der neuen Erdenherrschaft auserkoren vom Geschick!
Langsam, langsam war dein Wachsthum; doch, indeß in
grausem Krampf
Erd' und Himmel um dich tobten bei der Elemente Kampf,
Stuf' an Stufe aus der Wildheit rangst du höher dich
empor,
Schritt'st aus Nacht und Geistesdumpfheit auf durch der
Erkenntniß Thor,
Bis die Dämm'rung Lichtglanz wurde und dich sonnenhell
umfloß
Und der Himmel seine ganze Wunderfülle dir erschloß
Und der rollenden Gestirne Aetherbahnen Newton maß
Und des Weltalls tiefgeheimste Hieroglyphen Darwin las.

Digitized by Google

Jüngſtgeborener der Schöpfung! weit noch vor dir aufgethan
Iſt nach ferner'n Zielen, immer ferner'n dir des Ringens Bahn;
Werke, Menſch, noch ſollſt du ſchaffen, die kein Sinn von heute faßt,
Leuchtend, daß vor ihrem Glanze unſer Herrlichſtes erblaßt;
Aber, der gebannt du zwiſchen eine Doppel-Ewigkeit
Von Vergangenheit und Zukunft ſtehſt in dieſer Spanne Zeit,
Wie vor dir von ihren Thronen ganze Erdenherrſcher-Reih'n
Schon geſunken, alſo wird auch deine Herrſchaft endlich ſein;
Weichen wirſt du andern Weſen, die an Weisheit dich und Macht
Ueberragen wie du jene, die nun deckt des Abgrunds Nacht;
Herrlich über alles Ahnen ſteigt ein neues Morgenroth
Dann durch ſie empor auf Erden; klage nicht um deinen Tod,
Nein ſei ſtolz, Menſch, daß ein größ'rer noch gekommen iſt als du
Und nach wohlvollbrachtem Tagwerk ſchließe froh die Augen zu!

Digitized by Google

Das geſprengte Grab.

In düſteren Stunden,
Wenn die Nacht der Seele
Kein Stern erhellt,
Unter mir, ein großes Grab,
Seh' ich die Erde liegen.
Schwarzen Flügels,
Der über Länder und Meere
Den Schatten breitet,
Schwebt mir zu Häupten der Todesengel
Durch den Himmelsbogen
Und legt die Hände auf die Sterne,
Wie auf die Taſten einer Rieſenorgel,
Und mit dumpfen, langhinrollenden Klängen
Hinter dem Trauerſchleier, der ſie verhüllt,
Beginnen die Sonnen zu tönen.
Fernher aus der Unermeßlichkeit
Hallt die Todtenklage zurück,
Und ſchluchzend unten fallen die Wogen,
Die am Geſtade ſich brechen,
Die ſturmgepeitſchten Wälder,
In das Requiem ein.

Digitized by Google

Ja begraben liegt
Im Schöpfungsreich ein Gott,
Vom dumpfen Stoffe gefangen.
In finsterer Mitternächte
Starrem Winterfrost
Bis ans Herz schleicht ihm der Tod:
Aber ganz nicht versiegt
Ist der Lebensquell seiner Adern;
Wenn glorreich durchs Dunkel die Sonne bricht
Und des Frühlings laue Lüfte kehren,
Neu beginnen seine Pulse zu klopfen.
Dann jauchzend dahin
Durch grünende Fluren
Brausen die Erdenströme
Und es schauern die Wälder vor Lust.
Im Spiegel der klaren Seen,
In den Blüthen der Flur
Schlägt der Gott die Augen auf;
Und sein Odem thaut
In den Seelen der Menschen den Todesfrost,
Und der Begeisterung Lohn
Bricht hervor aus ihren Tiefen.
Himmlische Boten
Wandeln über die Erde,
Mit feurigen Zungen
Sein nahes Auferstehen zu künden;
Und mächtiger sich regt er und ringt,
Von der Brust hinweg

Digitized by Google

Die drückende Wucht zu wälzen;
Allhin zittert die Erde
Und es stürzt, was Jahrtausende lang gestanden,
Und neues Dasein entsteigt der Gruft.

Auf, ihr des Genius Söhne,
Rastet nicht in dem Werke!
Mit Flammenschwertern
Schreitet dahin durch die Lande,
Dem Begrab'nen die letzten Bande zu lösen,
Und lehrt die Völker,
Mit des Geistes Licht
Die Erde schmücken,
Daß sie würdig sei,
Den Gott zu empfangen!

Digitized by Google

Sonnenaufgang.

Früh, wenn noch Dunkel auf Erden ruht,
Treibt's mich auf ſchwankenden Stegen
Ueber des Sturzbachs ſchäumende Fluth
Dem kommenden Morgen entgegen.
Schon unter mir liegt der Tannenwald;
Der Hirten rufende Stimmen,
Der Heerden Geläut von Spalt zu Spalt,
Wie zu höherer Alpe ſie klimmen,
Sind nach und nach in der Tiefe verhallt —
Noch über Klippen ein ſteiler Pfad —
Da ſteh' ich auf ragendem Bergesgrat.

Ein Schimmer von ferner Dämmerung wallt
Um die Ränder des Himmels, noch bleich und kalt;
Schlaftrunken ſchütteln im ſchweren Traum
Die Mächte des Dunkels ihr Haupt, wie das Licht
Sich mählich erhebt am Erdenſaum
Und die Nacht in Schatten zuſammenbricht.
Oben in zitternden Lüften ſteht
Der Stern der Liebe, des Tages Prophet,

Digitized by Google

Und wie er mit ſilberner Strahlenhand
Den Vorhang hebt von des Oſtens Rand,
Schießt feuriger Schein am Himmel empor
Und leuchtet und ſprüht durch der Wolken Flor.
Ueber die Länder, die Ströme, das Meer,
Schreitet der Lichtgott herrlich daher;
Ein Funkeln, ein Flammen, ein Blitzen
Geht durch der Lüfte klaren Kryſtall,
Das die Schlünde zuletzt und die Höhen all,
Der Berge eiſige Spitzen
Und die Lerche, die drüber im Aether ſchwebt,
In breite Wogen des Lichtes begräbt.

Du, dem die Erde und Erz und Stein
In freudigen Pſalmen erklingen,
Der du im Graſe den Tropfen Thau
Vergoldeſt und hoch in des Himmels Blau
Des Adlers wallende Schwingen,
In unſere Seelen auch, Morgen, zieh ein,
Auf daß dein Hauch die Geiſter der Nacht,
Die düſtern, in ihnen verzehre,
Und bis zu des Lebens geheimſtem Schacht,
Der Gedanken verborgenſtem Quell,
All unſer Leben ſich ſonnenhell
In dem heiligen Lichte verkläre!

Digitized by Google

Die Märtyrer.

Es iſt der Tag der Märtyrer; im wogenden Gedränge
Zu Kirchen und Kapellen wallt die andachtsvolle Menge,
Mit Kränzen reich umwunden ſind der Glaubenszeugen Grüfte,
Die Orgel ſchluchzt ihr tiefſtes Weh, es wirbeln Weihrauchdüfte,
Und vor dem heil'gen Vater knie'n im Rieſendom St. Peter
Beim Kerzenglanz des Todtenamts die dichtgedrängten Beter.

Ihr theuern Opfer blinder Wuth! an euerm Todtenfeſte
Wie trät' auch ich nicht zum Altar und grüßte eure Reſte? —
Aechzend danieder lag die Welt vom Hiebe der Scorpionen,
Mit denen lang das Römerreich gegeißelt die Nationen.
Der Ströme Blutes ſatt, durch die es von der Inder Gränze
Bis an der Rugier Bernſteinſtrand erkauft die Siegeskränze,
Nach einem Stern der Rettung ſah'n die Völker mit Verlangen;
Und ſieh! die junge Sonne war am Jordan aufgegangen.

Im Palmenſchatten wandelte, umringt vom Kreis der Jünger,
Der Menſchheit großer Lehrer dort, der Heil- und Friedensbringer.
Warm quoll wie Welterlöſungshauch die Rede ihm vom Munde
Und der Gedrückten Herz hub hoch ſich bei der Freudenkunde,
Frei ſollten alle Menſchen ſein von ſtarrer Satzung Enge,
Geeinigt durch der Liebe Band, die Alle ſie umſchlänge.
Der neuen Heileslehre da als freudige Bekenner
Todmuth'gen Sinns erſtandet ihr, Jünglinge, Jungfrau'n, Männer,
Und wandtet, unerſchreckt vom Bann todſüchtiger Cäſaren,
Euch von den Götzen ihres Wahns zum Gott, dem Einen, wahren,
Der Throne und Altäre ſtürzt, Reiche und Religionen,
Bis Freiheit und Gerechtigkeit und Licht auf Erden wohnen.
Euch ſchreckte Marter nicht noch Tod; des Henkerbeiles Schlägen,
Dem lohen Holzſtoß ſchrittet ihr mit freud'gem Muth entgegen
Und brechend ſtrahlte noch eu'r Blick in Hoffnung auf, nun werde
Der Liebe und des Friedens Reich einkehren auf der Erde —

Da über euerm Grabe ſank die alte Welt zuſammen,
Wüſt ward das Haus des Donnerers, und aus dem Schutt, den Flammen

Erhob das Kreuz im Siegesglanz ſich auf der Herrſchaft Zinnen.
Doch ach! der ſchöne Hoffnungstraum wie bald mußt' er zerrinnen!
Von Trug und Lüge wie entſtellt ward eures Meiſters Lehre!
Neu hoben ſich dem Götzendienſt, der Tyrannei Altäre,
Und zitternd beugte ſich der Menſch vor düſtern Hirngeſpinnſten,
Daraus die eig'nen Züge ihm verzerrt entgegen grinſ'ten.
Von lohem Scheiterhaufen bald aufſtieg der Rauch mit Qualmen
Und um den Holzſtoß ſang das Volk zu Gottes Ehre Pſalmen. —
O Geiſt des Abgrunds, dunkle Macht, die frevelhaften Hohnes
Den Namen Chriſti du mißbrauchſt, des lichten Himmelsſohnes,
Für jedes Opfer, das der Wuth des Heidenvolks geſunken,
Haſt Tauſende du hingewürgt, von wilder Blutgier trunken!
D'rum denk' ich heut nicht deren mehr, um deren Todtenbeine
In Katakombennacht das Volk ſich drängt bei Fackelſcheine,
Ich rufe jene Märtyrer, auf deren bleichen Knochen
Du ruchlos dir den Thron gebaut; noch ſind ſie ungerochen.
Die Albigenſer, deren Blut, von frommen Kannibalen
Vergoſſen, noch um Rache ſchreit in den Provencer Thalen —
Und ſie, die Spanien ſterben ließ, um bei den Glaubensfeſten
Mit Leibern, wie mit dürrem Holz, die Flammengluth zu mäſten.

Digitized by Google

Ich rufe Galilei, der zuerſt mit Geiſtertritten
Bis zu des fernſten Himmelsraums Sternnebeln hinge-
ſchritten,
Und Bruno, Campanella, die mit leuchtenden Gedanken
Dem Weltengeiſt auf ſeinem Zug geſprengt die Erdenſchranken.
Erwählt im Zorne hat ſie Gott zu ſeiner Acht Vollſtreckern;
So weit die Erde du erfüllt mit blut'gen Todtenäckern,
Aus Folterkammer, Kerkernacht, von Richtfeld und Schaffotte
Aufſteigen ſie zum Kampf mit dir und deiner finſtern Rotte,
Und zieh'n heran, ein glorreich Heer, mit Schwertern und
mit Lanzen,
Auf deiner letzten Zwingburg Schutt ihr Banner aufzu-
pflanzen.

Rom, 1864.

Digitized by Google

* Gruß an das Morgenland.

Brich an! Erſchließ vor mir das Strahlenthor
Zu deinem Wunderreiche, hehrer Morgen!
In Dunkel liegt das Ufer noch verborgen,
Nur dämmernd ſteigt ein Felſenhaupt empor
Und wirft das erſte bleiche Sonnengold
Auf's Meer, das wogend mir zu Füßen rollt.

Und klar und klarer, Firnen neben Firnen,
Erheben Aſiens Berge ſilberweiß
Wie Vorweltrieſen ihre Gletſcherſtirnen,
Und ſprudelnd ſtürzen aus dem ew'gen Eis
Kryſtall'ne Bäche, hell im Morgenſcheine,
Dahin durch tauſendjähr'ge Cedernhaine.

Sei mir gegrüßt! Mit Freudenthränen fliege
Ich dir, ſo wie das Kind der Mutter, zu,
O Morgenland, der Menſchen große Wiege
Und ihrer Jugend heit'rer Spielplatz du,
Wo auf den Fluren, friſch mit Thau beſprengt,
Die Götter ſich in ihre Reih'n gemengt.

Digitized by Google

Im Geiſte, o wie oft, zu dir entrückt,
Hab' ich bei Nacht geruht an der Ciſterne
Und zu dem erſtgebor'nen Heer der Sterne
Wie Jemens Wanderhirt emporgeblickt,
Indeß mein Herz, das in Gebet verſenkte,
Sich in der Urwelt hehrem Glauben tränkte.

Auf Alburs' Höh'n, eh ſich nach Weſt und Süd
Die Zweige von dem Einen Völkerſtamme
Geſchieden, trat ich Morgenroth-umglüht
Mit unſern Vätern um die Opferflamme
Und grüßte, vor den Altar hingekniet,
Die Sonne mit der Veden heil'gem Lied.

Ich wanderte in langverſunk'nen Reichen
Mit Völkern, deren Name ſelbſt verſcholl,
Und ſtritt ihn mit, den Kampf, bei dem von Leichen
Und Blut Jahrhundert-lang der Oxus ſchwoll,
Wenn Irans Sonnenhelden mit den düſtern
Turaniern kämpften, jenen Weltverwüſtern.

Inmitten deiner Trümmer, mächt'ge Glieder
Zerbroch'ner Marmorbilder um mich her,
Weckt' ich die Sphinxe, deren Augenlider
Vom Schlafe von dreitauſend Jahren ſchwer,
Und ſtammelnd thaten mit granitnem Mund
Sie mir der grauen Vorzeit Wunder kund.

Digitized by Google

Land, göttliches! nun dich mein Fuß betritt,
Schallt es um mich gleich Rieſenharfenklängen,
Und alle deine Ströme rauſchen mit
Zu des Valmiki ewigen Geſängen
Und des Firduſi, und wie Urweltpſalmen
Hinbrauſ't es durch die Wipfel deiner Palmen.

Weithin erblick' ich deine Bergeszüge,
Als ob ein ungeheurer Säulengang,
In's Gränzenloſe führend, vor mir liege,
Als wink' es mir von ferne, ihn entlang
Bis an den dämmernden Beginn der Zeiten,
Den Morgen der Jahrhunderte, zu ſchreiten.

In deine Hallen, heil'ger Orient,
Nimm mich denn auf! der großen Sonne näher,
Die ewig wolkenlos dort oben brennt,
Laß mich wie deine Weiſen, deine Seher
Durch deiner Götterbilder lange Reihen
Eingehen zu der letzten deiner Weihen.

Digitized by Google

Die letzte Stunde.

Wenn du mir nah'n sollst, du, der Alle schreckt
Und mit dem Schleier dunkler Trauer
Vor ihrem Blick die Welt bedeckt,
Bei Blätterfall nicht in des Herbstes Schauer
Und nicht bei Nacht, ein grausiges Skelett;
Tritt, mich zu laden, an mein Bett!
Zur Maienzeit, wenn vor dem schönen Tage
Am Himmel leuchtend steigt das Morgenroth,
Bei Rosenduft und Nachtigallenschlage
Erwarten will ich dich, o Tod!

Hab' ich nicht oftmals dir vertraut,
Freundlicher Gott, ins Angesicht geschaut?
Der Stätten jede auf dem Lebenspfade
Sei heilig mir, wo ich dich traf.
Allnächtlich, wenn dein Bruder Schlaf
Bis an der Nacht entlegenstes Gestade
Mich wiegte auf den Murmelwogen,
Hast du mich sanft an deine Brust gezogen
Und regungslos, im Vorgefühl

Digitized by Google

Des Schlummers auf dem letzten Pfühl
Ruht' ich von allen Sorgen, aller Mühe,
Bis neugestärkt ich in der Frühe
Emporstieg an des Lebens Sonnenstrand.

Wie trostreich dann, wenn mir im Drange
Des Tagwerks fieberte die Wange,
Mir zeigtest du dein Friedensland,
Gekrönt von unzählbaren blassen Sternen,
Und vor mir bis in gränzenlose Fernen
Sah ich mit ihren Friedhofkränzen
Die weißen Leichensteine glänzen.

Doch o! noch mächt'ger fühlt' ich, als im Wehe,
Im Rausche des Entzückens deine Nähe.
Nicht Jener mehr, der uns im dunkeln Nichts
Zu ew'ger weicher Ruhe bettet,
Ein Cherub warst du, der zu Reichen neuen Lichts,
Die Gräber sprengend, uns hinüber rettet.
Wenn seines Geistes schöpferische Gluth
Der schöne Gott in meine Seele hauchte
Und eine Welt, die stumm in ihr geruht,
Klangvoll empor aus ihrer Tiefe tauchte,
Oft plötzlich bebten meiner Leier Saiten,
Dein Odem, ahnt' ich wohl, war das!
Und wenn im Arm ich der Geliebten lag
Und uns'rer Pulse wonneschwerer Schlag
Des Glückes schwindende Minuten maß,

Digitized by Google

Dich ſah ich uns vorübergleiten,
Und durch die Seele zog mir leiſen Bebens
Die Ahnung, alles Herrlichſte des Lebens
Erblüh' in deinem Hauche nur.
Giltſt dem Profanen du als Weltverwüſter,
Ich weiß: wohl einen Augenblick legt düſter
Dein Schatten ſich auf die Natur
Und Alles hin was Athem holt,
Doch ſchwindet in den nie erſchöpften Strom
Des Lebens wieder bald wie ein Atom.
Selbſt das Vergehen iſt ein Werden;
Kaum daß ein Brand zu Aſche hier verkohlt,
Dort flammt er neu empor auf tauſend Herden,
Und, wie in des Novemberſturmes Wüthen
Die Blätter niederſchauern und die Blüthen,
Um neu im Frühling zu erſteh'n,
Verwelken in der Winterſtürme Hauch,
Die durch die Himmelsräume weh'n,
Die Sonnen, Erden, Monde auch,
Doch blühen auf im neuen Mai.
D'rum, dürfen wir das Schickſal ſchelten,
Daß wir den großen Gang der Welten
Durch's Grab zu jungem Leben geh'n?
Nein! fällt auch mir das Loos, es ſei!
Und, wenn die ernſte Stunde naht,
Im Feſtſchmuck will ich dich, o Tod, empfangen
Und alles Herrliche ſoll um mich prangen,
Was leuchtend mich umſtrahlt auf Erden hat.

Digitized by Google

Der Jugend hohe Träume und Geſichte,
Der erſten Liebe göttliches Gefühl,
So friſch wie in des Lebens Morgenlichte,
Umblüh'n mir ſollen ſie den Sterbepfühl,
Indeſſen von der Zukunft Thore
Vor mir zurück der Schleier wallt
Und ſanft von fernem Geiſterchore
Zu meinem Ohr das Rufen ſchallt.
Mir ſchweift der Blick in Dämmerweiten
Zu unbekannten Himmelsräumen,
Und bei dem Schein verhüllter Sonnen
Seh' ich ſich blaſſe Meere breiten,
Die, in der Ferne Dunſt zerronnen,
Um neue Weltgeſtade ſchäumen;
Hinüber denn! die Küſte winkt!
In bangen, zitternden Minuten
Hoch gehen zwiſchen hier und dort die Fluthen,
Doch, ob ſie über mir zuſammenſchlagen,
Ich zage nicht; um ewige Gedanken
Feſt ſoll ſich meine Seele ranken,
Damit ſie mich ans and're Ufer tragen,
Wenn dieſes hinter mir verſinkt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google